Sammlung
von
Briefen und Geschichten
aus fremden Sprachen.

Vierter Theil.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1777.

Sammlung
von
Briefen und Geschichten
aus fremden Sprachen.

Vierter Theil.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich,
1772.

Verfolg
der Briefe
der
Herzogin von Crui,
und andrer Personen,
über
sittliche und unterhaltende Materien.

Von einem Frauenzimmer verfaßt.

Aus dem Englischen.

Verfolg der Briefe der Herzogin von Crui.

Sechsunddreyßigster Brief.

Frau Roß an Lady Filmer.

Wertheste Madam! Bruce-hill.

Ich fahre nun in meiner Geschichte der Freyerey fort.

Als der junge Herr mit der Miß Byron redete, gab sie zur Antwort, sie wäre ihm sehr verbunden, wäre aber nun bereits hinweg über die Zeit, eine solche Verbindung zu errichten; eine Frauensperson von dreyßigen wäre eine alte Jungfer, die gar nicht an das Heirathen denken sollte; schon darinne wäre sie glücklich genug, daß sie mit seiner Hochachtung beehrt würde; auch wäre es ihr unmöglich, größre Glückseligkeit als diese zu genießen, weil sie wohl einsehen müßte, daß es nicht wahrscheinlich wäre, daß sie

ihm andre Empfindungen erweckt hätte; sie würde sich daher freuen, wenn sie ihn auf anständigere Art verheirathet sähe.

Doch Herr Bruce hat ihren Widerstand überwunden, und Sir Jacob hat durchaus verlangt, ihre Hochzeit soll den nämlichen Tag mit seiner Tochter ihrer, das ist, in drey Wochen, vor sich gehen.

Als es Lady Sophie hörte, sagte sie, es wären ein Paar scheinheilig schwatzende Narren, die sich recht gut für einander schickten, und den ganzen Tag lang einander vorpredigen würden. „Dennoch, setzte sie hinzu, „sind alle der Miß Byron Vernunftmäßig„keit, Grundsätze und Tugenden noch keine „Sicherheit vor den Pfeilen des Lächerlichen. „Sie, ehrliche Roß, (wie sie mich oft nennt) „und die andern weisen Köpfe verzeihen al„les, außer dem Laster; die Welt dagegen „verzeiht alles außer dem Lächerlichen. Er „heirathet eine fürchterliche alte Frau; da „kann ich denn nicht umhin, über den Ge„danken ihrer zärtlichen Liebe zu lachen. „Das Gaukelspiel zur Vollkommenheit zu „bringen, fehlte nur noch, daß mein Oheim „Sie heirathete.“

Ich

Ich meldete ihr die gegenseitige Liebe zwischen Lady Henrietten und Herrn Filmer, und daß bald ein unauflösliches Band sie beyde verknüpfen würde.

Da stellte sie sich, als machte sie sich nichts daraus. Ich sah iedoch deutlich, daß es ihren Stolz verdroß, und müßte mich sehr irren, wenn sie nicht bereits aus Ardens Brunnen *) getrunken, und ihre vorige Liebe für ihn sich in den völligsten Haß verkehrt hat, der nur iemals die Milch weiblicher Brust in Galle verwandelte.

Unmöglich kann ich Eu. Herrlichkeit genug sagen, wie sehr ich mich über der Miß Byron gutes Glück freue. Sie ist ein Beweis des über Schönheit siegenden Verdienstes. Aber wie wenige Mannsleute gleichen in dem Stücke dem Herrn Bruce!

Als uns Sir Jacob des Herrn Lewis Brief vorlas, stimmte Herr Bruce seinen

*) Die beyden Brunnen Ardens waren vom Zauberer Merlin behext. Das Trinken aus dem einem verwandelte Liebe in Haß, aus dem andern, Haß in stärkste Liebe. Man sehe Ariosts rasenden Roland, und Spencers Feyenkönigin.

Meynungen völlig bey, und sagte, die Mannspersonen in Frankreich hielten zu allen Zeiten des Lebens, selbst im bejahrtesten Alter, selten mit einander Gesellschaft, sondern brächten alle Stunden, die nur von Geschäfften oder Studieren erübrigt werden könnten, mit jungen, muntern oder fröhlichen Leuten zu.

„In England aber, fuhr er fort, unterhalten sie gewisse Begriffe von Wohlstande, die sie bewegen, die Art zu verachten, auf welche die Franzosen ihre müßigen Stunden zubringen; wenn sie aber vermuthen, größre Gemeinschaft mit dem schönen Geschlechte würde blos weibisches Wesen befördern, so ist Erfahrung nicht auf ihrer Seite.

„Sclaverey ist weit allgemeiner in denen Ländern eingeführt, wo beyden Geschlechtern völlige Freyheit gegenseitigen Umgangs verwehrt ist, als in solchen, wo ihnen der Zutritt zu einander gänzlich unverschlossen bleibt. Davon ist Asien Zeuge, wo Frauenspersonen ihre ganze Lebenszeit im Gefängnisse, Mannsleute aber die zahmsten, niederträchtigsten Schlachtopfer schrankenloser, übermüthigster Tyranney sind.

„In unserm Lande halten sie für schicklich, daß Leute gleichen Alters, gleichen Geschlechts, gleicher Gemüthsart und Absicht sich zusammengesellen. Man glaubt, je größer die Aehnlichkeit an Denkungsart ist, desto vollkommner werde die Vereinigung seyn, weil es doch niemanden giebt, der nicht aufrichtigste Neigung für sich selbst trüge.

„Letzters räume ich ein; aber ich muß hinzusetzen, daß ich fürchte, diese Liebe für sich selbst werde nicht weit helfen, nicht einmal so weit von einem Menschen bis zum andern. Unsre Parteylichkeit für unser wirkliches wird sich nicht immer auf unser zweytes Selbst erstrecken. Wir begehen oft Thorheiten, und hängen eignen Launen nach, die uns an andern nicht halb so verzeihlich vorkommen.

„Auch glaube ich nicht, Gleichförmigkeit der Gemüthsarten werde sich so gut unter einander vermischen, und zu einander schikken, als das Widerspiel. So ist es mit gleich tönenden Saiten in der Musik, die eher ermüden, als beseelen.

„Gesetzt, zum Beyspiele, es sind zween Leute schwermüthiger oder cholerischer Ge-

müthsart. Wie sollen wir wohl den Mangel an Galle in erstern beleben, oder ihren Ueberfluß in den andern verbessern? Werden sie nicht beyde entweder einschlafen, oder mit einander zanken?

„Kurz, Gleichheit von Laune oder Gesinnung muß oft den Umgang matt und unschmackhaft machen; und wo wir nichts neues antreffen, da muß solche Freundschaft in kurzem langweilig und schmachtend werden. Ziehen wir dagegen Natur und gesunden Verstand zu Rathe, so werden wir finden, daß geselligen Lebens wahre Schicklichkeit und Harmonie davon abhängt, daß verschiedentliche Gesinnungen und Denkungsarten zusammenkommen, und auf scharfsinnige Art unter einander gemischt werden.

„Natur ordnet alle Dinge klüglich, und vielleicht des Menschen Zustande gemäßer, als wir uns flüchtiger Weise einbilden: Wären alle Menschen weise, so könnte die Gesellschaft nicht wohl bestehen. Aber Mischung von klugen und schwachsinnigen thut bewundernswürdige Wirkung.

„Verschiedenheit des Geschmacks macht, daß nichts in der Welt unnütze bleibt. Na-

tur hat uns alle abhängig geschaffen; niemand reicht zu seinem eignen Glücke hin. Jedes Geschlechte, iede Gemüthsart, ieder Zeitpunct des Lebens haben ihre mancherley Vortheile und Nachtheile; und diejenige Vereinigung ist die glücklichste und beste, wo die Bedürfnisse gegenseitig ersetzt werden. Gewisse Mischung ist in Gesellschaft eben so nothwendig, uns Gutes vom Bösen unterscheiden zu helfen, als Schatten in der Malerey die feinen Züge und Abstechungen hervorbringt.

„Durch Zusammengesellung mit Frauenzimmern erlangen wir größre Leichtigkeit, unsre Gründe vorzutragen. Was hilft uns denn aber unsre Gelehrsamkeit, wenn wir sie nicht ausdrücken können? Was nützt es, den Verstand mit verworrner Erinnerung an unendlich viele Dinge angefüllt haben, wenn es uns an Kunst und Gaben fehlt, sie auf annehmliche Art mitzutheilen?

„Für den Zeitpunct des größten gesitteten Wesens in England (und zugleich in Frankreich) halte ich den friedlichen Theil der Regierung Königs Karls des ersten. Vermöge dessen, was wir von jenen Zeiten lesen, waren

ren die damaligen, zu Unterhaltung des Umgangs üblichen, Mittel von unsern gänzlich verschieden. Einige Frauenzimmer, die wir von den Dichtern dieses Alters gerühmt finden, stellten in ihren Häusern Versammlungen an, worinne Leute vom besten Verstande beyderley Geschlechts den Abend damit zubrachten, von allen den annehmlichen Materien, auf die man nur fiel, zu reden. Und wiewohl wir geneigt sind, die erhabnen platonischen Begriffe, die sie von Liebe oder Freundschaft hatten, zu belachen, stelle ich mir doch vor, daß ihre Spitzfindigkeiten sich auf Vernunft gründeten, und daß ein wenig Romanhaftes eben kein schlimmer Zusatz zur Erhaltung und Erhöhung der Würde menschlicher Natur seyn mag, ohne die sie gern in alles ausartet, was nur niedrig oder lasterhaft ist. Blos Umgang mit den Schönen bezwingt unsre rauhe Natur, macht sie sanfter und feiner. Sie lehren uns Menschenliebe, gesittetes Wesen, Heiterkeit, Geschmack und Fühlbarkeit, und können dafür vielleicht durch solchen Umgang Wissenschaft, Weisheit und gesetztes Wesen erlangen.

„Mon-

„Montesquieu merkt an, Freygeisterey herrschte in England mehr, als Galanterie, weil bey erster ein geringerer Grad von Achtung und Herablassung erfordert würde. Die Franzosen schlossen vormals von ihren Turnieren alle die aus, die beschuldigt wurden, sie hätten verächtlich von Frauenzimmern geredet. Ihr Verhalten in diesem Stücke kam nicht aus Grundsätzen der Menschenliebe oder Galanterie, sondern blos aus politischen Absichten. Sie waren überzeugt, ie größre Ehrerbietung Frauenzimmern erwiesen würde, desto eifriger würden sie beflissen seyn, Hochachtung zu verdienen; und verschiedne große, wegen erhabner Gesinnungen berühmte, Mannsleute würden vielleicht nie nach diesem Vorzuge gestrebt haben, wenn nicht die Neigung, Frauenzimzimmern liebenswürdig vorzukommen, sie bewogen hätte, sich der Achtung würdig zu zeigen.

„Plato spricht, „ein Liebhaber ist voll „von einer Gottheit, die aus ihm redet und „handelt; es giebt keine Vollkommenheit, „keine Tugend, keinen Heldenmuth, die er „nicht zu erreichen fähig wäre, solange er in

„diesem

„diesem Stande der Begeisterung, und im „Angesichte seiner Geliebten ist."

„Und Tasso sagt, „wer kann sich wohl, „der von Liebe begeistert wird, vor „Gefahr fürchten?"

„So muß denn Liebe eine sichre Wegweiserin zur Heldentugend seyn; und aller Zeitalter Erfahrung hat gezeigt, daß Herzen, die fühllos gegen Liebe bleiben, sich schwerlich in Tugend verlieben können.

„Warum heißt denn Marius ein Barbar, da indessen der nicht weniger ehrgeizige Cåsar zu Rom wegen seiner Gnade angebetet ward, und machte, daß die Römer beynah alles ihnen von ihm angethane Unrecht vergaßen? Livie benahm dem August seine grausame, blutgierige Gemüthsart. Woher kam der Unterschied zwischen Mohammed dem zweyten und Soliman dem zweyten, zwischen Ludwigen dem eilften und Heinrichen dem vierten von Frankreich? Ohne die Agrippine würde Germanicus vielleicht niemals ein großer Kriegsmann geworden seyn. Der als Consul von den Römern verabscheute Titus ward ein Liebhaber der Berenice, und bald darauf das

Ergetzen

Ergetzen des menschlichen Geschlechts. Karl der siebente von Frankreich hatte seine Herzhaftigkeit der schönen Agnes Sorel zu danken. Wäre sie nicht gewesen, so könnten die Engländer noch bis diesen Tag Herren von Frankreich geblieben seyn."

Wir dankten dem Herrn Bruce für seine Auslegung über des Herrn Lewis Brief. Ich sagte ihm, ich könnte nicht umhin, zu glauben, daß diejenigen Mannsleute, die gezwungner Weise Frauenzimmer verachteten, mehr durch fehlgeschlagnen Stolz oder Eifersucht, als durch Weisheit oder Natur getrieben würden. Niemals hat ein Mann die Frauenzimmer verachtet, der ihr Günstling war, noch verächtlich von Liebe geredet, der sich bewußt war, daß er liebte, und von einer Person von Verdienste geliebt würde. Solche Geschöpfe denken wenig, schließen noch weniger, überlegen selten, und können blos aus Höflichkeit, oder wegen ihrer Gestalt und Herkunft, Menschen genannt werden. Wenn wir einen Lasterhaften Verachtung gegen Rechtschaffenheit und Tugend äußern hörten, von wem würden wir wohl die niedrigste Meynung bekommen, von ihm

oder

oder von diesen Eigenschaften? Eben also, wenn ein seichter Geck über das lacht, was er nicht versteht, darf sein niedriger Scherz, wenn ihm ein Frauenzimmer von Verstande aufstößt, derselben keinen Schimpf zuziehen, sondern man muß ihn so betrachten, als wäre er von der Würde der Vernunft herabgesunken, und so weit ausgeartet, daß er in seiner Unwissenheit, deren er sich schämen sollte, noch seinen Ruhm sucht.

Wenn aber Leute von Verstande solche Meynungen an sich nehmen, weis ich nicht, wie ich mir das erklären soll, sie müßten uns denn aus dem nämlichen Grunde in der Unwissenheit zu erhalten suchen, warum die Mohammedaner ihren Schülern sorgfältig die Philosophie untersagen; weil niemand ihre Religion annehmen kann, der vorläufig die von Philosophen zu Entdeckung der Wahrheit gebrauchten Regeln weis.

Ich verbleibe stets,

wertheste Madam,

Ihre

verbundne und ergebenste

Freundin.

Marie Roß.

Sieben-

Siebenunddreysigster Brief.

Lady Filmer an Frau Roß.

Filmer-place.

Liebe Madam!

Mich erfreut der Miß Byron gutes Glück. Daß ihm Lady Sophie ihren Beyfall versagt, wundert mich ganz und gar nicht, denn das giebt ihr auf einen Augenblick einen Schein von Ueberlegenheit, den ieder kleine Geist anzunehmen in Versuchung ist. Die Wörter romanhaft und ungereimt, die sie von der Miß Byron gebrauchte, waren Ausfüllungswörter, wodurch sie ihr Mißfallen an einer Person äußerte, die gleichwohl Eigenschaften besitzt, die ihrem Geschlechte zum Ruhme gereichen.

So geht es aber vorzüglichem Verstande. Ihm widersetzen sich die, deren eingeschränkte Fähigkeit nicht bis an den Umfang seiner Fassungskraft reichen kann.

Das ist nun zwar kein liebenswürdiges Gemälde der Menschlichkeit. Ist es aber nicht ein richtiges? Kein Geschöpfe in der Welt, als der Mensch, brüstet sich und froh-

frohlockt über Verderbung seiner eignen Geschlechtsart. Der Mensch ist die einzige mißtönende Saite, die des Weltalls Wohlklang unterbricht.

Ich weis wohl, liebste Freundin, es ist einer von Ihren Grundsätzen, wir folgten der Selbstliebe, auch wenn wir andern Verdienst zuschrieben. Aber folgen wir ihr nicht ebenfalls, (wie ich vorhin anmerkte) wenn wir etwas an ihnen auszusetzen finden? Denn indem wir ihre Irrthümer tadeln, wollen wir damit zu verstehen geben, wir wären frey davon. So wahr ists, daß Eigenliebe sich alles zu Nutze zu machen weis, und daß, für oder wider eine Person reden, gleich sehr zu Beförderung ihres Endzwecks dient.

Des Lord H. Miß Castor wird den Sir Jacob Freeman heirathen. Als mein Sohn hörte, ich hätte sie mit ihrem Liebhaber gesehen, der ein artiger junger Mann ist, fragte er mich, ob auch sie sich in ihn verliebt hätte? Ich antwortete hitzig, „das „ist unmöglich; sie kann nicht in ihn ver„liebt seyn.“

Als er nun sein Erstaunen darüber zu erkennen gab, konnte ich blos so viel sagen, „hättest du iemals das Frauenzimmer gesehen, du würdest mit mir gleicher Meynung seyn. Ihre Stimme und ihr Bezeigen hat nicht den Anstrich jener Sanftmuth „und Gefälligkeit, womit Liebe iedes Wort, „das ihre Anhänger aussprechen, schmückt „und versüßt, und aus der alle die annehmlichen Höflichkeiten des Lebens herfließen. „Du wirst dich an Homers schöne Beschreibung von der Venus Gürtel erinnern, „darein brünstige Neigung, muntre Begierde, der Liebe geheimes Flüstern und solche „Ueberredung gewebt war, durch die der „weiseste zur Willfährigkeit bewogen wurde. „In der alten Götterlehre ließ man über „Höflichkeit und äußerliche Reizungen die „Grazien die Aufsicht führen. Ein glücklicher Einfall, daß man ihnen dieses zweyfache Amt übertrug! Denn Höflichkeit „oder Verlangen zu gefallen erzeugt natürlicher Weise Annehmlichkeit der Handlung, „und verbreitet über unsre Personen jenen „Liebreiz, der äußerlicher Schönheit höchster

 „Gipfel

„Gipfel ist; ihre Beraubung aber thut die „entgegengesetzte Wirkung.“

Leben Sie wohl, werthe Freundin! Ich bin stets sehr liebreich

die Ihrige.
Amalie Filmer.

Achtunddreyssigster Brief.

Frau Roß an Lady Filmer.

York.

Wertheste Madam!

Da Lord H. bereits Ew. Herrlichkeit seine Zusammenkunft mit der Miß N., ihre rührende Aussöhnung, u. s. w. gemeldet hat, ist es für mich unnöthig, mehr als dieses hinzuzusetzen, daß ich ein Haus verschafft habe, worinne die hiesigen Aerzte um sie seyn können, und daß Lord H. Sorge getragen hat, daß alles so beqvem als möglich für sie eingerichtet würde. Sie hat durchaus verlangt, er sollte nicht wieder zu ihr kommen, solange sie in diesem Zustande ist, bis daß sie fähig seyn wird, Ew. Herrlichkeit Einladung anzunehmen.

Ich bin dieser Woche herzlich satt, in der das unaufhörliche Gedränge und Geräusche allen ruhigen Genuß seiner selbst und seiner Freunde hindert. Läßt sich nicht mit Rechte sagen, Pferderennen wären solche Zusammenkünfte, bey denen sich Männer einfänden, um über Pferde, und Frauenzimmer, um über den Vortritt zu zanken? Mit Streitigkeiten über diese beyden wichtigen Materien sind wir ganz ermüdet worden.

Lady Sophie hat drey Bewundrer gefunden; den Lord Dacres, einen Baronet aus Schottland, und einen Junker aus Wallis. Bis daher hat sie ihnen Aufmerksamkeit ohn Unterschied bezeugt, und dadurch sie alle aufgemuntert.

Als Lord Dacres den Sir Jacob Ramsay bey ihr einführte, nannte er ihn, und sagte, er wäre kein so großer Narr, als er wohl zu seyn schiene.

„Madam, setzte Sir Ramsay hinzu, das „ist eben der Unterschied zwischen seiner Herr„lichkeit und mir.“

Sir Jacob ist ein artiger, liebenswürdiger Mann, besitzt großen Verstand und gefällige Anrede. Er hat eine Richtigkeit in

Begriffen, eine Stärke und Zierlichkeit in Ausdrücken, eine Schicklichkeit und edle Freymüthigkeit in Gesinnungen und Sitten, die ieden einnimmt, wer nur mit ihm umgeht.

Sir Owen Llewellyn giebt sich für einen Abkömmling jenes Llewellyns, Fürsten von Wallis, aus, der vom König Eduard dem ersten geschlagen wurde. Er gesteht keinem gute Abkunft zu, der ihn nicht Vetter nennt, und zieht den Owen Glendour iedem der neun Helden vor. Er spricht, das Wallisische wäre eine reine, unverdorbne Sprache, und wirbt um Lady Sophien mit seinem Stammbaume.

Sie hat sich die ganze Zeit über gestellt, als belustigte sie sich sehr an des Herrn Bruce Liebe für Miß Byron. Als er einmal in die Bibliothek trat, und Lady Sophien fragte, wo sie wäre, gab sie aus dem Poeten zur Antwort,

„Das werde ich an den Bluhmen erken-
„nen, wo sie am dicksten wachsen,
„oder aber an der Luft, wo sie am
„lieblichsten weht.“

Bonarelli.

Darauf

Darauf verneigte sie sich tief gegen Herrn Bruce, und sagte, „die Schöne, nach der „Sie fragen, ist in den Garten gegangen.“

Lady Sophie ist sehr aufgeräumt, und stellt ihre drey Liebhaber einen dem andern entgegen. Wirklich hat sie viel Lebhaftigkeit und Witz; welcher Schade, daß sie kein Herz hat!

Lord Dacres sagte neulich, ihm wären vor einiger Zeit Geld und Schriften von großem Werthe gestohlen worden; was aber noch ärger wäre, so hätten sich viel Liebesbriefe darunter befunden, die er damals bedauert hätte, wiewohl sie ihm nunmehr gleichgültig wären, wobey er sich gegen Lady Sophien bückte.

Sie antwortete darauf, „das schlimmste, „Mylord, ist nur, daß es zehn gegen eins „gilt, die bösen Leute werden die Hand er„kennen.“ Indem sie so sagte, gab sie dem Sir Owen einen verständlichen Blick, den dieser Vorzug in Entzückung setzte.

Andrer Thorheit wird allezeit denen am meisten sichtbar, die selbst die thörichtsten sind. Und ist iemand einfältiger als die übrigen, so verachten ihn allezeit die von

der Gesellschaft am meisten, die ihm darinne am nächsten kommen.

Da nun Sir Owen Llewellyn aufgeräumt ward, begonnte er über seine Lieblingsmaterie, das Alterthum und die Grösse von Wallis, sehr gesprächig zu werden. Er breitete sich über die Pracht seiner Gebäude, Palläste, Städte und Festungen aus, und sagte, das Schloß Caerphilly in der Grafschaft Glamorgan gäbe dem zu Windsor nichts nach; auch könnte kein Gebäude der Hauptkirche zum heiligen David gleich kommen, bey der ehedem der Erzbischoff von Wallis seinen Sitz hatte, und die noch immer ein Bißthum ist.

Hier bat Sir Jacob Ramsay den Sir Owen um Verzeihung, und fragte, ob nicht letztgedachtes Gebäude zur Hälfte eingegangen wäre, ob nicht St. David nur wenige Häuser, und, wiewohl es eine Stadt wäre, dennoch keinen Markt hätte.

Er antwortete, wenn es auch dort Drümmern gäbe, wären sie doch hinreichende Denkmäler der vorigen Pracht.

Lord Dacres freute sich über Sir Owens Verlegenheit, und begonnte seine Kenntniß

der

der Baukunst zu zeigen. Die Leute sind oft am geneigtesten, von solchen Materien zu reden, die sie am wenigsten verstehen; vielleicht aus dem nämlichen Grunde, warum Frauen von neunundneunzig Jahren vorgeben, sie hätten Zahnweh. Lord Dacres redete also von dem durch Michael Angelo erbauten neuen Capitol zu Rom, von den Pallästen Borghese, Corsini und Barberini. Das alles durchlief er so, als ob ein Schulknabe seine Aufgabe hergesagt hätte.

Sir Jacob Ramsay nebst Herrn Bruce lächelte, und sagte nichts dazu.

Lady Sophie hat sich mit einer Miß Ridley in Freundschaft eingelassen, die sie beym Pferderennen angetroffen hat, und die, wie es scheint, mit ihr in die Schule gegangen ist. Sie ist gar nicht eine Person nach der Mode, und von sehr verbultem Bezeigen.

Vergebens sagte ihr ihr Oheim, die Welt fällte ihr Urtheil von Leuten nach ihren Gesellschaften, und ihre Jugend erlaubte ihr nicht, welche zu halten, die nur verdächtig oder tadelhaft wäre.

Solchergestalt hob sich eine Freundschaft an, die höchst wahrscheinlicher Weise länger als alle andre dauern wird, zwischen einem höhern und geringern, das ist, wo sich der ganze Vortheil auf der ersten Seite findet. Denn Miß Ridley ist sehr häßlich. Das verschafft nun Lady Sophien in Gesellschaft mehr Vergnügen, als der vertraute Umgang mit einer Person von noch so erhabnen Gemüthsgaben.

Ist es aber nicht höchst ungereimt, sich eines Vortheils rühmen, den wir ohn alle angewandte Bemühung, ohn eignes Verdienst besitzen, oder eifersüchtig auf andrer Schönheit seyn, eine Eigenschaft, zu der wir durch unsern Kummer nichts hinzusetzen können, und der Verläumdung nichts benehmen kann?

Nunmehr will ich Ihnen, liebste Freundin, eine Sache erzählen, die Sie vielleicht in Erstaunen setzen wird.

Als Sir Jacob mit mir von seines Sohns Heirath und dem vernünftigen Vergnügen redete, das sich bey der Verbindung mit einer verständigen Frau findet, sagte er, für die unglücklichsten Ehen hielte er die, wenn

Leute

Leute große Hochachtung für einander heg-ten, ohne der Liebe Unruhen zu empfinden, besonders bey zunehmenden Jahren; er hätte die höchste Glückseligkeit genossen, mit der Frau seines Herzens, einer der liebenswürdigsten vom Menschengeschlechte, verbunden zu werden; allein die unaussprechliche Unruhe, die sein Gemüthe seit so vielen Jahren wegen des betrübten Zustands dieser geliebten Person erlitt, hätte seine Glückseligkeit die beste Zeit seines Lebens hindurch verbittert; ihrer beyder Furcht, einander Kummer zu verursachen, wäre mit beständiger gegenseitiger Unruhe begleitet gewesen; sobald sie die kleinste Beschwerde gehabt hätte, wäre er elend geworden.

Ich konnte nicht umhin, ihm zu sagen, Zärtlichkeit für eine Frau wäre so entfernt, ächte männliche Denkungsart zu verkleinern, daß sie vielmehr Beweis davon abgäbe. *)

Sir Jacob erwiederte, mein Lobspruch wäre für ihn sehr schmeichelhaft, und setzte darauf, nachdem er obiges vorausgeschickt

hatte,

*) Kürzlich sagte ein Redner im Parlemente, Tapferkeit und Mitleiden wären verwandte Tugenden.

hatte, hinzu, „für viele Ihres Geschlechts, „Madam, würde es freylich eine gar üble „Schmeicheley seyn, zu sagen, wiewohl „mein Herz niemals durch Liebe gerührt „werden kann, sind Sie doch die oberste in „meiner Hochachtung; ich wünschte dem„nach, Sie zu meiner Frau zu machen, und „meiner Betheuerungen Aufrichtigkeit durch „mein Verhalten zu beweisen. Zwischen „Leuten unsers Alters darf keine Verstellung „herrschen; wir sollten also deutlich mit ein„ander reden.“

Ich verneigte mich. Nun bin ich keine Freundin von Reden, dadurch man sich selbst für unwürdig bekennt; durch solche scheinen wir zu verstehen zu geben, wir zweifelten an der Wahrheit von des andern Aussage, und wollten sie nur gern wiederhohlt oder bekräftigt haben.

Daher sagte ich zu Sir Jacob, er erwiese mir da viele Ehre; zwar hätte ich nie daran gedacht, vom neuen in Ehestand zu treten; ich wollte iedoch meine Gedanken sammeln, und ihm in einem oder zween Tagen ausführliche Antwort geben.

Bey

Bey unsrer nächsten Zusammenkunft erzählte ich ihm meine ganze Geschichte, meine Verbindungen und alle Umstände, deren ich vorher niemals gedacht hatte, gab ihm kurzgefaßten Bericht von meinen Angelegenheiten, fand aber durch meine Freymüthigkeit seine gute Meynung vermehrt.

Darauf sagte ich ihm, er gefiele mir vollkommen; Hochachtung, durch Dankbarkeit vermehrt, durch Pflicht verstärkt, würde in kurzem bis zu Liebe reifen, zu der einzigen diesem unvollkommnen Zustande gemäßen Liebe, einer getreuen, zärtlichen Neigung.

Es giebt, werthe Lady Filmer, eine vorzüglichere Inbrunst, die blos höchster Vollkommenheit gebührt, und von uns sterblichen Geschöpfen lediglich bey demüthiger Andacht geübt werden sollte. Wo aber Pflicht und Vernunft völlig einig sind, da kömmt in kurzem Liebe hinzu; alsdenn aber wird Gehorsam nicht nur eine leichte, sondern sogar annehmliche, Aufgabe werden.

Welche Sprache, liebste, verehrungswertheste Freundin, ist wohl stark genug, meine Dankbarkeit gegen Sie zu bezeugen? Als ich von meinen nächsten und liebsten Verwandten

wandten verlassen ward, waren Sie meine Stütze und mein Trost. Gottes Barmherzigkeit müssen hundertfach über Sie gehäuft werden!

Wenn des Kummers Gewölke sich über uns zusammenzieht, da sehen wir nichts über ihm hinaus, können uns nicht vorstellen, wie es werde zertheilt werden. Doch auf Nacht folgt ein neuer Tag, und Kummer dauert niemals lange ohne Dämmerung von Ruhe.

Nunmehr bin ich aus eigner Erfahrung überzeugt, daß, die sich abhalten, Trost anzunehmen, es so machen, wie Wilde thun würden, die sich im Finstern die Augen ausrissen.

Sir Jacobs Güte erstreckt sich bis auf meines Sohns Vortheil. Morgen geht er in Geschäfften des Lords F. nach Schottland ab, da er denn zugleich meines Sohns Angelegenheiten ins Geschicke bringen will. Er kennt genau meine meisten Verwandten, soll aber gegen sie nichts von mir erwähnen.

Lady Sophie hat sich für den Lord Dacres erklärt, und die andern Liebhaber verabschiedet. Sir Jacob Ramsay war, deucht

mich,

mich, nicht sehr böse darüber. Nachdenkende Leute, wie er, entdecken in kurzem eine Gemüthsart.

Dagegen scheint er sehr von der liebenswürdigen Lucie, Sir Jacobs jüngster Tochter, eingenommen zu seyn. Liebe wird, so wie sie, schüchtern, zurückhaltend und ernsthaft abgebildet.

Ich sehe gern Natur und Grazien in ihrer angebohrnen Einfalt; nun werden sie aber insgemein vernachlässigt. Durch Kunst erlangte Annehmlichkeiten haben stets die Miene des Gezierten und Gezwungnen. Unter lächelndem Gesichte, unter jener jugendlichen Miene, die blos Empfindungen des Vergnügens, der Fröhlichkeit zu versprechen scheint, verbirgt das allerliebste Mädchen gründliches, ernsthaftes Gefühl von Dingen, das ieden in Erstaunen setzt, der nur mit ihr vertraut bekannt wird.

Ich verbleibe stets
Eu. Herrlichkeit
ergebenste, verbundenste und gehorsame Dienerin.
Marie Roß.

Neununddreyßigster Brief.

Die vorige an ebendieselbe.

Wertheste Madam!

Sir Jacob hat für gut befunden, Lady Sophien die vom Lord Dacres handelnden Briefe zu zeigen, die er zu der Zeit erhalten hatte, als er um Lady Henrietten warb.

Sie durchlas sie sehr aufmerksam, und erwiederte darauf kaltblütig, das wüßte sie gewiß, Lord Dacres würde keiner tugendhaften Frau übel begegnen, vielmehr zweifelte sie nicht, ihr Verhalten würde machen, daß er ihr wohl begegnete; wollten voreilige Mädchen von selbst einem Manne entgegen kommen, so wäre die Schuld ihre, und sie möchten hernach wegen der Folgen zusehen; für sie, ihres Orts, wäre es ein Beweis von Galanterie und Muthigkeit; was sein Hofmeister von ihm sagte, schriebe sie der Bosheit, und des andern Herrn Anmerkungen der Mißgunst zu.

Kurz,

Kurz, Lady Sophie ist eine von solchen Personen, die, gleich den Wilden, den am höchsten schätzen, der mit den fürchterlichsten Narben bedeckt ist, und einen Mann nach Maaßgabe der vielen Frauenzimmer lieben, die er in Untergang gestürzt hat.

Sie giebt vor, sie hätte sich vom ersten Tage an, da sie ihn sah, in ihn verliebt. Ich aber sagte zu ihr, „meine werthe Lady „Sophie, Liebe auf ersten Anblick muß ein „Gemüthe anzeigen, das schon auf den Ein„druck vorbereitet ist, eine plötzliche An„wandlung der Leidenschaft, und zwar kei„ner von der edelsten Art; denn Sie hatten „ja Ursache, an der andern Person Verdien„ste zu zweifeln. Welches Frauenzimmer in „solchen Umständen würde sich wohl deren „fähig achten? Bey einem Manne ist es eine „wider Feinheit verstoßende Anwandlung; „bey einer Frauensperson aber, die vom „Manne Schutz erwartet, ist sie das noch „mehr.“

Kurz, sie sollen zu ebender Zeit zusammengegeben werden, da man die andern, in dieser Familie bevorstehenden, Heirathen feyern wird.

Ich konnte nicht umhin, Lady Sophien einen Wink davon zu geben, wie kurz die Bekanntschaft zwischen ihr und ihrem Liebhaber gedauert hätte. Darauf sagte die weise Person, „wenn man die Tyrannin vor „der Hochzeit spielt, hat man gar schlech„ten Anspruch auf gütige Begegnung nach „ihr.“

Lord Dacres ist des ganzen Gesindes Liebling. Er streut in den Straßen von York dem Pöbel sein Silber aus. Ich kenne keine Tugend, deren Mangel, in Absicht auf alle ihre Vortheile, so gut durch Laster ersetzt werden könnte, als Freygebigkeit. Fast Eitelkeit allein kann zuweilen ihr ganzes Geschäffte ausrichten.

Alle angesehene Leute aus der Nachbarschaft haben uns Besuch gegeben. Ich enthalte mich iedoch, Abschilderungen von andern als solchen darunter zu machen, an welchen Sie besondern Antheil nehmen, weil ich überzeugt bin, boshafte Winke sind Ihnen eben so mißfällig, als angelegentliche beliebt. Daher verschonen Sie sogar solche, die sich selbst nicht verschonen wollen.

Ich kann jedoch nicht umhin, eine allgemeine Anmerkung zu machen. Die Frauenzimmer der Grafschaft York gefallen mir nicht. Sie sind zu sehr Amazonen, reiten beständig, und setzen über vier Sparren hohe Thore.

Neulich spatzierten wir auf dem schönen Grasplatze vor dem Hause herum, wo beständig eine Heerde Schaafe weidet. Die sanftmüthige Lucie fütterte einige ihrer Günstlinge, die sie unterwiesen hatte, auf die ihr gegebnen Namen zu blöcken.

Das erinnerte mich nun an Dyers Gedichte das Vlies, das, sagte ich, so zärtlich wäre, daß es die auserlesensten Empfindungen erregte. Ich wiederhohlte ihnen eine Stelle, und da ich glaube, sie werde Ihnen angenehm seyn, will ich sie auch für Sie abschreiben, wiewohl ich zuweilen so freygebig mit Anführung von Stellen bin, daß man vermuthen sollte, es wäre Ihnen untersagt, etwas anders zu lesen, als was aus meiner Feder käme.

„O sanftmüthiger Schäfer, dir ist aufgege-
„ben, dasjenige Geschöpfe zu warten,
„das unter allen, die Noth fühlen, am

 „stärk-

„stärksten angefallen wird, am schwäch-
„sten und wehrlosesten ist.

„Lindernd sey deine Sorgfalt, und dei-
„nen zärtlichen Fleis verbreite rings
„umher!

„Wenn im beblühmten Lenze das kürzlich
„gefallne Lamm vor Schwachheit an
„seiner Mutter Seite taumelt, wenn
„es die neue Welt um sich her empfin-
„det, wenn ieder Dorn, ieder Hügel,
„iede Furche seinen kraftlosen Fuß zum
„Straucheln bringt — o da bewahre
„seine liebe, sanftmüthige Unschuld vor
„allen den zahlreichen Uebeln, die sich
„rund um sein Leben her drängen!

„Bemerke den geschwinden Geyer, wenn
„er mit herabhangendem Schnabel
„und Klauen Kreislinien in der Luft
„beschreibt, um es von der Ebne weg-
„zureißen! Gieb Acht auf die lauern-
„den Krahen! Hüte dich vor mit Dor-
„nen bewachsnen Plätzen! Dort paßt
„der schlaue Fuchs die sorglose Minute
„ab. Traue nicht deines Nachbars
„Hunde, nicht der Erde, nicht dem
„Him-

„Himmel, sondern theile deinen Bu-
„sen in tausend Sorgen!“

„Oft schleudert der Ostwind seinen Hagel „herunter, oder träge Felder liefern „nicht das versprochne Futter. Oft „trauert die Schaafmutter über ihren „schwachen Zwillingen mit leerem Eu- „ter, oder läßt es an Wachsamkeit „fehlen, wenn der kühne Raubvogel „herab schießt, in vielen Wirbeln rund „herum hüpft, und sie durch das Um- „drehen ermüdet. Da spring ihm „schleunig zu Hülfe, und trage das „schwächste in deinen Armen sanft zur „warmen Schaafhütte!

„Still oft zwischen der Nachtigall und der „Lerche Gesange sein hungriges Blöcken „mit flüßiger Milch! Nimm bey die- „sem freundlichen Liebesdienste deine „Kinder dazu, daß sie mitten unter „Kurzweile sich Wohlthätigkeit zur Fer- „tigkeit machen lernen.

„Ueberlaß es nicht eher ihm selbst, bis „daß Frühlingswinde deine kleine „Wiese mit Gänseblumen bestreuen.

 „Aber

„Aber auch alsdenn laß es nicht ganz „aus der Acht! Das Leben hat Uebel, „die sich immer wieder vom neuen er„heben. Des Hirten Fürsorge ist so „mannichfaltig als die Luft.“

Man lobte die Verse recht sehr. Ich bewunderte der Schaafe Gelehrigkeit, und gab mein Erstaunen zu erkennen, daß sie bey Aussprechung ihres Namens blöckten.

Da meldete uns Sir Jacob Ramsay, Hammond sagte, die Hirten unter den Juden hätten iedes Schaaf besonders gekannt; das leitete er deutlich aus den Worten der Schrift her, „ihm macht der Thürsteher „auf, und die Schaafe hören seine Stimme; „da ruft er seine eignen Schaafe mit Na„men, und führt sie heraus; wenn er nun „seine eignen Schaafe heraus führt, geht er „vor ihnen her, und die Schaafe folgen ihm „nach, darum weil sie seine Stimme ken„nen.“ *)

„Daß die Hirten ihren Schaafen Namen „gaben, fuhr Sir Jacob fort, das erhellt „auch aus Theocrits Schäfergedichten, **) „da ein Hirte drey von seinen Schaafen bey

*) Joh. X, 3. 4.

**) V, 103.

„ihren Namen nennt. Uns kömmt das nur „darum fremd vor, weil wir zu sehr von der „Natur entfernt sind, als daß wir an sol„chen Zeitvertreib mit der liebenswürdigen „Miß Lucie denken könnten.“

Solchergestalt wurden wir auf angenehme Art unterhalten, als zwo von den hiesigen Jägerinnen in ihren Reitkleidern auf uns zu kamen, und sich rühmten, wie gut sie gejagt hätten. Ich konnte nicht umhin, zu denken, welchen Gefallen solche Frauenzimmer daran finden sollten, wenn sie einem Stiergefechte in Spanien beywohnten. Der Abstand zwischen ihnen und der Miß Lucie war zu groß, daß er nicht in uns Bewunderung der letzten hätte erregen sollen.

Als sie wieder fort waren, fragte sie Sir Jacob Ramsay, wie ihr jener ihre Denkungsart gefiele. Bescheiden gab sie zur Antwort, ihr käme es nicht zu, iemanden zu tadeln; doch könnte sie nicht umhin, sie gegen die Rolle Jacobs im Schauspiele wie es euch beliebt zu halten, wenn er über dem ächzenden Dammhirsche weint, und also sagt,

„Das arme Thier stieß solches Aechzen
„aus, daß dessen Ausbruch sein ledernes

 „Kleid

„Kleid so stark dehnte, daß es beynah „geborsten wäre; und die großen, run„den Thränen liefen eine nach der an„dern in erbärmlicher Eile über sein „unschuldiges Gesichte herunter.“

Ihre Gesinnungen gefielen uns recht sehr, und das sagten wir ihr. Sie antwortete, da müßte sie ein böses Gemüthe haben, wenn sie anders gesinnt wäre. „Denn bin ich „nicht, fuhr sie fort, in der Schule der Men„schenliebe erzogen worden? Mein Vater ist „ja der Armen Freund, der Betrübten Trö„ster. Ich glaube, Sie haben noch niemals „den Zufluchtsort gesehen, den er für sein „altes Gesinde und solche Leute angelegt hat, „die wegen übler Gestalt unfähig sind, et„was für sich selbst vorzunehmen. Gleich „daneben hat er ein Grundstück angewiesen, „wo Pferde, die ihm ehmals nützlich gewe„sen sind, durch seine Nachsicht bey Be„freyung von Arbeit grasen dürfen. Ferner „giebt es dort mancherley andre sprachlose „Geschöpfe.“

Dieser Bericht machte uns neugierig, um so viel mehr, da wir noch nie davon hatten

reden

reden hören, wiewohl wir schon so lange im Hause waren.

Wir giengen also dahin. Der Ort liegt, zu Vermeidung alles Scheins von Pralerey, im Hintertheile des Pares, wiewohl er eine treffliche Zierde abgeben würde, wenn er dem Anblicke ausgestellt würde. Nichts ist dort auf Schein und Pracht abgezielt; wie denn auch solcher eitler Aufwand nicht in jenen vollkommnen Entwurf aufgenommen wurde, der den Bau des Weltalls anordnete.

Ein gelehrter Geistlicher, der blind ist, hat in dieser Freystatt seinen Aufenthalt. Jeder Dienstbote, der zehn Jahre im Hause gewesen ist, wird im Alter von sechszig Jahren dort aufgenommen. Alle Leute in diesem und den beyden nächsten Kirchspielen, die durch Mißgestalt untüchtig sind, sich ihren Unterhalt zu erwerben, finden dort ihre Wohnung.

Gegenwärtig sind deren nur drey dort. Nach des Sir Wilhelm Petty Berechnung giebt es in der Natur unter fünfhunderten mehr nicht als einen, der so sehr ungestalt und ein Krüpel ist, daß er nicht im Stande wäre, sich sein Brod zu verdienen. Nun

weis man aber wohl, daß mehr ungestalte Menschen in einem Jahrhunderte gebohren werden, als es ungestalte Thiere seit der Schöpfung gegeben hat.

Wie bedächtig ist doch die Vorsehung! Geschöpfe, die mehrern Antheil an körperlicher als geistiger Natur haben, erfordern nothwendig die körperlichen Gaben in höherm Grade. Da nun Thiere größre körperliche Gaben als Menschen besitzen, sind sie zu ihrem Gebrauche bestimmt. Gott und Natur thun nichts umsonst; nichts ist überflüssig.

Weil denn nun Menschen Vorzug über Thiere an Fähigkeiten des Gemüths haben, mögen sie ihre körperlichen Vollkommenheiten zu Beförderung des Nutzens der Gesellschaft verwenden, oder deren Ermangelung durch Kunst und Geschicklichkeit ersetzen, die Früchte der Wissenschaft und Vernunft sind.

Wer kann sich aber des Erstaunens und Mitleidens enthalten, wenn er um sich sieht, und so viele seiner eignen Geschlechtsart so wenig menschlich findet, daß sie kaum von Thieren verschieden sind, die sich dem ungeachtet Ueberlegenheit über sie anmaßen,

eben indem sie sich bis unter sie erniedrigen?

Fern sey es von mir, irgendeinen Theil der Menschen zu tadeln, daß er sich mit den nothwendigen, obwohl mühsamen, Arbeiten des Lebens beschäfftigt. Einmal muß es Holzhauer und Wasserschöpfer geben. Doch verdienen auch Leute dieser Art Tadel, weil doch ihre Verrichtung nicht ihre ganzen Gedanken einnehmen darf. Wie viele Millionen sind blos beschäfftigt, der Pferde oder Lastthiere Arbeit, oder solche zu thun, die mehr körperliche Anstrengung als Uebung des Gemüths erfordert!

Thiere sollten an des Menschen Statt arbeiten. Niemals aber lasset uns Leutseligkeit gegen untergeordnete Thiere vergessen! Gott breitet gnädiger Weise seine Sorgfalt über alle seine Geschöpfe, selbst bis auf die niedrigsten Gewürme, aus.

Wenn Vernunft sich blos in Ausübung muthwilliger Grausamkeit und tyrannischer Unterdrückung zeigt, da ist sie wahrhaftig keine Gabe, deren man sich rühmen darf. Wenn ein Mensch das unbändige Pferd zwingt, das Gebiß zu ertragen, oder den

Ochsen an das Joch gewöhnt, entschuldigt der große, der Gesellschaft zuwachsende, Nutzen die Zwangsmittel, wodurch das bewerkstelligt wird. Sieht man aber einen Menschen aus eitler Begierde, ein Thier aus fremden Lande oder Himmelsstriche zu besitzen, ein schönes, edles Geschöpfe elend machen, und in engen Raum einsperren, dessen Glückseligkeit doch in ungebundner Freyheit bestand, so muß das der Natur eines ieden anstößig seyn, der nur mit fühlendem Herzen begabt ist.

Das ist nun vieler edlen Thiere Schicksal, die durch Reichthum zu Belustigung von Narren erkauft werden, die alles nach dem schätzen, was es kostet, daher sie ausländische Pflanzen und Thiere denen aus ihrer eignen Heimath vorziehen. *)

Erstreckt

*) Gottes Güte verleiht iedem Lande Mittel für die insgemein darinne herrschenden Krankheiten. Der Menschen Undank ists, der der Natur Reichthümer und Geschenke verachtet, die sie zu Hause haben, und sie auswärts aufsucht. Der Kräuterkunde Vollkommenheit besteht darinne, sich nach der von Gott festgesetzten Ordnung zu achten, und die Menschen anzuweisen, mit denen

Erstreckt nicht diese Beobachtung sich auch bis auf die Musik? „Wir laufen, sagt ein beliebter Schriftsteller,*) dieser von außen „hereingebrachten Musik (der italiänischen Oper) „wie närrisch nach, da wir doch viel „beßre eigne haben. Die meisten der neuern „italiänischen Musikstücke tändeln blos mit „dem Ohre; hingegen die wallisische, schott„ländische und irländische Musik greift an „das Herz. Die Arbeiten unsrer gegenwär„tigen italiänischen Künstler werden einige „Zeit herum gegeigt, weil sie neu sind, nach„her aber auf immer vergessen; denn wenn „man sie zum zwanzigsten Male gehört hat, „findet man sie noch immer so unschmackhaft, „als auf das erste.

„Diejenige Musik, die diese Inseln viel„leicht lange vor der gerühmten Wiederauf„lebung dieser Kunst in Italien, oder viel„mehr Flandern, ergetzte, ist eben so gut „eingeführt, als die alten klassischen Schrif„ten. Ihre Stücken, so kurz und einfach „sie

nen Pflanzen vergnügt zu seyn, die vor ihren Augen wachsen, und die sie unter die Füße treten.

*) Launcelot Temple.

„sie auch sind, werden niemals abgenutzt, „sondern vergnügen und entzücken zu ieder „Zeit, da man sie nur hört."

Herr Bruce sagte mir, als er in Italien war, hätten die dasigen Kunstliebhaber großen Gefallen an der schottländischen Musik gefunden, die der berühmte Verfasser des geraubten Wassereimers eifrig empfiehlt. Er spricht, sie bildeten sich ein, sie wäre vom David Rizzio gesetzt worden; er aber hätte sie überzeugt, daß das höchst unwahrscheinlich wäre; *) denn in schottländischer Melodie fände sich eine Sonderbarkeit, die Ausländer, wenn sie auch noch so große Kenner der Musik wären, und sich lange in Schottland aufgehalten hätten, dennoch niemals mit Glücke nachahmen könnten. Die wildesten Stücken darunter, die allen Regeln des neuern Contrapuncts Trotz bieten, rühren insgemein am stärksten; auch kann keine Musik beweglicher seyn, oder diejenige Zärtlichkeit und annehmliche Schwermuth,

*) Lord Kaims sagt, sie wäre von König Jacob dem ersten gesetzt worden; und das sieht viel wahrscheinlicher aus. Möglich ists iedoch, daß David Rizzio daran könnte geändert haben.

muth, die sich bey unglücklicher Liebe findet, besser ausdrücken.

Solche Stücken nun wurden von Barden abgesungen, deren Berufsart unter den Bergschotten noch bis auf dieses Jahrhundert in Ehre aufrecht erhalten ward. Um diese Zeit aber geriethen die Einwohner in größre Gemeinschaft mit den gesittetern Gegenden des Königreichs, und nahmen stufenweise ihrer Nachbarn Sitten an, wodurch denn der Barden Amt erlosch. *)

Da Sie mir bisher Nachsicht gegönnt haben, indem ich meine Gedanken ohne Ordnung oder Deutlichkeit auf das Pappier hinwarf, so besorge ich, meine Liebe zur schottländischen Musik habe mich bewogen, Ihre Geduld zu mißbrauchen. Ich weis aber,

*) Gegen Ausgang des letzten Jahrhunderts zogen Johann Glas und Johann Macdonald, ihrer Berufsart nach Barden, die in den Häusern zweyer Oberhäupter der Bergschotten unterhalten wurden, funfzig engländische Meilen weit, und kamen, vermöge genommner Abrede, in Lochaber zusammen, um dort bey einer öffentlichen Versammlung durch poetischen und musicalischen Wettstreit ihre eigne und ihrer Oberhäupter Ehre zu retten.

aber, Sie werden in der Meynung mit mir übereinstimmen, daß Tonkunst, so wie alle die Wissenschaften, deren Muster in der Natur liegt, blos durch Kenner und Gelehrte in derselben verderbt werden könne, weil das Gefühl des ununterwiesnen Theils der Menschen das ächte Muster abgiebt, und niemals irren kann.

Allezeit ist sie eine wichtigere Kunst unter unausgebildeten, als gesitteten, Völkern gewesen; unter erstern finden wir sie stets in genauer Verbindung mit Tanz und Dichtkunst; und aus dem Zeugnisse vieler alten Schriftsteller *) erhellt, daß Musik, im ursprünglichen Sinne des Worts, zugleich Melodie, Tanz und Gesang in sich faßte, durch welche beynah alle wilde Völker, zu iedem Zeitalter, in ieder Gegend, alle starke Regungen des Gemüths ausgedrückt haben.

Der beliebten Tonsetzer rührendste Stellen haben ihre Vortrefflichkeit blos der Einfalt zu danken. Itzt aber treibt die geschicktesten Musiker eine falsche Nacheiferung, die Meisterhand zu zeigen, und das Ausschweifende einzuführen; indessen daß sie die wilden

*) Man sehe den Plato und Athenäus.

den Annehmlichkeiten, die edeln, beweglichen Weisen, die Töne, welche die Seele entzücken und erheben, vernachlässigen, und des Lebens muthwillige Sorgen mildern, die uns doch mit goldnen Erscheinungen begeistern, und solche hervorbringen, deren wir uns nie vorher bewußt waren.

Lady Sophie hat mich gefragt, ob denn Sir Jacob um mich geworben hätte. Ich versuchte ihre Muthmaßungen nicht einzuschränken; denn Läugnen oder Ausflucht würde nur, so wie insgemein geschieht, wider seinen eignen Endzweck wirken, und das stärken, auf dessen Schwächung es abgesehen war.

Da sagte sie, sie freute sich über mein gutes Glück; und ich glaube, sie redte aufrichtig. Gleichwohl zweifle ich nicht, daß sie sich über ihres Oheims Herablassung wundern mag; denn das ist offenbar, daß sie mich stets als eine demüthige Gesellschafterin betrachtet hat.

Nunmehr aber wird sie finden, daß ich mit derjenigen Familie, darein sie treten will, in naher Verwandtschaft stehe.

Wie unangenehm, wertheste Madam, ist es doch, in einem Stande leben, zu dem

Fertigkeiten unsrer frühzeitigen Erziehung uns gänzlich untüchtig gemacht haben! Davor bin ich nun zwar durch Ihre Güte bewahrt worden. Dennoch habe ich bey Gelegenheit gefunden, daß mein Stolz sich darüber empörte, daß ich nicht Wichtigkeit genug von außen mit mir führen, noch mir der Welt Achtung durch andre als innere Eigenschaften erwerben könnte, die oft dem Verdachte gezwungnen Wesens ausgesetzt, allezeit aber in derer Augen, die sie nicht besitzen, von geringem Werthe sind.

Habe ich Ihre Geduld ermüdet, so ist daran der Beyfall Schuld, den Sie meinen vorigen Briefen gaben; denn der hat mich bewogen, in meinen zufälligen Gedanken fortzufahren; wiewohl ich weis, daß höhere Geister zuweilen Vergnügen daran finden, geringere durch beyfallendes Lächeln aufzumuntern.

Ich verbleibe stets,

Eu. Herrlichkeit,

ergebenste und verbundne

Freundin.

Marie Roß.

Vierzigster Brief.

Die vorige an ebendieselbe.

Wertheste Madam!

Ich habe nunmehr das Vergnügen, Eu. Herrlichkeit zu melden, daß die Heirathen vor ungefähr einer Woche sind vollzogen worden.

Die letzten drey Tage haben wir zu Moß-castle bey Herrn und Frau Moß zugebracht. Lord und Lady Dacres sind diesen Morgen mit starkem Gefolge nach des Herzogs von A. Landsitze abgereist, der sich am Podagra inne halten muß.

Sie hat die Miß Ridley mitgenommen, die ein Zusammensatz aus Unwissenheit und Eigendünkel ist. Da sie der Lady Dacres nicht in muntern Einfällen bey Gesprächen gleich kommen kann, hat sie mit großer Scharfsicht einen leichtern Weg ausfindig gemacht, ihr ähnlich zu werden, ist so demüthig, sie in ihren Fehlern nachzuahmen, und hat alle ihre Bosheit, ohne ihren Witz.

Die beyden Baronets aus Schottland und Wallis haben nach der Hochzeit ihre Glückwünsche abgestattet. Sir Owen Llewellyn ließ sich zu eines Baronets Tochter herab, weil ihn doch einmal des Grafen seine abgewiesen hatte, fand sie aber eben so grausam.

Sir Jacob Ramsay, von dem ich glaube, er sey wirklich in sie verliebt, gab mehr Feinheit zu erkennen. Er eröffnete seine Gesinnungen der Liebste des Herrn Bruce, sagte aber, es schickte sich nicht wohl, um ein Frauenzimmer so bald nach einem andern zu werben; doch erweckte ihm der Schrecken große Besorgniß, daß ihn ein andrer um seine Hoffnung bringen könnte.

Frau Bruce rieth ihm deßhalben, er sollte mit der Miß Bruce reden. Da antwortete er, ihre Zurückhaltung hätte ihm eine Furcht erweckt, die er nicht besiegen könnte. „Mich deucht, fuhr er fort, wo „das Herz tief gerührt ist, findet sich allezeit „dieser Unterschied.“

„Aber es schien doch nicht, erwiederte Frau Bruce, „daß Sie beym Anwerben um „Lady Dacres so viel von dieser übel ver- „standnen

„standnen Schaam an Sich gehabt hät-
„ten.“

„O Madam, versetzte er, wie verschie-
„den sind itzt meine Gesinnungen! Im er-
„sten Falle war mein Herz völlig ruhig, wie-
„wohl es unter dem Einflusse der Reizungen
„der Lady stand. Itzt aber wird es vom
„Gegenstande seiner zärtlichsten Regungen so
„stark eingenommen, daß es gar nicht Zeit
„hat, zu kurzweilen. Lustigkeit setzt Leere
„an Gedanken voraus. Ein zierlicher
„Schriftsteller sagt, Furcht begleitet allezeit
„Liebe, wenn sie groß ist, so wie die Flam-
„me am höchsten lodert, wenn sie am meisten
„zittert.“

Sir Jacob Bruce vernahm diesen Antrag gern. Allein der liebenswürdige Mann ist so glücklich nicht gewesen, der sanften Lucie Herz zu rühren, wiewohl sie vollkommenste Hochachtung für ihn hegt.

Ich verbleibe stets

Eu. Herrlichkeit

ergebenste und verbundne

Freundin.

Marie Roß.

Einundvierzigster Brief.

Herr Lewis an Sir Jacob Bruce.

Portici.

Werthester Sir!

Seit Aufsetzung meines letztern sind wir beständig herum gereist, bis vor ungefähr drey Wochen, da wir denn zu Portici beym Herzoge von Elboeuf anlangten.

Letztere Zeit über ist mir nichts vorgekommen, das ich Ihnen zu schreiben hätte. Denn da ich weis, daß niemand mit grösserm Vortheile gereist ist, als Sie, oder von seinen Reisen bessern Gebrauch gemacht hat, so ists unnöthig, Ihnen unsre angestellten Beobachtungen zu melden. Es sey genug, zu sagen, daß die Empfehlung, die wir hatten, uns aller Orten Zutritt in die vornehmsten Gesellschaften geöffnet hat.

Das ist mir nicht leicht, Ihnen richtige Begriffe von dem beyzubringen, wie freundschaftlich man uns hier bewillkommt hat, oder wie sehr Herr Trueman vom Herzoge und der Herzogin geehrt wird.

Sie

Sie sind ein sehr angenehmes Paar, einander vollkommen ergeben. Sie haben einen artigen Knaben und ein Mädchen, so schön, als nur der höchste Begriff vom Liebesgott eines Malers oder von des Fiamingo Kindern steigen kann. Diese sind ihrer glücklichen Aeltern Freude, die sie aus der Maßen lieb haben.

Der Herzog ist, vermöge dessen, was ich bis daher von ihm wahrzunehmen vermochte, einer von den wenigen, die heiter und beschäfftigt seyn können, ohne darum Zuflucht zu den Verrichtungen oder Ergetzlichkeiten der Welt zu nehmen. Er hat eine feurige Einbildungskraft, von einem vortrefflichen Verstande gemäßigt. Beyde hat er durch scharfsinnige Mischung von Lesen und Gesprächen ausgebildet.

Er ist in diejenigen Jahre des Lebens getreten, da des Verstands Kräfte in ihrer ächtesten Stärke sind. Da er nun gnugsam weitläuftigen Umgang gehabt hat, der ihm völlige Kenntniß der Menschen verschaffte, hat er den Kreis seiner Freunde sowohl als Bekannten enger zusammengezogen, und von beyden nur wenige verlangt.

 Er

Er bekennt sich für einen Bewundrer dessen, was er verfeinerte Einfalt nennt, und äußert diese Enthaltsamkeit des Geschmacks nicht nur in seinem Urtheile von schönen Künsten, sondern auch in seinem Hause, seinen Geräthschaften, seinen Kutschen und Pferden, kurz, in seines Lebens ganzer Einrichtung.

Wiewohl seine Neigungen ihn bewogen haben, seine Glückseligkeit in häuslichen Verbindungen zu suchen, machen ihn doch seine Gemüthsgaben tüchtig, in des Lebens geschäfftigen Auftritten eine Rolle mit Ansehen zu spielen. Zugleich aber muß man bekennen, daß sich in Bildung seines Gemüths gewisse natürliche Feinheit findet, die ihn in Geschäfften weniger nutzbar gemacht haben würde, als andre von geringern Gaben.

Vom Herculaneum sage ich nichts, weil bereits so viele vortreffliche Berichte davon vorhanden sind. Nur das will ich Ihnen melden, daß des Herzogs Vater diese Drümmern sechszig Fuß tief unter der Oberfläche des Bodens, und, und was noch viel merk-

würdiger

würdiger ist, vierzig Fuß tief unter dem Bette des Meers entdeckt hat.

Nunmehr muß ich Ihnen sagen, daß der sehr hohe Abriß, den uns Herr Trueman von der Herzogin von Elboeuf und ihrer Schwester machte, so wenig übertrieben war, daß er vielmehr nicht einmal ihren Verdiensten gleich kam. Sie werden hier sehr bewundert; und ich darf es wagen, zu behaupten, daß sie die vollkommensten ihres Geschlechts sind.

Am Tage unsrer Ankunft hatten wir ein Concert, dessen meiste Stücken von diesen liebenswürdigen Schwestern gesetzt waren; und wiewohl ihm einige der besten Kenner des Contrapuncts aus Neapel beywohnten, sprachen sie ihnen doch den Preis zu. Miß Ogilvie kann in Concerten auf der Geige eine Stimme zur Ausfüllung spielen; sie singt mit vielem Ausdrucke, und hat es in Ausführung musicalischer Stücken weit gebracht. Ich verbleibe stets,

wertheſter Sir,

Dero

gehorsamster Diener.

Jacob Lewis.

Zweyundvierzigster Brief.

Der vorige an ebendenselben.

Portici.

Werthester Sir!

Die Herzogin stellt hier die Woche einmal Versammlungen an, die von Fremden und Gelehrten zu Neapel häufig besucht werden. Außer allen Tugenden und Annehmlichkeiten, die sie besitzt, hat sie sich noch eine über ihr Geschlechte erhabne Kenntniß erworben, und sie bis zu den höchsten Theilen der Meßkunst getrieben.

Ich gestehe, diese beyden Schwestern haben mich in völliges Erstaunen gesetzt. Sie reden von Problemen, Theoremen, Aequationen, und überzeugten mich bald, daß ich in dieser Wissenschaft nichts vor ihnen voraus hätte, wiewohl ich sie viel längere Zeit studiert habe.

Sie haben viele der schönen Gemälde zu Portici copiert. Kurz, wollte ich Ihnen nur die Hälfte ihrer Vollkommenheiten erzählen, so würde ich mir die Zeit benehmen,

Ihnen die Folgen zu melden, die der Miß Ogilvie Verdienst hervorgebracht hat. Es sey genug, zu sagen, daß ieder es mit Vergnügen sehen muß, wie sie ihre Vollkommenheiten mit solcher Sanfmuth an sich haben.

Herr Ogilvie ist sehr kränklich. Da ist es denn eine Lust, der Herzogin zärtliche Sorge für ihren Vater zu sehen.

Beyde Schwestern sind völlig frey von Eitelkeit und Eigendünkel. Sie scheinen nicht inne geworden zu seyn, daß ihre Wissenschaft andrer ihre übertrifft. Wenigstens betrachten sie es nur als einen zufälligen Vortheil, der nicht ihnen selbst Ehre macht, sondern völlig ihrer verstorbnen Mutter zuzuschreiben ist. Man nehme noch zu allen diesen Vollkommenheiten ihre äußerste Schönheit, so ist es gar nicht zu verwundern, wenn so ungewöhnliche Reizungen ungewöhnliche Wirkungen erzeugen.

Vom ersten Tage an, da ich wahrnahm, daß Lord F. die Miß Ogilvie bewunderte, fragte ich ihn ganz sorglos, was er wohl von ihr hielte. Mit Lebhaftigkeit antwortete er, »ihre Gesichtszüge sind zwar nicht

„regelmäßig, doch aber so gut gebildet, zu „gefallen, oder vielmehr das Herz zu rüh„ren, daß, wie Horaz sagt, ihr Gesichte zu „blendend ist, als daß man es ansehen könn„te, und es iedem unmöglich wird, sie un„gestraft anzublicken, wofern nicht sein Herz „durch vorläufige Neigung verwahrt ist. „Ihre Miene ist der Empfindung Ausdruck, „und ihre Liebenswürdigkeit macht iede Be„schreibung zur armseligen."

Noch schwatzte der junge Mensch eine halbe Stunde lang im Tone der Liebe und Entzückung fort, welches anzuhören sich für mein bejahrtes Ohr nicht wohl schickte, und zu beschreiben meiner Feder noch weniger lassen würde.

Ich verzieh zwar dem Jugendfeuer, und räumte des Frauenzimmers Verdienste ein, gerieth aber in ernstliche Besorgniß, weil sie in der römischen Kirche ist erzogen worden. Ich stellte also dem Lord vor, es wäre an einem jungen Manne ein Zeichen großer Unvorsichtigkeit, wenn er Verbindungen auf Lebenszeit in fremden Ländern errichtete, und selten schlügen dergleichen eilig getroffne Vergleiche gut aus.

„Das gestehe ich, werthester Herr," sagte Lord F., „ich lasse mich leicht von Leiden„schaft hinreißen; und wenn Leute unter „deren Einflusse stehen, sind ihre Gründe „sehr schwach. Ich habe stets, mein guter „Freund, durch die auf Ihren Rath ge„wandte Aufmerksamkeit meine Ehrerbie„tung für Sie zu erkennen gegeben; in die„sem Stücke aber helfen keine Gründe, von „welcher Art sie auch seyn mögen. Hat sich „Miß Ogilvie (welches ich argwohne) nicht „an Trueman versprochen, so soll sie kein „andrer Mann erhalten, ohne nur durch „mein Herz. Liebt sie Trueman, so will „ich entweder meine Leidenschaft überwinden, „oder sterben. Ich will ihm die Frage vor„legen, und meinen Entschluß dem zu Folge „fassen. Miß Ogilvie ist zwar katholisch; „das kann aber, mein guter Freund, blos „Ihre einzige Einwendung wider sie seyn. „Beyder Schwestern besondre Frömmigkeit „würde selbst Protestanten ein vortreffliches „Muster geben, die durch ihr Beyspiel er„baut werden, und sich ihrer wenigen Auf„merksamkeit auf ihre wesentlichsten Vor„theile schämen lernen würden."

Kurz,

Kurz, ich fand es vergeblich, mehr von der Sache zu sagen; und da Herr Trueman den Lord überzeugt hat, er habe nichts von ihm zu befürchten, hat er sich als Liebhaber an Miß Ogilvie gewandt.

Der Herzog von Elboeuf ist ihm zwar sehr gewogen, hat ihm aber gesagt, er könnte sich seiner nicht annehmen, weil er es bereits dem Fürsten della Rocella versprochen hat, der sterblich in sie verliebt ist. Der Fürst ist sehr liebenswürdig und gut ausgebildet, besitzt ieden Vortheil des Glücks, ist ein Mann von ausgebreiteter Wissenschaft, ein großer Kenner in allen schönen Künsten.

Ich habe Miß Ogilvie ihm die allgemeinen Grundsätze von Newtons Philosophie mit dem Tiefsinne eines großen Meßkünstlers, der Deutlichkeit und Ungezwungenheit eines witzigen Kopfs, und aller Anmuth und Lebhaftigkeit der Jugend erklären hören.

Noch giebt es hier einen andern Besuch, Fräulein Ardinghelli, eine Französin von italiänischer Abkunft. Die hat im Alter von sechszehn Jahren des Hales Abhandlung von Wägung des Bluts ins Italiänische übersetzt.

Mich deucht, der Lord bedauert nun aufrichtiger seinen Mangel an Gelehrsamkeit, als iemals vorher. Des Fürsten Vorzug vor ihm in diesen Stücken treibt ihn zur Verzweiflung.

Ich verbleibe stets,
wertheſter Sir,
Dero
gehorsamer Diener.
Jacob Lewis

Dreyundvierzigster Brief.

Der vorige an ebendenselben.

Portici.

Ich ergreife nunmehr wieder die Feder, um meinen Bericht fortzusetzen.

Miß Ogilvie war zu liebenswürdig, als daß sie frohlockende Zufriedenheit über ihrer Bewundrer Anzahl, oder über den Gedanken fühlen sollte, daß ihre Reizungen hinreichten, zu machen, daß ein Mann von Verdienste seine eigne Würde vergäße. Daher meldete sie dem Fürsten della Rocella, daß Lord F. der begünstigte Liebhaber wäre.

Sie

Sie hatte die Klugheit, das noch vorher zu thun, ehe sie dem Lord die geringste Hoffnung gemacht hatte. Er befand sich eben mit dem Fürsten im Vorzimmer, als Miß Ogilvie den letzten rufen ließ. Da blieb Lord F. in einem nicht leicht zu beschreibenden Zustande zurück.

Nachdem Miß Ogilvie dem Fürsten die Sache eröffnet hatte, ward sie über den Gedanken, daß sie ihn zu dieser besondern Zeit sprach, beschämt, machte eine Entschuldigung, und begab sich weg. Es giebt zuweilen eine Beschämung in junger Leute Unschuld, eine verkehrte Zusammentreffung der Umstände von übelm Scheine, die schaamvollen Beweisen der Verschuldung sehr ähnlich sieht.

Weil des Lords F. Anblick um diese Zeit dem Fürsten nicht sehr angenehm seyn konnte, machte er eine kleine Verbeugung, und wollte fortgehen. Da brach des ersten Eifersucht und Ungestüm in Drohungen aus, daß er dem Fürsten sagte; für so glücklich er sich auch halten möchte, sollte er doch die Miß Ogilvie nimmermehr besitzen, solange noch ein Tropfen Blut in seinen Adern bliebe.

Der

Der Fürst, der sich mit seiner Abkunft von den Griechen viel weis, denen er auch von Gestalt ähnlich sieht, weil er breit und stark beleibt ist, schöne Gesichtsfarbe und sehr funkelnde Augen hat, sah mit unaussprechlicher Verachtung auf den Lord F. herunter, und sagte, „junger Mensch, ich war „Willens, Sie zu verschonen; da Sie mir „aber nun die gute Lehre selbst geben, so se„hen Sie zu, was daraus folgen wird!“

Die Italiäner, wiewohl sie so viel Lebhaftigkeit und Scharfsinn besitzen, als irgendein anders Volk, sind doch zugleich wegen eines sehr bedächtigen, gesetzten Wesens merkwürdig. Wenn sie sich zuweilen vornehmen, ihr erlittnes Unrecht selbst zu ahnden, so kömmt das von Langsamkeit der Gesetze, oder Trägheit ihrer Obrigkeiten her, von denen wenig Hülfe zu erwarten ist, zumal wider höhere.

Als Lord F. hörte, daß Miß Ogilvie ihm den Vorzug zugesprochen hatte, war es ihm sehr leid, daß seine hitzige Gemüthsart ihn zu solchem Ungestüme gegen den Fürsten getrieben hatte.

Da ich nun besorgt wegen der Folgen war, schickte ich an den Fürsten Herrn Trueman, ihn zu begütigen; weil ich urtheilte, eines jungen Manns Meynung würde bey dieser Gelegenheit mehr Gewichte haben, als meine. Er richtete iedoch nichts aus. Solcher Menschen Leidenschaften, die sich nicht leicht aufbringen lassen, sind viel stärker zu fürchten, als die von einer gewissen Art Leuten, die sich durch die geringste Kleinigkeit den ganzen Körper erschüttern und zerrütten lassen.

Der Fürst empfieng Herrn Trueman zwar gnädig, gab aber kaltblütig zur Antwort, er wüßte schon, was nöthig wäre, und seiner Würde gebührte, wollte sich weiter nicht auf die Sache einlassen, sondern sagte nur, er wäre froh, Herrn Trueman in seinem Pallaste zu sehen. Darauf fiel ihr Gespräche auf allgemeine Materien, auf die Gesetze von Neapel, seine Handelschaft, den Zustand der Musik, Malerey, Baukunst, u. s. w.

Der Fürst wies Herrn Trueman seine schöne Sammlung von Gemälden, und bat um seine Gesellschaft bey der Mittagstafel. Er nahm die Einladung gern an, um den

An-

Anschlag, der ihm im Sinne lag, zu erleichtern, und es zwischen dem Fürsten und Lord F. zum Vergleiche zu bringen.

Nach dem Essen sagte der Fürst zu Herrn Trueman, um sechs Uhr müßte er ihn auf eine halbe Stunde verlassen, ersuchte ihn aber, bis zu seiner Rückkunft da zu bleiben, sonst würde er es seiner eignen Unhöflichkeit zuschreiben, daß er von ihm gienge; wollte er sich in seine Bibliothek begeben, so könnte er sich da die Zeit vertreiben; oder da er ein so großer Liebhaber der Musik wäre, so gienge um fünf sein Concert an, und er hätte in seinem Solde einige der geschicktesten Tonkünstler von Italien.

Herr Trueman ward auch durch ihre Musik recht bezaubert. Es waren darunter zwey Mädchen, die ihn durchaus entzücken. Er sagt, sie wären völlige Nachtigallen, und hätten eben so große Leichtigkeit, als Vögel, schwere Theilungen von Tönen auszudrücken.

Da wir zu Hause wußten, daß sich Herr Trueman beym Fürsten della Rocella befand, waren wir gar nicht darum besorgt, daß Lord F. nicht da war. Urtheilen Sie

aber von unsrer Bestürzung, als man den Lord auf einer Trage, dem Ansehen nach todt, zu uns brachte!

In kurzem aber half uns aus unsrer Aengstlichkeit des Wundarztes Ankunft, den Lord Truby, sein Secundant, herschickte. Der machte uns nach Besichtigung der Wunde gute Hoffnung, und wir überließen uns eben der Freude, als Herr Trueman mit der Nachricht heim kam, der Fürst wäre beynah des Todes; er hätte, als man ihn nach Hause brachte, seinen Secundanten Herrn Morelli an zwo der vornehmsten obrigkeitlichen Personen geschickt, gegen die er, bey ihrer Ankunft, die ausführliche Erklärung gethan hätte, er allein wäre bey diesem Gefechte der angreifende Theil gewesen, Lord F. hätte völlig als ein Mann von Ehre und vertheidigungsweise gehandelt; bey Untersuchung der Wunden hätte sie der Wundarzt für tödlich erklärt; er wäre in Ohnmacht gefallen, noch ehe Herr Trueman aus dem Pallaste gieng, wohin er auch, auf des Fürsten Ersuchen, sogleich wieder zurück kommen, und Nachricht vom Lord F. mitbringen sollte.

Zum Glücke für uns hat der Fürst der Wundärzte Erwartung betrogen. Er kömmt wieder auf, wiewohl langsam.

Lord F. war nach vierzehn Tagen völlig wieder hergestellt. Er ist unermüdet um den Fürsten, opfert sogar das Vergnügen auf, seiner Geliebten Gesellschaft zu genießen, um diese Handlung der Freundschaft zu vollbringen, und hat nicht auf Vollendung seiner Glückseligkeit gedrungen, damit nicht der Fürst einen Rückfall bekäme.

Er spricht, seine darüber empfundne Freude, daß er der Gegenstand von der Miß Ogilvie Liebe wäre, bewöge ihn, die Größe von des Fürsten fehlgeschlagner Erwartung mit Mitleiden zu betrachten; es wäre Schande für einen so glücklichen Menschen, als er wäre, wenn er nicht seine Schwermuth zu lindern suchte.

Dieser Beweis seines guten Herzens vergrößert der Miß Ogilvie Liebe für ihn. Vernunft beherrscht ihre Gedanken und Handlungen in allen Stücken, und der stärkste Fluß der Lebensgeister kann nicht machen, daß diese liebenswürdige Person den Anstand aus dem Gesichte verliert. Al-

les an ihr ist natürliche Anmuth; sie ist stets sich selbst gleich.

Zwar sind wider den Zweykampf strenge Gesetze gegeben; insgemein aber ist man ihnen ausgewichen. Und wie wäre es möglich, daß sie den vorgesetzten Endzweck erreichen könnten? Kann wohl Furcht vor dem Tode ein Verbrechen verhüten, das sich auf des Todes Verachtung gründet? Kann gesetzliche Verordnung das schändlich machen, was Gewohnheit rühmlich macht? Solchergestalt wird die Welt mehr durch Vorurtheil und Gewohnheit beherrscht, als durch Vernunft.

Miß Ogilvie aber betrachtet die That von einer sehr ernsthaften Seite. Ihrer Kirche höchste Macht ist wider sie. Die tridenter Kirchenversammlung erklärt im Zweykampfe gebliebne für Selbstmörder, und versagt ihnen ein christliches Begräbniß. Das heißt wahrhaftig, hoch spielen, wenn man Leib und Seele gegen eine Kleinigkeit aufsetzt.

Der Zweykämpfe unchristliche Gewohnheit hat ihren Ursprung von rohen Völkern, die iedoch einen Grund zur Entschuldigung

anzuführen haben, der uns abgeht, weil sie von besondern Herren beherrscht wurden, nicht unter einem Oberhaupte noch unter einer Regierung standen, bey der, als der höchsten Instanz, Leute, die sich für beeinträchtigt halten, rechtliche Hülfe suchen können.

Ich verbleibe stets,

werthester Sir,

Dero

gehorsamster Diener.

Jacob Lewis.

Vierundvierzigster Brief.

Der vorige an ebendenselben.

Portici.

Nunmehr habe ich das Vergnügen, Ihnen Glück zu dem Zusatze zu wünschen, den Sie zu den verdienstvollen Personen Ihres Hauses an Miß Ogilvie erworben haben, die gestern diesen Namen abgelegt hat.

Der Fürst war zugegen, ward aber während der Trauung beynah ohnmächtig, und begab sich weg unter Entschuldigung der von sei-

seiner Krankheit zurückgebliebnen Kraftlosigkeit. Ich weis gewiß, er muß viel ausgestanden haben, als er diesen Sieg über sich selbst erhielt.

Lord F. hat versprochen, noch ein Jahr in Italien zu bleiben; ich aber gedenke künftigen Monat zurückzukehren. Herr Trueman ist, auf des Fürsten Verlangen, während seiner Krankheit beständig um ihn gewesen. Er soll mit ihm eine Reise nach Griechenland thun, die ihm höchst angenehm ist.

Ein Volk zu sehen, dessen Vorfahren der Gelehrsamkeit erste Urheber waren, das muß stets für einen Forscher klassischer Merkwürdigkeiten unterhaltend seyn. Zwar verdienen Griechenlands gegenwärtige Einwohner von Gelehrten keine besondre Aufmerksamkeit, da ihrer Vorfahren Freyheit und Gelehrsamkeit ihnen gänzlich mangelt. Weil doch aber ihr Land klassischer Boden ist genannt worden, muß es den Gelehrten zu Untersuchung jener Gegenden bewegen, die Auftritte der größten Thaten, von größten Helden vollstreckt, von größten Dichtern besungen, u. s. w. hervorgebracht haben.

Da

Da der Fürst beydes Macht und Neigung besitzt, Herrn Trueman zu dienen, so schmeichle ich mir, sein Glück sey gemacht. Nun, ich kenne auch keinen so würdigen Mann als ihn. Nach schärfster Aufmerksamkeit kann ich in Absicht auf Sitten, Wissenschaft und Vorzüge, an ihm nicht einen Fehler entdecken.

Oft bin ich in Versuchung gewesen, das auf ihn anzuwenden, was Voltaire bey andrer Gelegenheit in einem Briefe an den Herzog von Enguien sagt, „seyn Sie doch „so gut, und setzen Ihren Eroberungen „Gränzen, wo nicht aus andern Gründen, „doch wenigstens, um Sich nach der Fähig„keit menschlichen Verstandes zu richten, „und gehen Sie nicht weiter, als sein Glau„be gehen kann!“

Seine Gestalt ist männlich, und doch zugleich sanft und ausdruckvoll. Von Bezeigen ist er bescheiden, zugleich aber voll Geschmack und Feuer. Von Gemüthsfassung ist er niemals schwach, und doch voll Fühlbarkeit. Er versteht und genießt des Vergnügens Wesen, zieht dessen Qvintessenz aus iedem dazu dienlichen Gegenstande, fin-

det aber daran noch größers Vergnügen, wenn er sein ganzes einem andern aufopfern kann. Ist sein Freund in Bedrängniß, so wird er willig zu seinem Beystande den Beutel öffnen; ist er in Gefahr, so wird er noch williger zu dessen Vertheidigung seine Sicherheit daran setzen.

Ich habe mein Testament zum Vortheile dieses jungen Manns gemacht, und der Gedanke, daß er dasjenige Auskommen, das ich ihm verschaffen kann, besitzen wird, erweckt mir wahre Zufriedenheit. Durch dieses Mittel, theuerster Sir, werde ich, wenn meine grauen Haare zu meinen Vätern gelegt sind, Ihr Haus und meine Nachbarschaft durch Hinterlassung eines Nachfolgers segnen, dessen Tugenden und hohe Eigenschaften ihn Rechtschaffnen werth machen müssen, und eines alten Manns Verlust reichlich ersetzen werden, dessen einziges Verdienst in seiner Absichten Redlichkeit bestanden hat, weil er niemals so vorzügliche Geschicklichkeit besaß, die seine geringe Wissenschaft mehrern als seiner eignen Heerde hätte nützlich machen können.

Zu Erhaltung der Gemälde und andern Seltenheiten, die der Lord meiner Sorge anvertraut hat, um sie Ihnen zu überbringen, werde ich iedes dienliche Mittel anwenden.

Ich verbleibe stets,

werthester Sir,

Dero

verbundner, gehorsamster

Diener.

Jacob Lewis.

Fünfundvierzigster Brief.

Frau Roß an Frau Bruce.

Filmer-place.

Liebe Madam!

Miß N. und ich sind sicher hier angelangt, und haben die ganze rechtschaffne Familie in vollkommner Gesundheit angetroffen. Sie war nur eben vom Landgute des Herzogs von A. zurückgekommen, wo sie allerseits dem Lord und der Lady Dacres Besuch gegeben hatten.

Lady Filmer sagt mir, sie wären gegenwärtig sehr glücklich. Lady Dacres ist ganz bezaubert von ihrem neuen Titel, schönen Gute und großem Vermögen. Der Lord ist von ihrer Schönheit berauscht, nennt sie bey jedem Worte einen Engel, und eifert in allen Gesellschaften wider den ledigen Stand.

Neuerlich Bekehrte sind, wie Sie wissen, die eifrigsten. Eine Frauensperson aber, die so weit über das erhöht wird, was sie verdienen kann, hat wohl Ursache, bey dem Gedanken zu erschrecken, von welcher Höhe sie in seiner Meynung herunter stürzen muß, wenn der Flittermonat vorüber seyn wird; weil es in seiner Macht steht, ihr als einer solchen zu begegnen, die sie wirklich ist, als einer blosen sterblichen Frauensperson.

Der Herzog, sagt Lady Filmer, ist ein alter Herr aus den siebzigen, dessen Heiterkeit und Lebhaftigkeit die Leute in Versuchung führen könnte, sein Alter zu vergessen, wenn er sie nicht durch unzeitige Versuche der Galanterie daran erinnerte. Jugendliche Leidenschaften sind im Alter stets lächerlich; und haben gleich viele artige Frauenzimmer ihre Schönheit bejahrten

Männern aufgeopfert, so ist doch solche Verbindung so unnatürlich, daß wir annehmen müssen, ihre Neigung wäre auf Titel, oder Vermögen, oder etwas anders, als ihrer Liebhaber Person, gerichtet gewesen.

Beynah von der Wiege an hat der Herzog unter beständigen Liebeshändeln gelebt, und kann sich selbst itzt dieser Leidenschaft nicht entschlagen, wiewohl seine Leibesbeschaffenheit durch Wollust und Ueppigkeit äußerst erschüttert worden ist, so daß es scheint, als würde iede Anwandlung von Husten ihn zu Grunde richten.

Er hält verschiedne Beyschläferinnen. Was anlangt die Ehe, so ist er entschlossen, niemals mehr dieser Sclaverey Fesseln zu tragen, solange seine Leidenschaften auf einem seiner Neigung viel angenehmern Wege so frey herumschweifen können.

Er war daher überaus froh über seines Sohns Heirath; und ihm hat es gefallen, daß er an Lady Dacres einen gewissen Ekel bemerkt hat, der ihm mit Hoffnung eines Erben zu schmeicheln scheint.

Lady Filmer sagt, während der Zeit, da sie sich dort aufhielt, hätte sie Gelegenheit gehabt,

gehabt, verschiedne Leute zu bedauern, die durch seine Versprechungen in Erwartung erhalten wurden. Die Kunst zu versprechen ist die Sparsamkeit des Stolzes vornehmer Leute, eine Art guter Wirthschaft bey Austheilung von Gunstbezeugungen, wodurch sie an Danksagungen für aufzulegende Verbindlichkeiten zehnfach gewinnen.

Der Herzog ist gewaltig verliebt in Hunde, Bäre und Affen, durch welche Grille er denn sich und seine Anhänger wahrhaftig lächerlich macht. Er wollte nicht zugeben, daß ein Affe todt geschlagen würde, wiewohl er eines Tagelöhners Kind beynah umgebracht hatte.

Können wir nach diesem uns wohl weigern, Suetons Bericht zu glauben, wenn er erzählt, Caligula hätte sein Pferd so lieb gehabt, daß er ihm ein reichlich geziertes Haus nebst Leuten zur Bedienung zugegeben hätte, auch Willens gewesen wäre, es zum Consul zu ernennen?

Ganz sicher kann der Herzog mit dem weisen Socrates den großen Eyd beym Hunde schwören; denn seine Hunde sind ihm lieber, als

als alles andre, nur seinen Sohn ausgenommen.

Wie können wohl Menschen sich mehr erniedrigen, als wenn ihre Vernunft in der Kinder und Blödsinnigen Zustand versetzt wird, daß sie sich an Kleinigkeiten ergetzen, und blos Gefallen an dem finden, worüber sie lachen? Würde auch ihre Gestalt in der Affen ihre verwandelt, so könnte doch menschlicher Natur Würde nicht tiefer heruntergesetzt werden.

Wir sollten an nichts Geschmack finden, was uns nicht durch gesunden Verstand angewiesen wird. Nichts sollte Platz in unsrer Hochachtung lediglich darum erhalten, weil es ungewöhnlich ist. So aber ist das Wort gemein den Leuten so anstößig, daß sie sogar den gemeinen Verstand bey Seite setzen. Schon lange ist er von den Schulen, den Virtuosen und sogenanten artigen Leuten nach der Mode ausgezischt worden.

Dagegen sind wenig Dinge wünschenswerth, wenn sie sehr selten sind. Sollten wir nicht billig frey von jener Kleinheit der Seele seyn, die da macht, daß Leute ein

Ding

Ding desto höher schätzen, weil es niemand außer ihnen selbst besitzt?

Wollten einige Virtuosen ihre Habe berechnen, so könnte alles auf des Thessalonichers Scopias Verzeichniß zurückgesetzt werden, als welcher bekannte, seine bestünde blos aus solchen Spielsachen, die zu nichts nütze wären.

Doch ich komme von dieser Ausschweifung zurück. Nach der Lady Filmer Berichte hat sich Lady Dacres überaus große Mühe gegeben, Lady Henrietten zu kränken, indem sie ieden Umstand ihrer Verfassung übertrieb, wodurch sie den Vorzug über sie zu haben glaubte, wenn sie mit Herr Filmern verheirathet seyn würde.

Lady Filmer fragte Henrietten, als sie nach Hause gekommen war, ob sie nun nicht ihre Grausamkeit gegen den Lord Dacres bereute. Da lächelte sie, und sprach, sie wüßte sicher, ihre liebe Mama belustigte sich blos durch Vorlegung einer solchen Frage; sie strebte nicht nach hohen Titeln, großem Vermögen und schimmerndem Aufzuge; ihr lieber Edward wäre in ihren Augen allen andern Betrachtungen vorzuziehen.

„Allein,

„Allein, Madam, fuhr sie fort, wäre „auch nicht von ihm die Rede, so wollte ich „dennoch nicht einen Mann heirathen, dessen „Gebruch an Wissenschaft mich in Ausübung „meiner Pflicht gegen ihn wankelmüthig „machen könnte, und der vielleicht aus „Mangel an Verstande Befehle gäbe, deren „Befolgung ich für unvernünftig halten wür„de. Darinne findet sich Vergnügen, so wie „Treue und Glaube, seine eigne Urtheils„kraft in gleichgültigen Dingen einem Man„ne zu unterwerfen, der (so wie Herr Fil„mer) weiser als wir selbst ist. Aber bey „einem Manne von entgegengesetzter Eigen„schaft bezweifelt man gern das, was man „bey dem andern niemals bezweifelt haben „würde. Nun ist das aber der erste Schritt „zum Ungehorsame, einer Person Verdienst „in Zweifel ziehen.“ So ist nun die vortreffliche Frau gesinnt.

Lord H. ist beständig hier. Mir gefällt die Feinheit seines Verhaltens gegen Miß N. Nichts ist der Liebe leichter, als über Vernunft zu siegen. Ihr größter Sieg aber ist der über den Eigennutz.

Sein Vater ist ganz von ihr bezaubert. Sie wissen, in ihrer Gestalt giebt es eine angebohrne, Ehrfurcht erweckende Würde, indem zugleich die Schwermuth, von der ihre feinen Gesichtszüge einen Anstrich haben, andrer Zärtlichkeit rege macht.

Da nun Lord Chester seinen Sohn als der letztern Ursache betrachtet, verlangt ihn ungeduldig nach Feyer der Hochzeit. Die soll daher künftige Woche vor sich gehen, und zugleich Lady Henriettens ihre mit Herr Filmern.

Hiermit folgt zugleich ein Brief, der Sie allerseits um Ihre Gesellschaft bey dieser Gelegenheit ersucht.

Lord Chester hat sich äußerste Mühe gegeben, die Miß N. zu besänftigen, ihr Trost zuzusprechen, und alle ihre Bedenklichkeiten wegen Heirathung seines Sohns zu heben. Ich war mit dabey, als er so zu ihr redete.

„Lernen Sie, Madam, für Sich selbst „Ehrerbietung tragen! Ihr H. liebt, sein „Vater ehrt Sie, die übrige Welt muß Sie „bewundern, und wird Sie hochachten, „wenn Sie nicht durch überflüssige Demuth „ihr Anlaß geben, es an Ehrerbietung ge„gen

„gen Sie fehlen zu lassen. In solchem Al-
„ter können wir alles thun, was wir nur
„wollen. Ich kannte ein liebenswürdiges
„Frauenzimmer, die iede Tugend besaß, und
„über menschlicher Natur gemeine Gebrech-
„lichkeiten beynah hinweg war, ausgenom-
„men die, die aus Schwachheit ihres Her-
„zens zum Besten einer vorgezognen Person
„entstanden. Von der weis ich, daß sie ge-
„tadelt wurde; und da sie sich bewußt war,
„daß sie es verdiente, wollte sie sich nicht ver-
„antworten, noch ihr Vergehen durch Lü-
„gen vergrößern. Wegen dieser Redlichkeit
„des Herzens ward sie von der Gesellschaft
„verstoßen. Gerade als wäre Redlichkeit
„der Sitten, die doch alle Tugenden in sich
„faßt, eine Sache von keiner Wichtigkeit!

„Dieses Vorurtheil aber ist nicht nur im
„Grunde falsch, sondern auch um so viel ge-
„fährlicher, weil es oft vielen ihres Lebens
„anstößigstes Unglück zugezogen hat. Weil
„sie einmal in dem gefehlt haben, was, wie
„man sie unterwies, ihre einzige Pflicht war,
„sind sie geneigt, zu eilig den Schluß zu
„machen, nun hätten sie sich weiter an keine
„andre Schuldigkeit zu kehren.

„Daraus kommen eben die zahlreichen „Beyspiele von Elend an den unglücklichen, „sehr zu bedauernden, Buldirnen zu Lon„don, die sich Anfangs aus Uebermaaße von „Fühlbarkeit vergangen haben, die Männern „von Ehre und richtigen Gesinnungen höch„ste Glückseligkeit verschafft haben könnte, „wenn sie sich mit ihnen in Ehre verbunden „hätten, und die hernach die unglücklichen „Geschöpfe zur Verzweiflung treibt, wenn „sie sich von ihren unmenschlichen Verfüh„rern verlassen sehen. Da sie nun von ih„ren Verwandten oder der Welt nichts zu „hoffen haben, sind sie genöthigt, sich mit „Leuten von schändlicher Lebensart einzu„lassen, werden dadurch im Uebelthun ver„härtet, gehen vom schlimmen zum ärgern „fort, bis daß sie ihr schändliches Leben „mit bedauernswürdigstem, unerträglichen „Elende beschließen.

„Doch um von dieser Ausschweifung zu„rückzukommen! (fuhr Lord Chester fort) „Ich habe Ihnen ein Beyspiel eines Frauen„zimmers angeführt, die ihrer Aufrichtigkeit „wegen von der Gesellschaft ausgeschlossen „wurde. Dagegen aber habe ich andre ge-

„sehen,

„sehen, die mit einer Unverschämtheit ohn
„ihres gleichen in lüderlicher Aufführung
„überaus weit gegangen sind, aus ihrer
„schändlichen, allgemeinen Entehrung gar
„kein Geheimniß machten, und doch ver-
„möge ihrer Dreistigkeit aller Orten erschie-
„nen, dort wohl aufgenommen, und in ih-
„rem Hause von allen Leuten nach der Mode
„besucht wurden.“

Wie richtig, meine liebe Frau Bruce, sind nicht diese Meynungen!

Sogleich nach ihrer Heirath sollen Lord und Lady H. bey Hofe vorgestellt werden, hernach eine Woche zu London bleiben, und alsdenn in Begleitung des Lords Chester nach Italien reisen. Durch diesen Entwurf der Sparsamkeit gedenkt er die Verpfändung auf seinem Gute abzuzahlen.

Der Lord hat einen Brief an Lady N., der Miß N. Mutter, geschrieben, daß sie doch ihre Tochter noch vor der Hochzeit besuchen möchte. Die stolze Mutter aber hat geantwortet, als Miß N. begehrte sie ihre Tochter niemals mehr zu sehen; wenn sie aber Lady H. würde, so würde es alsdenn für sie Zeit seyn, zu bedenken, was sie zu

thun hätte, und zu zeigen, ob natürliche Neigung oder verwundete Ehre in ihrer Brust den Vorzug haben würde. Der Miß N. war diese Antwort sehr empfindlich.

Irren ist menschlich, vergeben aber göttlich. Wie edel ist diese Meynung! Das höchste Wesen selbst wird durch Reue zur Verzeihung bewogen. Soll denn da Ehrliebe oder Frömmigkeit unerbittlicher seyn?

Ich bewundre jene Meynung des Plinius, denjenigen hielte er für den besten und freyesten von Fehlern, der andern so verziehe, als hätte er niemals gefehlt, und sich doch der Fehler so sehr enthielte, als ob er niemals verzeihen würde. Sie wissen, was der Poet sagt, „wer nicht durch Reue sich „befriedigen läßt, der gehört weder zu Him„mel noch Erde.“

Ich verbleibe stets,

wertheste Madam,

Ihre

ergebenste, gehorsame

Dienerin.

Marie Roß.

Sechs-

Sechsundvierzigster Brief.

Lady Filmer an Frau Bruce.

Filmer=place.

Wertheste Madam!

Wiewohl ich die Ehre nicht habe, Ihnen persönlich bekannt zu seyn, unterhalte ich doch so hohe Begriffe von Ihrem Verdienste, daß ich mit großem Vergnügen diese Gelegenheit ergreife, Ihnen meine Ehrerbietung zu bezeugen, und Ihnen zur Heirath Sir Jacobs mit der würdigsten, musterhaftesten ihres Geschlechts Glück zu wünschen, von deren Wissenschaft ieder einräumen muß, daß sie weniger andrer ihrer nachsteht, deren Klugheit, Weisheit und Tugend sie bey den mancherley Umständen ihres Wandels durch das Leben vorzüglich ausgezeichnet haben.

Als Sir Jacob hier angekommen war, führte er seine Sache mit solchem Nachdrucke, daß wir zuletzt die Frau Roß überredet haben, den Gebrauch, einige wenige Monate länger zu warten, bey Seite zu setzen.

Kaum hat mir die Vollendung von meines Sohns Glückseligkeit größre Freude gemacht, als die von meiner Freunde ihrer. Gestern wurden die drey Paare zusammengegeben.

Lady H. ist eine liebenswürdige, verdienstvolle Person. Allein, werthe Madam, welche Rolle ist ihr nicht im Leben zu spielen aufgegeben! Es ist mit solchen Leuten als mit einem gebrochnen Gliede. Der Bruch kann zwar geheilt werden; das Glied aber wird leicht verletzt, und kann nicht den geringsten Anstoß vertragen. „Elend, sagt Cicero, „muß der Mensch seyn, dessen vo„riges Leben eine Entschuldigung bedarf.“

Bey ihren unglücklichen Umständen muß sie von allen ihren willkührlichen, lebhaften, unschuldigen Thorheiten Abschied nehmen, die, wenn sie unschädlich an sich selbst sind, insgemein gefallen, und als Vorzüge der Jugend betrachtet werden. Sie muß da geheimnißvoll seyn, wo es doch kein Geheimniß giebt, muß ernsthaft sehen, wenn andre lachen dürfen, muß in allgemeinen Gesellschaften zurückhaltend seyn, da doch Lebhaftigkeit und Ungezwungenheit sie angenehmer

genehmer gemacht haben würden, und muß sich gefallen lassen, eine Thörin zu scheinen, damit man nur nicht ihre Worte und Handlungen unrecht auslege.

Dem ungeachtet ist es höchst wahrscheinlich, daß man sie, bey aller ihrer Sorgfalt, durch das ganze Leben entweder für spröde oder verbult halten wird. Beyde Eigenschaften sind verächtlich. Unter beyden aber halte ichs doch für geringers Verbrechen, selbst irre zu gehen, als andre irre zu führen; betrachte es als weniger tadelhaft, es an Klugheit, als Denkungsart, fehlen zu lassen, ein schwaches Herz, als einen albernen, verderbten Verstand zu haben.

Die vielen boshaften Dinge, die ausgebracht worden sind, und zwar von der Lady H. eignen Verwandten, sind in der That zum Erstaunen. Verläumdung und Lästerung stiften doch unersetzlichen Schaden, und sind folglich unverzeihliche Sünden.

„Offenherzige Feinde würde ich nicht hassen, auch nicht einmal niederträchtige „in geringem Zustande verhöhnen. Allein glücklicher Bosheit auf zahme Art

„zu vergeben, so altväterisch zu seyn,
„dazu ist es etwas zu späte.“

Armstrong.

Da wir iedoch eben so wenig alle üble Meynungen in der Welt verbessern, als alle darinne befindliche Krankheiten heilen können, so lasset uns über dem Grundsatze halten, daß wir niemals Schaden leiden können, als von uns selbst. Solange keine Möglichkeit vorhanden ist, alle Mißgunst, Unredlichkeit und Bosheit aus menschlicher Gesellschaft zu verbannen, würde es der Klugheit nicht gemäß seyn, wenn wir uns über ihre Wirkungen bekümmern wollten.

„Diese Wirkungen (sagte ich zur Lady H.) „mögen bey den Personen selbst bleiben, von „denen sie kommen. Von Rechts wegen soll„ten sie blos bey ihnen bleiben, und insge„mein bringen sie auch in ihnen Elend her„vor. Lasterhafte, unfreundliche Gemüths„art ist für ihren Besitzer größre Qvaal, als „sie für andre seyn kann, und des Mitlei„dens, nicht des Unwillens, eigentlicher „Gegenstand.“

Lady H. gab zur Antwort, „Tröstungen „guten Gewissens und heitere Aussichten auf

„die Zukunft sind gewiß der strengsten Leiden
„reichliches Gegengewichte. Allein, Madam,
„ist gleich der Welt Meynung für ein sich
„seiner Redlichkeit bewußtes Herz von gerin-
„gem Werthe, so verbittert doch ihr Man-
„gel den Becher solcher, die sich selbst ver-
„urtheilen.“

Sie ist offenbar noch immer in abneh-mendem Gesundheitszustande. Ihrer ehe-maligen Vergehungen Gefühl zehrt ihre Le-bensgeister ab.

Sehen wir blos auf diese Welt, so ist es iedes Menschen Vortheil, entweder völlig gut, oder völlig böse zu seyn. Besser, er vernichtet sein Gewissen gar, als daß er ihm nur leichte Wunden beybringt. Die vielen bittern Betrachtungen, die iede böse That ein Gemüthe kostet, in dem noch Ue-berbleibsel des Guten sind, lassen sich durch das größte Vergnügen, das solche That machen kann, noch nicht ersetzen.

Wenn ich sie ansehe, denke ich an die Worte des Verfassers eines Gedichts, die Magdalenen, der die Frauensleute der Welt also anredet, indem er ihnen die bußfertige heilige Baume zum Muster vorhält, wol-

let ihr nicht über ihre blasse Farbe erröthen?

Unser ganzes Haus stattet an Sie und Herrn Bruce seine besten Empfehlungen ab. Wir sind Willens, den Sir Jacob und seine Gemahlin nach Bruce-hill zu begleiten. Ich habe nicht erst nöthig, die Freude zu erwähnen, die ich von persönlicher Bekanntschaft mit einem Frauenzimmer erwarte, die ich so sehr ehre, als Frau Bruce, indem ich mit größter Achtung bin,

Madam,

Ihre

gehorsamste Dienerin.

Amalie Filmer.

Siebenundvierzigster Brief.

Herr Trueman an Herrn Lewis.

Werthester Herr!

Ich hoffe, dieser Brief soll Sie nach wohlbehaltner Ankunft in Ihrer friedlichen Wohnung antreffen, und Sie sollen fast alle Ihre Freunde völlig gesund gefunden haben.

Da ich Ihre Güte kenne, zweifle ich nicht, Sie werden einer zuverlässigen Person aufgetragen haben, sich in Schottland nach meiner rechtschaffnen Mutter zu erkundigen, und ihr, wofern sie noch lebt, die kleine Geldsumme einzuhändigen, die ich bis itzt zu Abhelfung ihrer Bedürfnisse habe ersparen können. Zu machen, daß sich die verehrungswürdige Frau in ihrem Alter ruhig, glücklich und gemächlich befinde, das ist meiner Seele Wunsch, auf dessen Erfüllung jede meiner Bemühungen abzweckt.

Die äußerste Schwermuth, die den Fürsten plagt, hat mich bewogen, in ihn zu dringen, daß er sich von einem Orte wegbegäbe, der so viele unangenehme Begriffe in seinem Gemüthe erneuert, und eine Leidenschaft nährt, die, wie ich besorge, nichts wird überwinden können.

Mit großem Kummer, werthester Freund, habe ich des Fürsten Hang zur Zweifelsucht entdeckt, die ich wegzuschaffen bemüht gewesen bin. Wie sehr habe ich mir da Ihren Unterricht gewünscht, wenn ich etwa durch eignen Mangel an Wissenschaft oder verkehrte Begriffe das nicht gnugsam inne

haben sollte, dessen Erklärung ich auf mich genommen hatte.

Ich habe des Fürsten Gemüthsart ausgeforscht. Er besitzt fast iede gute Eigenschaft, ist vernünftig und unparteyisch bis zur Selbstverurtheilung. Recht zu handeln hat er sich zur steten Regel gemacht. Er ist tugendhaft aus Grundsätzen, und wird durchgängig deßhalben gelobt. Er ist, wie Homer vom Axylus sagt, der Menschen Freund, darum weil er alle lieb hat.

Ferner ist er edelmüthig, freundlich, freygebig, besitzt iede liebenswürdige Tugend, ist aber so entfernt, sich einer bewußt zu seyn, oder sie als Tugend zu betrachten, daß er sie blos als Mittel der Glückseligkeit ausübt.

Seine Tugenden sind so wenig Wirkungen der Arbeit oder des Zwangs, daß er selbst darunter leiden würde, wenn er iemals von ihnen abwiche. Daher haben sie an sich eine gewisse Freymüthigkeit, Zierlichkeit und unaussprechliche natürliche Anmuth, die man blos sehen darf, um sie zu bewundern; da hingegen das starke Verlangen, das ei-

nige Leute haben, zu gefallen, sie allezeit an seiner eignen Erfüllung hindert.

Bey größter Verachtung des Geldes ist seine Freygebigkeit gleichwohl von Verschwendung entfernt, die oft mit der Raubsucht vergesellschaftet ist, ja, was bey andern Verschwendung seyn würde, das ist bey ihm Freygebigkeit und Schicklichkeit.

Ungewöhnliche Gemüthsarten sind im Handeln über gemeine Regeln hinweg. Frostige Fühllosigkeit, verderbte Eigenliebe, Ausgelassenheit und Ausartung zwingt er mit einem Male, das reine, erhabne, feine Vergnügen, den Menschen nützlich zu seyn, von dem sie vorher keinen Begriff, wovon sie keinen Geschmack hatten, zu empfinden, zu genießen, zu billigen.

Kurz, es giebt in dieser Gemüthsart nur einen Schatten; und ungern besorge ich, daß er, wo er fortdauern sollte, das Ganze verdunkeln möchte. Doch ich hoffe zu Gott, er werde durch meine demüthige Bearbeitung gehoben werden.

Sobald ich des Fürsten Unglauben gewiß wußte, konnte ich nicht umhin, mich über seine ordentliche Abwartung der Messe und

Aufmerksamkeit auf gottesdienstliche Gebräuche zu wundern. Bald aber lernte ich von ihm, einer der ersten Grundsätze eines Deisten wäre der, sich der Gesellschaft halben nach den äußerlichen gottesdienstlichen Gebräuchen zu richten.

Leute, die die Offenbarung als Fabel betrachten, glauben dennoch, sie wäre nützlich für der Menschen größern Theil, die unfähig sind, blos nach Grundsätzen der Ehre zu handeln; daher sie sie denn gern in einem Irrthume lassen, der sittliche Vortheile hervorbringt.

Des Fürsten Verhalten ist so beschaffen, daß sein Unglaube ihm keinen Nutzen schaffen kann; daher ist denn die größte Schwierigkeit gehoben.

Ich habe ihm den Ausspruch wiederhohlt, den ich mich in einem unsrer engländischen Gottesgelehrten gelesen zu haben entsinne, und der, wie ich wahrnahm, bey ihm grosses Gewichte hatte, „gesetzt, ein Ungläubi„ger hätte so vielen Grund, zu zweifeln, als „ein Christ, zu glauben, so würde ich doch „nach des gesunden Verstandes Grundsätzen „ein Christ seyn. Denn was würde ich da„bey

„bey wohl wagen? Die Religion, hätte sie „auch keinen Grund, wäre dennoch ein „trostvoller Irrthum, der mich unter be„drängten Umständen unterstützen, und „durch Hoffnung eines künftigen glücklichen „Daseyns dem Tode seine Bitterkeit benehmen würde. Wenn aber ein gottloser sich „irrt, wie viel wagt er da! Mit Schrecken „muß er aus seinem Irrthume kommen.“

Der Fürst sagte mir, sein Verstand wäre ungewiß wegen vieler ihm beygebrachten Zweifel, weil es so viele Dinge gäbe, die er nicht verstehen könnte; so müßte es auch allezeit gehen, wenn verschiedne Religionen Vorurtheile, Schwärmerey und Zweifelsucht einführten, wenn verschiedne Lehrgebäude von Weltweisheit die Wahrheit vermengten, und allgemeiner Betrug sie so sehr untergraben hätte, daß, wenn alle der Menschen Handlungen und Grundsätze zusammengebracht würden, daß man sie mit einem Male übersehen könnte, das vermeynte Chaos weniger Verwirrung in sich halten würde.

„Allein, fuhr er fort, Pater Pescatore „hat mir gesagt, unser Heiland und seine

„Apostel hätten ihre Wissenschaft aus einer „reinern Quelle, als Weltweisheit ist; das „von ihnen in die Welt gebrachte Licht wäre „unmittelbar vom Himmel gekommen, und „hätte mit menschlicher Weisheit eiteln Gril„lenfängereyen nichts gemein.“

Ich antwortete ihm, daß wir nicht fähig wären, die meisten geheimnißvollen Stücke des Christenthums zu verstehen, das wäre noch kein Beweis wider ihre Wahrheit.

„Giebt es doch, redete ich weiter, viele „Dinge in der Natur, deren Gewißheit ich „keineswegs bezweifle, wiewohl ich der Art, „auf die viele von ihnen wirken, gänzlich „unkundig bin. Können Sie wohl sagen, „welchen Endzweck der feurige Schwanz„stern hat? Wie wird denn seine so ungleiche „Bewegung, die so regelmäßig in ihren „Zeitpuncten, aber so excentrisch in ihrem „Laufe ist, hervorgebracht? Sehen wir her„unter bis auf die niedrigsten Gegenstände, „worein der Natur Urheber auf so künstliche „Art der todten Materie Masse verwandelt „hat, auf die verschiednen Verhältnisse die„ser Körper gegen einander, so haben wir

„hin-

„hinlänglichen Beweis eines allweisen Schö-„pfers.

„Dem ungeachtet giebt es etwas noch „wunderbarers und erstaunlichers in der le-„bendigen Welt. Göttliche Macht und Güte „ist nicht weniger sichtbar in der Mannich-„faltigkeit als Menge lebender Geschöpfe.

„Jeder Theil der Materie ist bevölkert, „iedes grüne Blat wimmelt von kleinen Thie-„ren. Beschauen wir durch das Vergröße-„rungsglas ein Salbeyblat, so werden wir „es mit einer Art von Spinnewebe überzo-„gen finden, in der Schwärme kleiner ge-„schäfftiger Thiere mit scharfsichtigen Augen „ämsig arbeiten.

„Besehen wir eine Brennnessel, so finden „wir ihre ganze Oberfläche mit vollkommen „geglätteten Nadeln bedeckt, deren iede drey „Spitzen hat; diese Nadeln ruhen auf einem „Grunde, der ein Beutel von beugsamem „Wesen ist, mit scharfem, giftigen Safte an-„gefüllt, der durch iede Spitze der Nadeln, „die die Oberfläche überdecken, heraus-„dringt; der Gift geht durch ein Loch, das „in ieder Spitze der Nadeln zu sehen ist, „und erregt schmerzhaftes Gefühl.

„Auf welche Art können wir uns wohl „der Polypen Eigenschaft erklären, den weg„geschnittnen Theil ihres Leibes zu ersetzen? „Dieses Insect allein in der ganzen Schö„pfung wird durch Zerschneiden nicht ver„stümmelt, sondern vermehrt. Woher kön„nen wir wohl diese Verschiedenheit bey ei„nem Thiere erklären, das in allen übri„gen Stücken so vielen andern ähnlich „sieht? Wer aber zweifelt wohl an diesen „Dingen? *)

„Der-

*) In Bonnets Betrachtungen der gegliederten Körper finden wir im zwölften Hauptstücke verschiedne Bemerkungen über des Polypen Entdeckungen und die Leiter der Geschöpfe, einige ungewöhnliche Umstände von Gewächsen, und der Gleichförmigkeit zwischen Bäumen und den Knochen der Thiere. Bonnet führt eine Stelle aus dem Formey an, die da zeigt, daß der Insecten Fortpflanzung durch Zerschneiden dem heiligen Augustin, ja, schon zu Aristotels Zeiten bekannt gewesen ist; ferner eine Stelle aus einem andern Verfasser, wo gemeldet wird, Leibnitz hätte des Polypen Entdeckung vorhergesagt, weil er ein nothwendiges Glied der Kette abgäbe, wodurch die Thierwelt und das Gewächsreich zusammenhängen.

Eben

„Dergleichen wunderbare Wirkungen
„konnte eine unwissende oder zufällige Ur-
„sache nimmermehr hervorbringen. Gesun-
„der Verstand kann den schlechtesten Kopf
„unterrichten, daß, wenn der Mensch sich
„selbst erschaffen könnte, er vermöge einer
„nothwendigen Folge so vollkommen als sein
„Schöpfer, nicht aber der Veränderung,
„dem Schmerz oder der Vernichtung unter-
„worfen seyn würde; in welchem allem und
„vielen andern Gebrechlichkeiten die vollkom-
„mensten unter uns Beweise der Schwach-
„heit und Verderbniß unsrer Natur geben.
„Daher kann Gottes Daseyn selbst aus
„unsrer Unfähigkeit, ohne ihn da zu seyn,
„bewiesen werden.

„Betrachten Sie den Bau Ihres Leibes,
„wer oder was Sie sind, und woraus Sie
„bestehen, daß alle zu Ihrem Leben noth-
„wendige thierische Bewegung nicht von Ih-

Eben so bemerkt Hervey die fühlbare Pflanze, und sagt, „sie allein hat Theil an fühlbarem „Leben, wenigstens kömmt sie dem erhabnern „Stande des Daseyns am nächsten. Man kann „sie als die Kette betrachten, die das Thierreich „mit der Pflanzenwelt verknüpft.“

„rem Willen abhängt, daß Ihr Herz ohn „Ihre Einwilligung oder Anweisung beständig klopft, daß eben so Ihr Blut durch „seine mannichfaltigen Kanäle fließt, daß „Ihre Blutadern, Sehnen, Pulsadern, „Nerven, Muskeln und Fibern sämmtlich „ihre besondern Verrichtungen haben, wie „Sie in der Welt erhalten werden, wie Sie „ohn alle eigne Wissenschaft, ohn alles Zuthun darein gekommen sind, so erhellt offenbar, daß der, der im Anfange den Menschen schuf, ihn mit Sinnen begabte, darum weil sie gut für ihn waren, mit Augen, „um alles sichtbare zu sehen, mit Ohren, „um alles hörbare zu hören. Zu welchem „Ende wären wohl Gerüche veranstaltet, „wenn uns der Sinn des Geruchs versagt „wäre? Was sollte der Unterschied zwischen „Bitterm und Süssem, wenn nicht zugleich „ein Gaumen verliehen wäre, ihn zu erkennen und beurtheilen?

„Ist nicht diejenige Vorsehung besonders „sichtbar, die, weil des Menschen Auge von „so zarter Zusammensetzung ist, zu seiner Bedeckung Augenlieder erschaffen hat, die sich „von selbst öffnen, wenn es nöthig ist, und

„wie-

„wieder schließen, wenn der Schlaf sich nä-
„hert? Welche Töne würden nicht unsre Oh-
„ren betäuben, wenn wir den Sinn des Ge-
„hörs in so hohem Grade hätten, als viele
„Thiere? Würde unser Gesichte uns nicht
„eben so anstößig seyn, wenn unsre Augen,
„so wie bey gewissen Insecten, die Gegen-
„stände vergrößerten?

„Wir müssen daher einräumen, daß die
„Natur wohlthätiger und gerechter Weise
„Thieren höhere Grade von Fühlbarkeit ver-
„liehen hat, als Menschen. Der Natur
„Urheber hat Sorge getragen, alle seine Ge-
„schöpfe mit Werkzeugen zu versehen, die
„Verhältniß mit den Endzwecken haben, zu
„denen er sie erschaffen hat; er hat uns allen
„hinreichende Gewißheit gegeben, daß eine
„die menschliche Kenntniß weit übersteigende
„Kraft selbst bey Erhaltung unsrer Leiber an-
„gewandt wird.

„Diesem lasset uns nachspüren, und for-
„schen, woher wir unsern Athem haben, die
„Gemächlichkeiten der Wärme und des Lichts,
„der Erde Früchte, des Gemüths Fähigkei-
„ten, unsers Leibes Wachsthum, die Ein-
„schiebung oder Zusammenfügung unsrer

„Knochen, oder den Kreislauf unsers „Bluts.

„Selbst diese flüchtige Ueberschauung „menschlichen Leibes bringt Erstaunen bey „Leuten hervor, die mit dem trägsten Ver„stande begabt sind. Die aber solchen glück„lichen Fortgang in der Physiologie gewon„nen haben, daß sie aller Theile des mensch„lichen Baues Nutzen und Zusammenstim„mung, ihre mathematische Lage, des Pul„ses regelmäßige Bewegung, der Muskeln „und Fibern wunderbare Mannichfaltigkeit „und Fähigkeit, die artige Verschiedenheit „doppelt angebrachter Werkzeuge durch den „ganzen Bau, wo sie nöthig waren, der „Säfte Abscheidung und die Art der Ver„daunng zu entdecken, dieselben haben täg„lich Gelegenheit, der Vorsehung Weisheit „und Geschicklichkeit bey einem so edeln „Werke zu bewundern.

„Daß der Mensch ein mit Vernunft, Ge„wissen und dem Vermögen begabtes Wesen „ist, zu denken, zu vergleichen, zu beur„theilen, es in Wissenschaft ohne Verwir„rung weit zu bringen, beweist das nicht „deutlich einen göttlichen, unmateriellen, all„mäch-

„mächtigen Schöpfer? Unsre Betrachtungen, „Absichten und Vernunftschlüsse müssen ja „von etwas edlerm kommen, als dem ange„bohrnen Blödsinne der Materie; denn was „dergleichen Eigenschaften nicht selbst hat, „das kann sie auch keinem anderm mit„theilen.

„Unmöglich ists, sich einiges Verhältniß „zwischen der Materie Bewegung oder Figur „und zwischen dem Denken vorzustellen. Denn „Materie werde nun in beweglichere Theil„chen geschieden, oder nicht, so bleibt sie „darum nicht weniger Materie, nicht weni„ger körperlich, nicht weniger des Denkens „unfähig, weil der Materie Wesen stets das„selbe bleibt. Denn es kann weiter kein Un„terschied in den verschiednen Arten ihrer zu„fälligen Eigenschaften, als Bewegung, Fi„gur, Größe, u. s. w. entdeckt werden, de„ren keine sie des Denkens fähig machen „kann. Wäre Denken der Materie wesent„lich, so würde alle Materie nothwendiger „Weise denken.

„Kurz, eben so leicht könnte man sich „vorstellen, wie des Schalls mancherley Ab„änderungen Sehen hervorbrächten, als

„wie der Materie Abänderungen Denken er-
„zeugen können; denn Materie kann nicht ihre
„eigne Bewegung bestimmen, und keine Be-
„wegung (das ist aber ihre einzige thätige,
„zufällige Eigenschaft) kann sich selbst be-
„stimmen, sondern muß durch eine äußer-
„liche Ursache, das ist, durch etwas von
„ganz andrer Natur, bestimmt werden.

„Daraus erhellt nun, daß kein solches
„Ding, als ein Körper, der Bewegung erste
„Ursache seyn kann; daß folglich der Bewe-
„gung erste Ursache unkörperlich seyn muß;
„und diese erste Ursache muß der Ursprung
„aller Wesen seyn, die nur Verstand haben,
„oder verstanden werden können.“

Der Fürst antwortete, könnte nicht der Mensch die nämlichen Verrichtungen unter einer andern Gestalt, ohne jenes innere Triebwerk, das ich beschrieben hätte, vollbringen? Warum er denn wohl diese nämliche Gestalt, oder diese Verwickelungen in seinem mechanischen Baue hätte?

Ich erwiederte, „darum, weil es sein
„Schöpfer gewählt hat, indem er es für das
„beste erkannte.“

Ist nicht das, mein verehrungswürdiger Freund, die schickliche Antwort bey allen Gelegenheiten, wo nur Schlüsse des Allmächtigen untersucht werden? Blos Thatsachen sind unsrer Vernunft begreiflich; wir müssen sie aus dem Beweise ihrer Wirklichkeit beurtheilen; wenn die hinreichend ist, die Thatsachen festzusetzen, so geht die Frage, wie oder warum sie geschehen sind, über unsre Fassungskraft. Endlicher Verstand kann nicht über unendliche Weisheit urtheilen.

Sollten wir uns nicht hüten, Ursachen von Dingen anzugeben, die an sich selbst ursprünglich sind, und jene Forderung zu thun, die Leibnitz für unvernünftig hielt, wie aus seiner Antwort an eine große Königin erhellt, „Sie begehren da den ersten „Grund des ersten Grundes von mir zu „wissen.“

Laßt uns bey Bewunderung der Werke der Natur uns der Mangelhaftigkeit unsrer Urtheilskraft bewußt seyn, wenn sie der unendlichen Weisheit Wege ausfindig zu machen sucht! Laßt uns eben so behutsam bey

Erfor-

Erforschung ihrer Werke seyn, als wir bey Untersuchung ihrer Eigenschaften seyn würden!

Doch um diese Betrachtung ein wenig weiter zu verfolgen! Wenn uns Vernunft ohne Vorurtheil auf Ueberlegung dessen führt, was in der Natur finstern, wüsten Reichen vorgehen konnte, noch ehe der ungebohrnen Welt dunkle Verwirrung gestillt, und in Ordnung und Zusammenstimmung gebracht war — in welchem Zustande sich die Erde vor Abscheidung der ersten Materie in Theile befand — woher diese Materie kam — welche übernatürliche Macht Ordnung aus jener Verwirrung hervorbrachte, dem Ganzen sowohl als kleinsten Theile Gesetze gab — woher der Natur mancherley Wirkungen mit solcher Ordnung kamen — was können wir da wohl denken? Können wir wohl den Ursprung und die Regierung von dem allem dem Ungefähr zuschreiben? Wahrhaftig! Nimmermehr können alle Gesetze der Bewegung, der mit so vieler Ordnung, nach Verhältnissen und Absichten eingerichteten Veränderungen der Natur, die Wirkung zufälliger Zusammentreffung unregelmäßi-

gelmäßiger Ursachen seyn, die unwissend nach Nothwendigkeit handelten. Nimmermehr kann Zufall in beständiger Uebereinstimmung mit sich selbst verfahren, oder in allen seinen Wirkungen gleichförmig scheinen.

Der Natur großer Urheber hat sich uns in seiner Segensgüter Verschwendung gezeigt, und macht durch seine schrankenlose Freygebigkeit unsre Zuneigung rege. Wenn nicht gebührendes Gefühl solcher unschätzbaren Wohlthaten uns zur Kenntniß dessen leitet, der die Qvelle ist, aus der sie herfließen, so müssen wir nicht nur auf schändliche Art träge, sondern auch undankbar seyn.

Lasset uns den Endzweck erwägen, zu dem des Weltalls Schönheit, Ordnung und unermeßlicher Schatz bestimmt war! Zugleich aber lasset uns sorgfältig seyn, unsre Untersuchungen nicht über die menschlicher Vernunft vorgezeichneten Schranken auszudehnen!

Ich weis nicht, ob Sie meinen Gründen beyfallen werden. Damit aber schmeichle

ich

ich mir, daß sie auf den Fürsten Einfluß gehabt haben.

Ich verbleibe stets,

wertheſter Herr,

Ihr

verbundner, gehorsamster

Diener.

Eduard Trueman.

Achtundvierzigster Brief.

Lady Filmer an Lady Bruce.

Filmer=place.

Wertheste Madam!

Sir Johann und ich sind wohl behalten hier angekommen. Lady Henrietten und Eduarden trafen wir in vollkommner Gesundheit, und so glücklich an, als Sie es ihnen nur immer wünschen können.

Erfreulicher Zustand der Menschlichkeit, wenn man liebt und geliebt wird, wenn iede Freude bis zur Entzückung steigt, iede geringe, annehmliche, von andern nicht empfundne, Kleinigkeit unendlichen Ergetzens Qvelle wird! Keine finstre Stunde müsse

diesen

diesen frohen Zustand stören, kein schädlicher Zufall ihre blühende Hoffnung der Glückseligkeit ausrotten!

Lady Dacres ließ häufig anfragen, wenn ich denn kommen würde. Sobald ich zu London angelangt war, schickte ich nach ihr, da sie denn sogleich zu mir kam.

Der Lord ist ihrer bereits herzlich müde, und hat sich ein Mädchen, eine Opertänzerin, zugelegt. Dem zu Folge haben sie sich oft mit einander herumgezankt.

Er sagte ihr ganz kaltblütig, anstatt das Herz einer einzigen großen Leidenschaft zu überlassen, pflegten Weltleute dessen Neigung in tausendfachen, kleinen, leichten, vorübergehenden, Geschmack und Wohlgefallen (als der Liebe kleine Münze) zu vertheilen, so wie man Gold in Silbergeld verwechselte, und dem ungeachtet des erstern Werth vorzöge.

Der Lady Dacres Stolz war höchst empfindlich; es ist zwischen ihnen bis zum Aeußersten gekommen, so daß sie gar Willens war, ihn zu verlassen, und nicht mehr in ihr Haus zurückzukehren.

Das

Das redete ich ihr iedoch aus, und bat sie, zu bedenken, welches Recht sie wohl hätte, Standhaftigkeit von einem Manne zu erwarten, dessen Denkungsart sie vor ihrer Verbindung mit ihm gar wohl gekannt hätte; da sie es einmal auf sich genommen hätte, ihn bey so nachtheiligen Umständen zu heirathen, seinen Rang und sein Vermögen zu genießen, so wäre es nun ihre Pflicht, gegen seine Fehler blind, und nachsehend gegen seine Schwachheiten zu seyn.

„Des Lebens Unruhen, sprach ich zu ihr, „wäge ich beständig gegen seine Annehmlich-„keiten ab. Täglich überzeugen sie mich „mehr und mehr von aller menschlichen Ver-„gnügungen Eitelkeit. Jede Leidenschaft „begleitet eine andre, die sie verbessert. „Reichthum, Rang, Ruf, haben beständig „viele beschwerliche Nebenumstände; und „die Aengstlichkeit beym Bestreben um sie „übersteigt oft das Vergnügen bey ihrem „Genusse.

„Alles, was uns zustößt, kann von einer „guten und schlimmen Seite betrachtet wer-„den. Will sich nun das menschliche Gemü-„the damit abgeben, aus iedem unangeneh-

„men

„men Vorfalle den schlimmsten zu machen,
„so wird es ihm niemals an Unglücke fehlen.

„Es sind ihrer in diesem Leben mehr zu „Elende gebohren, als zu Glückseligkeit; „alle aber, wenn sie wollen, können so ster„ben, um auf immer herrlich und selig zu „seyn.

„Frauenzimmer, meine liebe Lady Dacres, „würden wohl thun, wenn sie sich des Ei„ferns wider der Mannsleute Falschheit und „Gottlosigkeit enthielten. Der Fehler ist „auf ihrer Seite, daß sie in solche grobe, „ihnen gelegte, Fallstricke gehen.

„Hätten Sie die Dinge so betrachtet, wie „sie wirklich sind, Sie hätten Sich eben so „wenig überreden lassen, daß Lord Dacres „ein Held an romanhafter Treue wäre, als „daß Sie selbst die Göttin wären, für die er „Sie ausrufte. Ewigkeit giebt es in keinem „irdischen Dinge, am allerwenigsten in der „Liebe. Schwört ein Liebhaber, er wollte „Sie ewig lieben, so bedeutet das nur so „viel, seine Liebe soll so lange währen, als „sie kann. *)

„Schon

*) Wie zuweilen im Kalender der Verliebten aus Augen-

„Schon die niederträchtige Anbetung und „übermäßige Gefälligkeit, durch die Manns- „leute sich um Gunst bewerben, würde Ver- „dacht erregen, und unser Geschlechte dahin „bringen, Mißtrauen auf solche unanstän- „dige Huldigung zu setzen.

„Bis auf einen gewissen Grad ist es noth- „wendig, daß wir unsern Wohlgefallen „oder unser Mißfallen nach unserm Zustan- „de einrichten. Ringen wir mit unsern Ket- „ten, so ziehen wir uns nur Wunden zu, „die man uns nicht hatte beybringen „wollen.

„Ich gestehe zwar, bey Ihren gegenwär- „tigen Umständen (denn sie soll künftigen Monat einkommen) „ist es schwer, wenn „man solche Begegnung erhält. Unwille „aber wird Ihr Unglück nur noch vergrößern.

„Suchen

Augenblicken Jahre, aus Jahren Jahrhunderte werden, so trifft es sich auch umgekehrt, daß Jahrhunderte sich in Jahre, und diese wieder in Augenblicke verwandeln. Ich habe Sie in ewiger Zeit nicht gesehen, das bedeutet zuweilen so viel, „ich habe Sie seit zween Tagen nicht „gesehen;“ eben also sagen die Worte, meine Liebe soll ewig währen, oft mehr nicht als so viel, „sie soll zween Tage über dauern.“

„Suchen Sie also Ihr Gemüthe zu beruhi„gen, und sorgen für Ihre Gesundheit! „Vielleicht, wenn den Lord Dacres der Na„me Vater menschlicher macht, kann das „eine Veränderung in seinem Verhalten zu„wege bringen.

„Oft überredet reiner Unschuld Still„schweigen, wenn es dagegen Worten „fehlschlägt.“

„Ach! Ungeduldig leiden wir die uns an„wandelnden Unfälle; wir weinen, wehkla„gen, halten das Uebel für unerträglich, „und betrachten es als das ärgste mögliche. „Dem ungeachtet ist es nur zu wahr, daß „auf den unserm gegenwärtigen Begriffe „nach größten Kummer ein noch größrer fol„gen kann.

„Hätten Sie, liebe Lady Dacres, Ihres „Gemahls Haus verlassen, so müßten Sie, „auch nur wegen eines geringen Gehalts, „beständig von ihm abhängig bleiben; tau„send Märchen würden zu Ihrem Nachtheile „herumgegangen seyn, und Sie würden „nicht länger Gewalt über dasjenige Ver„mögen gehabt haben, das Sie itzt für „Menschen nützlich machen können.“

Letzterer Umstand schien die Lady Dacres besonders zu rühren.

Ich sagte ihr, ich wäre weit entfernt, von des Lord Dacres Verstande geringe zu denken. Da sie ihn aber selbst zu verachten schiene, müßte sie sorgfältiger seyn, ihre Hitze zurückzuhalten, als sie alsdenn nöthig gehabt hätte, wenn er größre Gemüthsgaben als sie besäße.

Es ist im Umgange des Lebens großer Vortheil, vielmehr mit Leuten von Verstande als mit andern zu thun zu haben. In welches Mißverständniß man auch unglücklicher Weise mit erstern gerathen kann, so ist es doch zu Wiedererlangung ihrer Gunst hinreichend, uns zu erklären, unsre Aufführung zu rechtfertigen, oder uns zu bemühen, sie zu entschuldigen. Mit blödsinnigen und unwissenden auszukommen, das ist schon viel schwerer. Denn da sie gar sehr ihren Vorurtheilen ergeben sind, ist Aussöhnung mit ihnen nicht leicht zu erhalten.

Darauf redete ich der Lady Dacres von ihrer Religion Pflichten vor, die ihr Geduld, Ergebung und alle andre Tugenden vorschreiben würden. „Sie wird Sie, sprach ich,

ich, „unter Mißvergnügen, Zorn und viel-
„leicht Verachtung, aushalten lehren, wird
„Sie liebreich, tugendhaft, gefühlvoll selbst
„alsdenn machen, wenn Sie nach aller Be-
„mühung zu gefallen dem ungeachtet Ihres
„Gemahls übler Begegnung ausgesetzt sind.
„Haben Sie gleich niemals die Zufrieden-
„heit, wegen Ihrer lobenswürdigsten Hand-
„lungen Beyfall zu erhalten, ja, müssen sie
„wohl gar verbergen, und, zu Ihrer eignen
„Beruhigung, fehlerhaft scheinen, so wird
„doch Religion Sie anweisen, Ihren Kum-
„mer vor der Welt zu verheimlichen, und
„blos im Stillen zu trauern. Indem Sie
„solchergestalt ein beständiges Opfer Ihrer
„Neigungen bringen, werden Sie bemüht
„seyn, die Schuld solcher Fehler, die Sie
„nicht verhüten können, auf Sich selbst zu
„nehmen. Wiewohl Sie Sich blos von
„solchen Regeln werden leiten lassen, die
„Tugend und Vernunft eingeben, ist es doch
„wahrscheinlich, daß Ihre Tugend ohne
„Beyfall, Ihre Vernunft ohne Bemerkung
„bleiben werde. Kann gleich iede, beynah
„an sich selbst überredende, Sorgfalt und
„Nachsicht den gewünschten Endzweck nicht

 „er-

„erreichen, so werden Sie dem ungeachtet „bemüht seyn, daß nichts von dieser häus„lichen Unruhe von andern bemerkt werde, „damit wenigstens Ihr Gemahl ein Mann „von Verstande und Grundsätzen zu seyn „scheine. Das alles und noch vieles mehr „schreibt Religion vor.“

„Gütiger Gott! rufte sie aus, wie Sie „mich da, Madam, erschrecken! Ich hatte „allezeit gedacht, heirathen das wäre so viel, „als mein eigner Herr seyn. Anstatt dessen „aber erinnern Sie mich durch Ihren ge„machten Abriß an den jämmerlichen Zu„stand solcher armen Leute unter der Armee, „die unter tyrannischen Befehlshabern ste„hen. Wiewohl sie zu gleicher Freyheit mit „denen, die ihnen befehlen, gebohren, und „sogar durch Kriegsgesetze zu gutem Verfah„ren berechtigt sind, nöthigt sie doch oft „Klugheit, das ärgste zu verschmerzen. Oh„ne Abschied aus dem Dienste gehen, dar„auf steht der Tod; Beschwerde führen „kann für Meuterey ausgelegt werden, und „einen Menschen großer Gefahr aussetzen.

„Wenn ich nun in dem nämlichen un„glücklichen Zustande bin, darf ich keine

„eignen

„eignen Neigungen noch Leidenschaften ha„ben, sondern muß mich in ein Glockenwerk „verwandeln lassen, das mein Gemahl nach „seinem guten Gefallen aufziehen oder stehen „lassen kann. Also macht denn ein artiges „Frauenzimmer, nachdem sie verheirathet „ist, eine eben so lächerliche Figur, als ein „überwnndner General, der aus einer Be„satzung auszieht.“

Ich konnte nicht umhin, über diesen Einfall der Lady Dacres zu lächeln. Doch ich faßte mich wieder, und erinnerte sie, daß es meine Schuld nicht wäre, wenn sie nicht besser wäre unterrichtet worden; ich hätte ihr ja beständig vorgestellt, ehe wir in irgendein Verhältniß träten, sollten wir beflissen seyn, mit Sorgfalt zu untersuchen, welches die Pflichten sind, die es insbesondre erfordert, welche Art von Betragen uns denen, mit welchen wir zu thun haben, am nützlichsten und angenehmsten machen wird; wir dürften von niemandem Vollkommenheit erwarten, und auf verfängliche Puncte der Ehre und Ehrerbietung nicht zu scharf dringen; wir müßten alles günstig

auslegen, und die aufrichtigste Nachsicht in allen Fällen haben, so viel nur deren Beschaffenheit gestattete; kleine Fehler und Unbesonnenheiten dürften wir nicht zu strenge ahnden, auch dürften wir nicht zu strenge größre Vergehungen tadeln, die aus Uebereilung, Unachtsamkeit, Mangel an gehörigem Nachdenken entstehen, nicht aber aus lasterhaftem, bösartigen Herzen, oder wirklicher Absicht zu beleidigen; wir müßten mürrisches *Wesen* meiden, das andre mißvergnügt und zu Beleidigungen geneigt macht, ferner *ungerechten Argwohn*, der ein Gift der Freundschaft ist, und alles gegenseitige Vertrauen vernichtet, Ausschweifungen *der Leidenschaft*, die den Verstand blenden, daß er nicht richtig urtheilen kann, und Stolz, eine der unruhigsten unter den bösen Triebfedern menschlicher Natur; vor allen Dingen sollten wir kaltblütige Gemüthsfassung erhalten, oder, würde sie ja zu irgendeiner Zeit in Feuer gesetzt, sobald als möglich die Gährung stillen, und uns wieder in gesetzten, ruhigen Zustand bringen, damit wir frey von innerer Unruhe bleiben, und um so viel regelmäßiger auf

die

die uns obliegende Pflicht Acht haben könnten.

„Sie werden Sich erinnern, liebe Lady „Dacres, fuhr ich fort, daß ich Ihnen das „alles oft gesagt habe, ferner dieses, daß „Sie durch Heirathen Sich in noch größre „Abhängigkeit versetzen würden; auch habe „ich Ihnen die Mittel angezeigt, diese Ab„hängigkeit angenehm zu machen, und Ihre „Vereinigung zu befestigen.

„Besitzt einmal und verdient eine Frau „ihres Manns Vertrauen, so ist ihre Ge„walt keineswegs unbeträchtlich. Frauen „haben nur ein Recht, dieses, Vorstellun„gen zu thun. Das gehört uns in der „That, und uns liegt ob, zu wissen, wie „wir es gebrauchen sollen.

„Meine Meynung ist, daß wir nur we„nig Liebe für den hegen können, gegen den „wir niemals Nachsicht haben, auch bey „einer unbilligen Forderung. Aber mit „Heiterkeit in unerheblichen Dingen nachge„ben, die uns selbst angehen, das ist unum„gänglich nöthig, um den über den Mann „gewonnenen Einfluß auf solche wichtigere „Gelegenheiten zu erhalten, wo Abweichung

„von Rechtschaffenheit am gefährlichsten „seyn würde. Ohne sich das Ansehen zu „geben, als gienge man auf Ueberzeugung „um, muß man ihn durch diejenige Art von „Ueberredung, die Vernunft eingiebt, die „alle Annehmlichkeiten der Liebe und Gelin„digkeit darstellen, von einem Irrthume zu „überzeugen bemüht seyn. Sind wir im „Stande, das zu thun, so besitzen wir eine „Zauberkraft, durch die wir solche Herr„schaft erlangen werden, die am meisten „vorzuziehen ist, deren man sich aber nicht „rühmen darf.

„Es ist unglaublich, welche Veränderung „eine Frau in ihres Manns Verhalten und „Sitten hervorbringen kann. Stillschwei„gen, wenn es Unterwürfigkeit anzeigt, „nicht aber mürrisches Wesen, ist geschick„ter zu überreden, als zornige zur Bestrei„tung vorgebrachte Gründe. Alle Manns„leute haben gern Macht und Vorzug. Ein „sanftes, ruhiges Gemüthe scheint sie ihnen „selbst alsdenn abzutreten, wenn es sie ih„nen abnimmt.

„Bemerken Sie an Ihrem Gemahle, daß „seine Zärtlichkeit sich vermindert, oder er

„sie

„sie auf eine andre gerichtet hat, so muß „Ihre Sorgfalt, Ihre Aufmerksamkeit ge„gen ihn verdoppelt werden. Mit Liebko„sungen aber seyn Sie nicht verschwende„risch! Sie möchten um solche Zeit be„schwerlich seyn.

„Vor allem aber gebe ich Ihnen auf, ihm „niemals Vorwürfe zu machen. Denn „Vorwürfe, so behutsam sie auch ausge„drückt werden, lassen insgemein einen nicht „leicht herauszuziehenden Stachel zurück.

„Ich weis wohl, es giebt ein Hülfsmit„tel, zu dem manche Frauen oft Zuflucht „nehmen; aber es ist ein gefährliches; ich „meyne das verbulte Wesen. Sie hoffen, „vermittelst der Eifersucht ihre Absichten „zu erreichen. Allein solche Frauen arbei„ten wider ihren eignen Endzweck, indem „sie zu der Liebe Verlust noch der Hochach„tung ihren setzen, und berauben sich ieder „Hoffnung, Besserung zu bewirken.

„Durch Annehmung meines Raths bey „gegenwärtiger Lage Ihrer Umstände haben „Sie mir, liebe Lady Dacres, wahres Ver„gnügen gemacht. Seyn Sie versichert, „niemand wird aufrichtiger mit Ihnen um„gehen.

„gehen. Ich schmeichle mir, Sie werden „meine genommne Freyheit verzeihen, wenn „ich zu wissen verlange, durch welche Mittel „Sie denn von des Lords Untreue gegen Sie „unterrichtet worden sind.“

Sie bedachte sich ein wenig, und sagte darauf, durch die Miß Ridley.

Ich fragte sie, weil es doch offenbar ihre Pflicht wäre, so zu handeln, als wüßte sie es nicht, ob sie denn da der Miß Ridley ihre Nachricht Dank gewußt hätte.

Sie räumte zwar ein, den wüßte sie ihr nicht, sagte aber zugleich, sie selbst hätte sie auf die Wache gestellt, um den Lord Dacres zu entdecken. Dem zu Folge hätte Lord Dacres durchaus verlangt, sie sollte aus dem Hause. Dieses und eine verächtliche, von seiner gehaltnen Beyschläferin geführte, Rede hätte eben ihren letzten Zank verursacht.

Sie wissen, was der Poet sagt,

„Im Bette schlief er nicht, darum weil
„ich es verlangte, bey Tische aß er
„nicht, darum weil ich es verlangte.
„War ich allein, so lag es mir stets
„in Gedanken; war ich in Gesellschaft,
„so

„so sprach ich dann und wann davon;
„zu ihm aber sagte ich beständig, das
„wäre schlecht und niederträchtig ge-
„handelt.“

Ich beschwor sie, die Miß Ridley nach Hause zu schicken, wodurch sie sich gehorsam gegen ihren Gemahl beweisen würde, sich nichts strenges oder spöttisches in seinem Angehöre entfallen zu lassen, das entweder ihn selbst oder seine Liebste träfe.

Das beste Mittel bey solchen Gelegenheiten wäre, sagte ich, gar nicht zu reden. Daß sie aber irgendiemanden aufmunterte, ihr Nachrichten von ihrem Gemahle zuzubringen, davon wüßte ich sicher, sie müßte bey angestelltem Nachdenken überzeugt werden, daß sie sich dadurch wider ihre eigne Würde vergienge.

Auch bey gemeinen Gemüthern ist zu scharfe Aufsicht unnütze, und veranlaßt sie zu andern Mitteln von Betruge. Bey ausgebildeten aber ist sie höchst schädlich.

Lady Dacres versicherte mich, sie wollte meinen Rath blindlings befolgen. Die Verlegenheit, nicht zu wissen, was man thun soll, wäre, sprach sie, die größte er-

denkliche

denkliche Marter; von der hätte ich ihr nunmehr losgeholfen.

Daran konnte sie iedoch nicht denken, von der Miß Ridley zu lassen, die sie einmal in ihren Schutz genommen hatte.

Da sagte ich ihr, so lange wir nur in der Welt lebten, müßten wir uns nach ändrer Urtheile achten, das so lautete, Freundschaft müßte in Uebereinstimmung des Sinns und der Denkungsart bestehen; daher vermuthete ich, sie würde nicht gern sehen, daß eine junge Person von jener ihrer Gemüthsart unter ihre Freundinnen gezählt würde.

„Laster, sprach ich, kann wohl Tugend „ehren, natürlicher Weise aber fürchtet es „sie. Ein Mensch hat wenigen Geschmack „an demjenigen Verdienste bey einem an„dern, wovon er in seiner eignen Brust keine „Aehnlichkeit findet; daher halten sich die „Leute zu ähnlichen Gemüthsarten mit ih„rer eignen.

„Auf des Tadels Stimme achte ich nie„mals, ohne nur alsdenn, wenn ich bestär„kende Beweise seiner Richtigkeit in der Per„son Verhalten sehe. Nun läßt sich aber

„wahrhaftig der Miß Ridley Leichtsinn in
„ieder ihrer Handlungen wahrnehmen. Und
„zeigt nicht, Madam, ihre letztere Dienstfer-
„tigkeit ein böses Herz an?

„Hätte sie Sie geliebt, oder richtige Be-
„griffe vom Anständigen gehabt, so würde
„sie Ihnen das verschwiegen haben, dessen
„Wissenschaft Ihnen nur Uebel zuziehen
„konnte, indem es Ihren Frieden zu Grun-
„de richtete, Ihre Gesundheit in Gefahr
„setzte. Hätten Sie nun Ihren Leidenschaf-
„ten gefolgt, und Ihres Gemahls Haus
„verlassen, so könnten Sie nicht nur Ihren
„guten Ruf, Ihre Versorgung, sondern
„auch Ihr Leben, und das Leben Ihres
„Kindes, des Erben von Ihres Gemahls
„Titel und Vermögen, sammt der Sicher-
„heit seiner Liebe und Zärtlichkeit verlohren
„haben. Nichts kann uns iemals wegen
„Verlassung unsrer Freunde entschuldigen,
„als wenn wir einen Fehler des Herzens
„entdecken. In diesem Falle aber haben
„Sie große Ursache, Sich bey Sich selbst zu
„rechtfertigen.“

Kurz, wertheste Lady Bruce, meine
Gründe behielten die Oberhand, ich beglei-
tete

tete die Lady Dacres nach Hause, zog auf ihr Verlangen ihren Gemahl bey Seite, und meldete ihm ihre Absicht, die Miß Ridley fortzuschaffen.

Er schien darüber sehr erstaunt, und sagte, er würde allezeit glücklich seyn, wenn sie nur fortführe, sich von mir rathen zu lassen. Ich nahm mir die Freyheit, ihn an ihre Schwangerschaft und Liebe für ihn zu erinnern, und sagte, ich wäre überzeugt, sie würde ihn bewegen, zärtlich gegen sie zu seyn, und einen Gegengift desjenigen Gifts abgeben, der ihrem Gemüthe wäre beygebracht worden.

Wir schwatzten zwo Stunden über; und ich hatte das Vergnügen, beyde in anscheinender guter Laune zu verlassen.

Welche wichtige Sache ist doch das, liebste Freundin, mit wem wir uns in Verbindung einlassen! Bey meiner Freunde Wahl habe ich allezeit Tugend zur Wegweiserin gewählt; denn ich nahm das zum festen Grundsatze meines Verhaltens, wo keine Tugend ist, da könne es keine Freundschaft geben; die durch Laster, Eigennutz oder Leidenschaft errichtete Verbindung trennte sich bald, und

endigte

endigte sich nicht anders, als mit unserm eignen Untergange.

Allezeit sollten die Leute aufmerksam auf die Denkungsart seyn. Denn wiewohl man sagt, rechte oder unrechte Maaßregeln wären offenbar, so neigt doch Denkungsart alle Menschen auf die eine Seite, und reißt sie dahin. Die Welt, sagte ich zur Lady Dacres, wird allezeit von uns nach unsern Gesellschaften urtheilen. Die Klage, es würde insgemein wenig auf innerliche gute Eigenschaften gesehen, ist unvernünftig. Das Herz ist zwar unsichtbar; aber äußere Gegenstände rühren die Augen aller und ieder. Von wem man sieht, er halte sich zu tugendhaften, weisen und guten, den hält man selbst dafür; denn es scheint natürlich, daß es Gleichheit der Gesinnung zwischen denen giebt, die an ähnlichen Belustigungen Theil nehmen.

Aus gleichem Grunde betrachtet man uns als Gesellen der Unbesonnenen, wenn man sieht, daß wir uns zu ihnen halten.

Freundschaften sollten daher niemals anders errichtet werden, als mit rechtschaffnen Leuten. Würde man durch fälschliche Ver-

stellung der Denkungsart zu andrer verleitet, so muß man sie heimlich aufheben, um sich nicht den Tadel der Bosheit oder übler Sitten zuzuziehen. Sollte auch der andre Theil ein solches Verhalten ahnden, so ist es doch besser, es auf dessen Feindschaft als seinen eignen guten Ruf zu wagen. Kann böses Beyspiel ein von Liebe zur Tugend eingenommnes Herz nicht plötzlich verführen, so verdunkelt es wenigstens unvermerkt dessen Reinigkeit.

„Laster ist ein Ungeheuer von so fürchter-
„licher Miene, daß man es nur sehen
„darf, um ihm feind zu werden. Er-
„blickt man es aber zu oft, so wird
„man mit seinem Gesichte vertraut.
„Erst wird es gesehen, darauf be-
„dauert, darauf umarmt.“

Wer kann Pech angreifen, ohne sich zu beschmuzen? Ein entweder junges, oder wenig bekanntes Frauenzimmer, oder die sich im mittlern Stande des Lebens befindet, kann sich großen Schaden durch den andern verliehenen Schutz anthun, der doch zugleich ihnen wenig nützen kann.

Sind nicht Eu. Herrlichkeit aus gleichen Gründen der Meynung, es komme blos ei-

ner Frau von höherm Range zu, oder die gut in der Welt bekannt, aber schon bey Jahren und von belobtem Rufe ist, es ungestraft zu wagen, sich mit Leuten von zweydeutigem Rufe in Opern und an andern öffentlichen Oertern sehen zu lassen?

Schimmernder Witz, annehmliche Gemüthsgaben können unsre Bewunderung gewinnen, haben aber kein Recht auf unsre Freundschaft, wenn sie nicht mit Tugend vergesellschaftet sind. Daher ist es wesentlich nothwendig, daß wir nicht das Rothwälsch der Welt mit der Sprache des Herzens vermengen, noch der Leute äußere Sitten mit ihrer wahren Denkungsart verknüpfen. Wir müssen uns hüten, in Irrthümer des Pöbels zu fallen, sondern müssen nach Vernunft billigen oder mißbilligen. Folgen wir ihren Aussprüchen, so sind wir sicher. Lasset uns in der Welt leben, nicht aber ihre Thorheiten annehmen! Zugleich aber, indem wir sie meiden, lasset uns nicht denken, wir hätten ein Recht, diejenigen zu verachten, die so schwachsinnig gewesen sind, sich durch sie verführen zu lassen!

Es ist doch seltsam, daß die in ihren Gründen so edle, in ihren Verhaltungsregeln so gelinde, in ihren Aussprüchen so nachsichtvolle, Weltweisheit unvermerkt mit unedler, mürrischer Menschenfeindschaft vermengt wird, daß eine unerschöpfliche Trostqvelle für die Menschen angewandt wird, uns Betrübniß, Verdruß und Hohn anzuthun.

Sehen Sie nicht, liebste Freundin, so wie ich, mit von Mißgunst freyem Mitleiden auf alle die herunter, die durch ihre Jugend verurtheilt sind, sich durch des Lebens rauhen Weg hindurch zu arbeiten, um eine Glückseligkeit aufzusuchen, die doch nicht darinne zu finden ist, und sich, wenn es hoch kömmt, durch den Segen zufriednen Gemüths ersetzen läßt?

Sir Johann, Lady Henriette und Eduard statten nebst mir ihre besten Empfehlungen an Ihre ganze Familie ab, und wünschen Glück zu der Frau Bruce sicher erfolgter Entbindung. Ich aber bin insbesondre mit wahrer Zuneigung

die Ihrige.
Amalie Filmer.

Neunundvierzigster Brief.

Herr Trueman an Herrn Lewis.

Neapel.

Werthester Herr!

Mit großem Leidwesen muß ich Ihnen vermelden, daß die liebenswürdige Lady F. nicht mehr lebt. Sie kam mit einer Tochter ein, und schien auf gutem Wege, sich zu erhohlen, starb aber am dritten Tage.

Man konnte davon keinen Grund angeben, ohne nur vermöge des Eindrucks eines gehabten Traums, den aller ihr guter Verstand und ihrer Freunde Zureden nicht zu überwinden vermochte.

Es ist unnöthig, Ihnen erst des Lords zerrütteten Gemüthszustand oder aller Freunde der Lady F. Bedrängniß bey diesem traurigen Vorfalle zu melden. Der Fürst ist untröstbar, und bedauert sie so, als wäre er selbst ihrer Neigung vorgezogner Gegenstand gewesen.

Ich habe alles mein Mögliches gethan, sie zu unterstützen und ihnen Trost zuzusprechen.

sprechen. Da ich mir aber meines Unvermögens zu gehöriger Vollbringung der Aufgabe bewußt bin, wünschte ich mir unabläßig Ihren Beystand.

Ich habe meinen vornehmen Freunden gesagt, um glückliche klagen, das wäre Gottlosigkeit und Thorheit; seinen eignen Verlust empfinden, wäre zwar ein Antrieb der Menschlichkeit; aber zu große Nachsicht gegen Betrübniß vertrüge sich nicht mit des Christenthums Gesetzen.

Das hat Thompson sehr schön in seinem philosophischen Gedichte über die Jahrszeiten ausgedrückt, „diese Kindheit der Natur „kann nicht Gottes letzter Endzweck seyn.“

Sie können wohl glauben, werthester Herr, daß ich diese Meynungen ihnen nicht aufdrang, sondern sie bey schicklicher Gelegenheit anbrachte. Es giebt in Wahrheit gewisse Zeitpuncte, da selbst der Sphären Harmonie Mißlaut haben würde, und da der liebsten Freunde Beyleidsbezeugung unwillkommne Unterbrechung ist.

Die menschliche Seele häftet sich auf ihre beliebte Materie, steigt in sich selbst hinab,

und hängt einer Uebermaße nach, bey der sie, gleich der Biene, Gift aus Unfällen saugt.

„Frage den brünstigen Jüngling, warum „der kalte Aschenkrug derjenigen, die „er so lange geliebt hat, so oft seine „Arme erfüllt, so oft seine einsamen „Schritte zur stillen Stunde herbey „lockt, um den traurigen Zoll seiner „Thräne zu entrichten! Da wird er „dir sagen, ganzer Welten Reichthum „würde niemals seine Brust verführen, „diese geheiligte Stunde zu versäumen, „da er sich vom Geräusche der Sorge „und Mißgunst wegschleicht, da süße „Erinnerung mit der Tugend freund„lichsten Blicken seine schmerzende „Brust lindert, und seine Thränen in „Entzücken verwandelt.“

Akenside.

Dem Lord hat man gerathen, uns nach Griechenland zu begleiten. Sobald das Gemüthe verwundet, und seiner gewöhnlichen Ruhe beraubt wird, ist Veränderung des Schauplatzes das beste Mittel, das wir an-

wenden können, unsern Verlust oder die fehlgeschlagne Erwartung zu vergessen, und ihm seinen Frieden wiederzugeben. Indem neue Auftritte, Bilder und Gegenstände unsre Augen auf sich ziehen, lenken sie unsre Gedanken in einen Kanal. Können wir es durch irgendein Mittel so weit durchsetzen, so haben wir vollbracht. Nur das Verweilen bey unangenehmen Betrachtungen, durch anwesende Gegenstände veranlaßt, treibt so viele Leute unter dem Drucke der Betrübniß zur Verzweiflung.

Indem ich aber, liebster Freund, meine Kräfte angestrengt habe, andre durch Zureden zu beruhigen, hat es mich selbst keine geringe Ergebung gekostet, meines ehemaligen Freundes und zweyten Vaters, kurz, meines alten Hofmeisters des Herrn R. Tod zu ertragen.

Seinem Gedächtnisse bin ich alles schuldig. Er war mein einziger Freund, mein Tröster, meine Stütze, als meiner Verwandten Lieblosigkeit meine liebenswürdigste Mutter in solche Bedrängniß versetzt hatte, daß sie nicht einmal ihr einziges Kind erziehen oder erhalten konnte.

O wie viele Urtheilskraft, wie viele Kenntniß, wie viele Tugend ist mit ihm zu Grabe gegangen! O könnte er mir doch, als er seine Flucht nach dem Himmel nahm, gleich dem Eliah seinen Mantel zurückgelassen, könnte er mir seine Gelehrsamkeit und Erfahrung im Leben vermacht haben! Ein solches Erbtheil wäre für mich weit schätzbarer gewesen, als aller Reichthum von Peru.

Er hat mir funfzehnhundert Pfund *) verlassen. Darf ich Ihnen wohl die Mühe verursachen, sie von seinem Testamentsverweser in Empfang zu nehmen? Sollte meine Mutter ihr Unglück überlebt haben, so schicken Sie sie ihr zu! Sollte sie leider nicht mehr vorhanden seyn, so legen Sie das unnütze Zeug (denn so werde ich es alsdenn betrachten) auf irgendeine Art an, wie es Ihnen Ihre Weisheit eingeben wird. Eben werde ich itzt abgerufen —

Der Fürst ist vom Pferde gestürzt, und hat sich stark am Kopfe beschädigt. Gegenwärtig liegt er ohne Empfindung. Die Wundärzte sind angekommen —

*) Neuntausend Thaler.

* * *

Ach, werthester Freund! Der liebenswürdige, rechtschaffne, verdienstvolle Fürst schwebt in äußerster Gefahr. Sein Priester befindet sich bey ihm. Nur vor kurzem ließ er mich rufen, und redete mit schwacher Stimme also zu mir, „mein lieber Trueman, meine Verbindlichkeiten gegen Sie „sind größer, als ich zu sagen weis; ich „liebe Sie mit eines Bruders Zärtlichkeit; „und da ich nun finde, daß ich sterben soll, „werden Sie in kurzem inne werden, daß „ich nicht undankbar bin. Es giebt derer „wenige, die Begriffe von andern Dienstlei„stungen haben, als in Geldsachen. Aber „meiner Meynung nach können Leute, die „ihre Zeit und alle ihre Neigungen dem „Wohlgefallen andrer aufopfern, durch al„les, was wir nur für sie thun können, nie„mals zu reichlich bezahlt werden. Denken „doch die Menschen nie, daß ihnen ein „Sclave dafür verbunden wäre, daß sie „ihm Brod geben, wenn er seine Arbeit „vollbracht hat. Nun ist das aber doppelte „Sclaverey, wenn man unter der Freund-

schaft

„schaft Larve dienstbar gemacht wird. Ich „weis, mein lieber Freund, wie sehr Sie „Ihren eignen Kummer unterdrückt haben, „um unsern zu mildern. Das ist iedoch „nur geringe Verbindlichkeit in Betrachtung „des neuen Lichts, das Sie mir mitgetheilt „haben. Selbst Pater Pescatore hat das „eingeräumt. Die kleine Elise und Sie sol„len zwey Drittheile meiner großen Güter „unter Sich gleich theilen.“

Hier ward er ganz schwach. Ich rufte den Priester herein. Es besserte sich zwar mit ihm. Aber den dritten Tag schlug ein Fieber dazu.

Ich bin nicht eher als itzt im Stande gewesen, meinen Brief zu schließen. Alle Hoffnung ist nun erloschen.

Ach liebster Freund! Eben kündigt man mir itzt des Fürsten Tod an. Ich kann nichts mehr hinzusetzen, als daß ich bin

der Ihrige.

Eduard Trueman.

Fun-

Funfzigster Brief.

Der vorige an ebendenselben.

Neapel.

Werthester Herr!

Der äußerste Gram, den ich beym Schlusse meines letztern empfand, war unaussprechlich.

Ich gieng in meines entseelten Freundes Zimmer, faßte den todten Leib in meine Arme, und fand es nun selbst schwer, die so oft und kürzlich andern gegebnen Lehren auszuüben.

Da ich zum einzigen Testamentsverweser erklärt war, nahm ich alles auf mich selbst, und war entschlossen, nicht zu eilen. Ich hatte gehört, daß sich Leute nach langem Stillstande der Lebensgeister dennoch wieder erhohlt hatten. Ziehen wir des gelehrten Zergliederers Winslow Beobachtungen zu Rathe, so können wir überzeugt werden, daß es oft zwischen Tod und Leben so schwache Schattierung giebt, die selbst bey allem Lichte der Heilungskunst den aufmerksamsten

samsten Wahrnehmungen nicht merklich wird. Nichts beweist besser, wie sehr ein gewisser Zustand von Leben dem Tode ähnlich ist.

Daher ist es denn überaus billig, und eine Handlung der Menschenliebe, bey der Todten Beerdigung behutsam zu verfahren. Vierundzwanzig Stunden, in denen sie zuweilen hier geschieht, sind noch keine hinreichende Zeit, Unterschied zwischen wahrem und anscheinendem Tode zu machen. Es hat Fälle gegeben, da Leute nach drey Tagen aus ihren Gräbern aufgestanden sind. Menschenliebe und Religion befehlen demnach, hinlängliche Zeit zu warten, damit das Leben, wenn es noch vorhanden ist, sich durch Merkmaale äußern könne.

Nachdem zween Tage verflossen waren, sagte Lord F. zu mir, „mit allem Ihrem gu„tem Verstande handeln Sie doch, True„man, wie ein Unsinniger. Ihr Versuch „richtet ja nichts aus. Des Fürsten Tod „und meine andern Unfälle werden mir zu „schwer. Morgen reise ich aus Neapel „weg, und nehme meine Elise mit. Da „ihrem Vortheile an des Fürsten Testamente „liegt,

„liegt, überlasse ich das alles Ihnen, um „es für sie zu besorgen. Ich muß die kleine „Trösterin um mich haben. Veränderung „des Orts ist nothwendig, um mich bey „Sinnen zu erhalten. Den Fürsten, Trueman, hatte ich so lieb als Sie. Kann ich „wohl etwas stärkers sagen?“

Darauf küßte er seines lieben Freundes Ueberbleibsel, benäzte ihn mit Thränen, und gieng fort.

Ich hörte vom la Fleur, es gienge im Pallaste die Rede, der Engländer wäre doch ein Narr; denn niemals hätte man noch zu Neapel eine Leiche so lange aufbehalten. Mich deucht, einige der Bedienten verlangten ungeduldig nach dem Vermächtnisse. Ich aber ließ sie immer reden, wachte bey meinem Freunde, und war entschlossen, ihm eher nicht die letzten Dienste leisten zu lassen, bis daß ich sähe, daß sich eine Veränderung ereignete.

Meine Mühe ward auch belohnt. Am Ende des dritten Tages war sein Athem am Spiegel zu sehen. Urtheilen Sie da von unsrer Freude! Meine Sorgfalt, Aufmerksam-

merksamkeit und Zärtlichkeit hat ihn, nächst Gott, meinen Wünschen wiedergegeben.

Ist nicht das eine Lehre für viele? Ich bin überzeugt, mehrere Leute werden begraben, oder ihr Tod erfolgt oft zu zeitig wegen eigennütziger Gemüthsart gemietheter Wärterinnen, denen ihre allzuekeln Freunde, inbrünstige Männer, liebreiche Weiber, oder gehorsame Erben, deren äußerste Eigenliebe sie unter dem Vorwande der Empfindlichkeit oder schwacher Nerven abhält, dieser Betheurungen Aufrichtigkeit darzuthun, die Sorge für die letzten Dienste überlassen.

Sollten wir aber nicht bey solchen Gelegenheiten an den goldnen Grundsatz denken, „mit andern so zu handeln, wie wir mit „uns gehandelt wissen wollen?“ Wie unchristlich ist es in England, daß den Augenblick, sobald ein Mensch stirbt, wenn er vornehm ist, die ganze Familie aus dem Hause geht, wenn er arm ist, die Leiche zum Unternehmer des Begängnisses geschickt wird, der zur Beerdigung Leidtragende bestellen muß, nicht anders als müßte alle Liebe, alle

Ver-

Verbindlichkeit mit eines Menschen letztem Athem aufhören!

Gott sey Dank! Mein lieber Fürst ist nunmehr im Stande, im Bette aufzusitzen. Noch haben wir ihm nichts von seiner Krankheit Umständen gesagt, sondern verschieben das bis nach seiner völligen Herstellung.

Da ich gezwungen gewesen bin, plötzliche Geschäffte vorzuschützen, die den Lord F. genöthigt hätten, sogleich nach England zurückzureisen, so ist der Fürst Willens, vor der Reise nach Griechenland sich ebenfalls dahin zu begeben. Pater Pescatore kömmt mit uns.

Ich verbleibe stets mit aller Treue,

werther und hochgeschätzter Freund,

der Ihrige.

Eduard Trueman.

Ein-

Einundfunfzigster Brief.

Lady Filmer an Frau Bruce.

Filmer=place.

Wertheste Madam!

Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß Lady Dacres und Lady Henriette beyde vollkommen wieder hergestellt sind.

Lady Dacres betrug sich vor ihrer Niederkunft auf so erbauliche Art, daß ich große Hoffnung von ihr zu fassen begonnte. Selbst ihr Gemahl, so wild er auch ist, schien durch ihre Herablassung gerührt zu werden. Er hat großes Vergnügen an seinem kleinen Sohne; und der Herzog, sein Vater, ist bis zum Unsinne in ihn verliebt.

Wiewohl sie aber von überflüssiger Milch, womit sie die Natur zu Ernährung des Kindes versorgt hat, sehr geplagt wird, fand ich doch zu meinem großen Erstaunen, daß es ihr gar nicht in den Sinn kömmt, es selbst zu stillen.

Solchergestalt wußte sie länger nichts davon, daß sie Mutter wäre, als indem sie schwanger gieng. Sobald das vorüber war, wurden deren Pflichten, und beynah ihr bloser Name, gänzlich vergessen, und das Kind ward in ein abgelegnes Zimmer gebracht. Wenn sie nun auf solche Art den Gegenstand ihrer Liebe von sich entfernt, was könnte sie wohl mehr mit dem von ihrem Hasse thun?

Ganz gemächlich streckte sie sich in einem Staatsbette, äußerte gar kein Bewußtseyn, daß sie Mutter wäre, und sagte mir ohn alle Bekümmerniß, sie hätte das Kind einer Amme übergeben; dergleichen Dinge schickten sich nur für gemeine Leute, oder solche, deren Umstände es erforderten; gerade als wären der Menschlichkeit Empfindungen Vornehmen untersagt. Sie dachte gar nicht an die Gefahr, der das kleine Geschöpfe in einer gemietheten Frauensperson Händen ausgesetzt ist, und daß ihr Blut, das vielleicht das reinste nicht ist, mit seinem wird vermischt werden. Wird nicht durch dieses verdächtige Blut

das

das Kind eine Art von neuer Umschaffung erhalten? *)

Der Herzog ist am Podagra bettlägerig. Weil die Welt ihm geneigt gewesen ist, macht er aus kleinem Schmerze großes Aufheben, indem es ihm an stärkern Uebungen seiner Geduld mangelt, und leidet solchergestalt durch Nachsicht gegen sich selbst. Die von Menschen genoßnen Segensgüter gleichen solchen Getränken, die, nachdem man sie zu sich genommen hat, Durst nach sich lassen. Wer Wasser trinkt, dem ist niemals der Hals trocken.

Mein lieber Sir Johann ist, wie Sie wissen, in abnehmendem Gesundheitszustande. Mäßigung, gehörige Diät, Nachsicht und Leibesübung scheinen ihm die wahrscheinlichen Mittel, den Unordnungen der Natur abzuhelfen.

Nun hoffe ich zwar, daß mein Gemüthe durch Gottes Gnade im Stande seyn soll,

 alles

*) Die Gräfin von Lincoln, zur Zeit König Jacobs des ersten, schrieb eine kleine Abhandlung unter dem Titel, der Gräfin von Lincoln Ammenstube, und zeigte darinne die Vortheile, wenn Mütter ihre Kinder selbst stillen.

alles zu erdulden, womit es ihm gefällt mich heimzusuchen. Dem ungeachtet, liebste Freundin, ist die Unruhe, Aengstlichkeit und innige Furcht, die ich um meinen lieben Gemahl leide, nicht auszusprechen. Der Himmel wolle sein Leben verschonen, und mich auf eine andre Art betrüben!

Doch warum bete ich da? Weis ich wohl sicher, ob mein Gemüthe oder meine Wünsche in solchem Stande der Ergebung und Reinigkeit sind, daß sie Begünstigungen vom Himmel verdienen? Hoffnung und Unterwürfigkeit sind unsre einzigen Hülfsmittel. Glückseligkeit und Elend wird von einem Wesen ausgetheilt, das nur sich allein Rechenschaft schuldig ist.

Die von diesem besten Manne in mir erweckte Neigung ist ein Zusammensatz von zärtlicher Freundschaft, Vertrauen und Ehrerbietung; Empfindungen, die nun gleichsam nothwendig zu meinem Daseyn geworden sind. Täglich denke ich, sie wären zu ihrer größten Vollkommenheit gediehen; dennoch fühle ich iede Stunde, daß sie noch zunehmen.

Ich habe ihn überredet, seine Stelle im Parlemente niederzulegen, und mehr auf dem Lande zu leben, wo er, wie ich glaube, ruhiger seyn wird.

Da wir sämmtlich nur eine, durch engste Bande der Liebe verknüpfte, Familie sind, so haben Lady Henriette und Eduard darauf bestanden, wir sollten alle beysammen wohnen. Bey ihrer Heirath hat ihnen Sir Johann jährlich viertausend Pfund ausgesetzt. Das Haus in der Stadt gehört ihre, das aber auf dem Lande unser. Lady Henriette spricht, sie könnte ohn ihre liebe Mama nicht leben; und die wahre Beschaffenheit ist, daß auch ihre liebe Mama in Abwesenheit von ihr nicht sehr glücklich seyn könnte.

Wenn ich die liebenswürdige Frau ihre kleine Amalie stillen sehe, macht sie mir die größte Freude; Eduard aber ist ihrentwegen völlig entzückt.

Lady Julie A., des Lord Dacres Schwester, hat den Herrn Finlay geheirathet, einen Mann, der sich zwar von Geschäfften nährt, aber aus einem guten Hause abstammt, und dessen älterer Bruder noch den

Titel als Lord erhalten wird. Er selbst hat ganz artiges, mäßiges Vermögen.

Der Herzog will sie nicht vor sich kommen lassen; wiewohl ich geneigt zu glauben bin, daß er vielmehr froh darüber ist, daß sie aus dem Hause gieng, obschon auf nachtheilige Bedingungen für sich selbst; denn er hat den Anstand nicht so sehr aus den Augen gesetzt, daß er sie zu seinen Menschern gesellen sollte; ihre Gegenwart aber war ihm bey seinen Liebeshändeln zu sehr im Wege.

Zu diesem Schritte ward sie dadurch bewogen, daß er sie zwingen wollte, den Marquis von Lambert zu heirathen. Nun trug sie große Ehrerbietung für Herrn Finlay, von dem sie wußte, daß er viele Achtung für sie hegte. Als der seiner Geschäffte halben im Hause zu thun hatte, kam er von ungefähr zu ihr, und fand sie in Thränen. Sie klagte ihm ihre Noth. Da sagte er ihr, wenn sie sich herablassen wollte, sich von des einen Mannes Ungestüme dadurch zu befreyen, daß sie den zärtlichsten, aufrichtigsten Gelübden eines andern Gehör gäbe, so hätte er ein Mittel in Vorschlag zu bringen, nämlich

nämlich sich selbst anzutragen. Lady Julie willigte in sein Verlangen.

Er ist ein rechtschaffner, liebenswürdiger Mann. Menschenliebe ist seine vornehmste Eigenschaft. Wie weit er es in seiner Berufsart bringen wird, ist zweifelhaft. Das ist itzt nicht das Zeitalter, da Leute von Verdienste der Welt Beyfall erhalten.

Ich muß Ihnen sagen, daß Lady Julie zugleich nebst Henrietten meine Schülerin war, wiewohl Sie sie niemals gesehen haben. Ihre Gesichtszüge sind nicht sowohl regelmäßig, als vollkommen gut ausgezeichnet. Sie hat offenherzige Miene, schlauen Blick, entschloßnes Wesen, Witz, Lebhaftigkeit, völlig ausgebildete Erziehung, große Fühlbarkeit und Scharfsicht. Bey der feinsten Denkungsart besitzt sie sanftestes Gefühl, das stets in iedem ihrer Gesichtszüge lebt und redet. Sie ist stets ohn Eigendünkel, und doch nie verschämt oder ungeschickt; denn Schaam und Ungeschicklichkeit sind Wirkungen des Stolzes, der nur zu oft fälschlich Bescheidenheit genannt wird.

Doch zu der schärfsten Urtheilskraft setzt Lady Julie etwas von erröthender Schüch-

 ternheit,

ternheit, das nur dient, selbst ihren Blicken etwas Bedeutendes und Anziehendes zu geben; eine bewundernswürdige Wirkung wahrer Ueberlegenheit! Durch dieses stille, von Pralerey freye, Verdienst setzt sie unruhige und stolze Köpfe in Furcht, hemmt den Strom unanständiger Lustigkeit und übermüthigen Geräusches, womit geringere Geschöpfe, (die doch nur zu oft in höhern Aemtern stehen) sclavische und niedrige Gemüther überhäufen.

Lord L. hat um sie gefreyt. Wiewohl er nun aber ein sehr annehmlicher Mann ist, wollte sie ihn doch wegen seiner übeln Sitten nicht.

Ein Herr, der ihm das Wort redete, sagte zur Lady Julie, er hätte ihn zu Rom, wenn andre berauscht zu Bette gegangen wären, nachdem er die Nacht über aufgeblieben wäre, ganz gesetzt mit größter Deutlichkeit über politische, sittliche und unterhaltende Materien schreiben sehen.

Darauf antwortete Lady Julie kaltblütig, „ward doch Socrates von einigen „Schriftstellern sehr gelobt, die da sagen, „nachdem er die ganze Nacht mit dem Ari-

„stophanes gezecht hätte, hätte er des Mor-
„gens, sobald es licht war, die tiefsinnigste
„Aufgabe aus der Meßkunst entworfen und
„aufgelöst. Das ist nun zwar in beyden
„Fällen offenbarer Beweis, daß ihnen der
„Wein noch nichts angehabt hatte. Ist
„nicht aber das vielmehr der Stärke ihres
„Gehirns und guter Leibesbeschaffenheit
„zuzuschreiben, als ihrer philosophischen
„Mäßigkeit?“

Mit Leidwesen muß ich Ihnen melden, daß die liebenswürdige Lady H. nicht mehr lebt. Sie ist zu Wien gestorben. Ihre Fühlbarkeit war für eines Vergehens Bewußtseyn zu groß. Ein edels Gemüthe, das der Tugend zuwider gehandelt hat, kann sichs nicht verzeihen. Alle Versuche sind fruchtlos, um Handlungen, die nicht die Probe halten, zu verdecken oder bemänteln. „Die Götter, sagt der Poet, sind gerecht, und machen unsre verschiednen Laster zu Werkzeugen, uns zu geißeln.“

Lord H. ist darüber untröstbar; und Lord Chester hat an Sir Johann deßhalben einen sehr rührenden Brief geschrieben.

Er selbst, Lord Chester, hat eine gefährliche Krankheit gehabt. Da hat ihn Lady H. mit äußerster Sorgfalt und Liebe ämsiger gewartet, als ihre Kräfte vertragen konnten. Daher man denn besorgte, das hätte ihren Tod beschleunigt.

Trübsalen, wenn wir sie auf verständige Art anwenden, sind Boten der Liebe vom Himmel, um uns dahin einzuladen. Unter ungemäßigtem Grame bey Annäherung irgendeines Unfalls zu Boden sinken, ist ein Beweis pöbelhaften Gemüths, und verräth zu vieles Mißtrauen. Aber zur Zeit der Unruhe Gott segnen, und seine Züchtigungen heiter willkommen heißen, das ist einer vernünftigen, wohl unterrichteten, Seele ächte Uebung.

Eben ist itzt Lord F. angekommen. Ich kann gegenwärtig nicht viel schreiben, weil ich mich nur eine kleine Weile auf einmal vom Sir Johann entferne. Ich bin sehr liebreich

die Ihrige.

Amalie Filmer.

Zweyundfunfzigster Brief.

Die vorige an ebendieselbe.

Filmer=place.

Liebste Freundin!

Seit Abgange meines letzten haben wir die traurige Zeitung von des Lords Chester Tode erhalten.

Lord F. ist ein sehr angenehmer, verständiger Mann. Er hat ieder seiner Schwestern ein Geschenke von zehntausend Pfund *) gemacht. Er ist ganz entzückt über meine Henriette, und daß er sie mit ihrem kleinem Mädchen, und seiner kleinen Lady Elise, die ein sehr artiges Kind ist, beschäfftigt sieht.

Da ich glaube, dieser Auftritt rühre sein Gemüthe zu stark, habe ich ihn überreden wollen, öfter zum Lord Dacres zu gehen. Allein er spricht, die Unruhe, die er in jenem Hause sähe, könnten gegenwärtig seine schwachen Lebensgeister nicht ertragen.

Lady

*) Sechszigtausend Thaler.

Lady Dacres hat zwo neue vertraute Bekanntschaften errichtet, die eine mit Lady Rivers, die andre mit der Frau Rice.

Der Lady Rivers Stimme ist weder Discant noch Baß, aber von so sonderbarer Art, daß Tenducci, wenn er sie hören sollte, von Sinnen kommen würde, wiewohl sie in der parisischen Oper bis zum Wunderbaren Glück haben könnte. Gleich dem Helden des Bayes, ist sie nicht liebenswürdig, aber groß, erregt einiger Bewunderung, gefällt aber niemandem.

Shakespeare hat richtig angemerkt, Mitleiden, Feinheit und Sanftmuth wären Edelsteine, die Schönen schmückten; und Pindar sagt, „was nur annehmlich, lie„benswerth und zierlich ist, das ist von der „Venus und der Grazien Hand gebildet.“

Doch solche Ansprüche hat die Lady nicht. Ihr Gemahl Sir Hugo lebte ihr in allen Dingen so lange zu Willen, damit nicht Widerspruch ihrer Gesundheit schadete, (weil von ihrem Leben großes Vermögen abhängt) bis daß er sie nun völlig elend gemacht hat. Denn da ward sie zu ekel, als daß sie hätte glückselig seyn können, und so grillenhaft,

daß gar niemand ihr gefallen konnte. Daher geht ihr ieder so aus dem Wege, als er zwischen Dornen und Nesseln davon laufen würde, um nicht von ihnen gekratzt oder gestochen zu werden. Doch schmeichelt sie der Lady Dacres ihres Rangs wegen.

Die andre, Frau Rice, beträgt sich auf solche Art, als ob sie ausrufte, „ich bin „von Wichtigkeit; sehet auf mich! Ich „bin annehmlich; suchet meine Gesell„schaft!“ Die Welt ist in diesem Stücke so willfährig, daß sie ihr auf ihr Wort glaubt, und sie befriedigt.

„Ja, werden Sie sprechen, das thun „nur die unbedächtigen und thörichten; alle „die andern sehen, daß die Frau blos eitel „und unverschämt ist.“

Wahr ists; aber indem ich diese über den Betrug schreyen höre, sehe ich doch auch, daß sie in ihr Verlangen willigen.

Unstreitig ist Frau Rice eine artige, schöne Person. Nur besorge ich sehr, ihr sittliches Verhalten werde der Lady Dacres Mängeln in diesem Stücke nicht sehr abhelfen. Hierzu nehme man, daß sie verkehrten Witz besitzt, oder merkwürdige Fertig-

keit,

keit, ein Ding unrecht zu verstehen; das die Franzosen mit Wörtern spielen heißen.

Lady Dacres wird dafür angesehen, als hätte sie vielen wahren Witz. Mit dem ist sie so freygebig, daß sie alle ihre Bekannten daran Theil nehmen läßt, indem sie keine Gelegenheit versäumt, ihn zu zeigen.

Ich finde nicht, daß sie sich mit einer Mannsperson insbesondre eingelassen hätte; wiewohl man sie so durchgängig bewundert hat, daß sie darüber ganz schwindlicht geworden ist. Ich glaube wirklich, sie wird blos von Liebe zu Zerstreuung und Bewunderung getrieben.

Vielleicht aber verwirkt sie dadurch denjenigen guten Namen an einen ganzen Haufen Volk, den sie nicht einem einzigen Manne hingeben will; und in ihrer Verfassung ist es möglich, ihren Ruf bey größter Unschuld des Herzens zu verlieren, und getadelt zu werden, ohne es verdient zu haben.

Sie hat große Unvorsichtigkeiten begangen, und das zwar zu einer Zeit, da ihr Gemahl ihr seine Liebe wieder zuwandte. Der von der Welt ihrer Schönheit gegebne Beyfall schmeichelte seinem Geschmacke, und

bestärkte ihn. Als er sie aber tadeln hörte, ward sein Stolz aufgebracht; und mit der ekeln Bedenklichkeit eines Julius Cäsars hielt er sie blos darum für strafbar, weil sie in Verdacht gezogen wurde.

Lord F. redete mit ihr von der Sache. Weil sie nun Sorge trug, ihm niemals Gelegenheit zu lassen, mit ihr allein zu seyn, mußte er in meiner und des Herrn Druce Gegenwart mit ihr sprechen, der sich noch immer beym Lord Dacres aufhält. Da das Gespräche mich belustigte, will ich mich doch darauf zu besinnen suchen.

Lord F. „Glaube mir, liebste Schwester, du verlierst das an Hochachtung der weisen und guten, was du am Beyfalle der Welt nach der Mode gewinnst, indem du dich nach ihren verkehrten Gewohnheiten achtest.

„Sähen Frauenzimmer nur ihre eignen Vortheile ein, so würden sie wissen, wie sehr Sittsamkeit, Schicklichkeit und Anstand sie verschönern, und alle ihre Reizungen erhöhen. Wie sehr können nicht solche liebenswürdige Eigenschaften iedes Vergnügen beleben und vergrößern! Die einzige Tugend

der

der Frauenzimmer, Sittsamkeit, hält der Mannsleute schimmerndsten Vorzügen das Gleichgewichte.

„Wenn aber wirklich tugendhafte Frauenzimmer sich dem Ansehen nach in leichtsinnige verwandeln, und unschickliches Verhalten an sich nehmen, sinken sie bis unter ihres Geschlechts Würde, und des andern Ehrerbietung. Haben nun solche guten Verstand, so müssen sie stark überzeugt seyn, daß sie ihrer Denkungsart widersprechend reden und handeln, und daher nicht vor der ihrer Unbesonnenheit gebührenden Verachtung bedeckt seyn können.

„Beym verbulten Wesen hat ein Frauenzimmer alles, hingegen eine Mannsperson nichts zu verlieren. Gewohnheit, wider deren Entscheidungen sich nichts einwenden läßt, hat es so geordnet, daß das, was an ihr Thorheit und Uebereilung ist, an ihm blos Feuer, Muth, Galanterie heißt.

„Kein Zeitalter hat iemals nichtsbedeutenden Gottheiten Altäre aufgerichtet. Ihnen allen ward eine Eigenschaft beygelegt, die der Menschen Anbetung veranlaßte. Wird es daher nicht unvernünftiger, wenn

ein Frauenzimmer erwartet, geachtet zu werden, und doch zugleich beschließt, es nicht zu verdienen? Günstige Blicke werden es nicht ausrichten, wenn sie nicht von solchem Bestande sind, daß man sich auf sie verlassen kann.“

Lady Dacres. „Ich bin, Bruder, nicht so gelehrt, wie dein Günstling Henriette; daher kann ich dir nicht sagen, was es zu Athen oder Rom ausgerichtet haben würde. Redest du aber von Großbritannien, so ist Gewohnheit nicht auf der Seite deiner Schlüsse; und mich deucht, Herr Druce, Sie haben mir einmal von einem Manne *) gesagt, der wegen seines Tadels der Helena mit Verluste seines Gesichts bestraft ward, dasselbe aber, als er widerrufte, und sie lobte, wiederbekam.“

Herr Druce hielt es, vermuthe ich, der Höflichkeit für gemäß, auf des Frauenzimmers Seite zu seyn, bückte sich daher, und sagte, „auch Dryden, der vielleicht die „menschliche Natur so gut als irgendein an„drer kannte, der sie nur studiert hat, (ver„zeihen

*) Stesichorus.

„zeihen Sie mir, Mylord!) hat uns in Ci-
„mons und Iphigeniens Geschichte ein rich-
„tiges Gemählde der Stärke weiblicher Rei-
„zungen entworfen. Sie wissen, vom Ci-
„mon schildert er eine Seele, die in Verwir-
„rung von Begriffen versenkt, und mit so
„wenigem Feuer begabt ist, daß sie kaum
„noch unter der Last sich sträubt, oder eini-
„gen Schimmer von Verstande an sich
„nimmt. In diesem Zustande stellt er ihn
„so vor, wie ihn die Stralen von Iphige-
„niens Reizungen rühren. Von ihnen ent-
„zündet, äußert sein Gemüthe seine Kräfte;
„jene rohe Unbändigkeit der Sitten, wo-
„durch er sich bisher ausgezeichnet hatte,
„wich verbindlichem Bezeigen, der Liebe na-
„türlicher Wirkung.“

Lady Dacres dankte ihm für das, was er gesagt hatte; und redete darauf weiter also zum Lord F.

„Herr Druce hat ganz Recht. Wir artige Frauenzimmer sind, wie man sonst von Pferden sagt, gar mächtige Geschöpfe, wenn wir nur unsre eigne Stärke kennten. Schönheit richtet für ein Frauenzimmer zu London alles aus. Die Kenntnisse der Klei-

dung und des Bezeigens sind die ganzen einem Frauenzimmer nöthigen Eigenschaften.

„Du weißt, Bruder, wie Hudibras ganz schlau anmerkt, „kein Beweis gilt so viel, „als Thatsachen.“ Was ihr nüchternen Herren an Frauenzimmern als Fehler tadelt, das sind gerade die Eigenschaften, die ihnen liebenswürdiges Ansehen zuwege bringen. Wollten wir gewisse kleine Sünden ablegen, mit denen uns die Mannsleute beständig aufziehen, so würde nichts unschmackhafter seyn, als unser Umgang. Solange ich eine Sterbliche bin, werde ich gewiß tausend thörichte Dinge sagen und thun. Das ist menschlicher Natur Vorrecht, und ich werde auf meinem Anspruche bestehen. Meine Anforderungen sind offenbar, und nicht abzustreiten. Nun weis ich aber sicher, du bist so gewissenhaft nicht, zu begehren, daß ich untrüglich, oder beydes in Meynung und Ausübung von Irrthümern frey seyn sollte.

„Das darf ich iedoch nicht erst lernen, daß Sittsamkeit, sanftes Bezeigen und Demuth Dinge sind, die Mannsleute an Frauenzimmern gewaltig gern haben.

„Aber wahrhaftig, Lady Filmer, (indem sie sich an mich wandte) wir sollten ihnen die schlimme Meynung, die sie von uns haben, verzeihen. Denn sie urtheilen blos von unsern Herzen nach ihren eignen; daher sie uns so ungereimt und lächerlich abschildern. Die Mannsleute, jene Herren der Welt, die auf so viele Tapferkeit und Größe des Geistes Anspruch machen, sind gleichwohl unfähig, ihren eigensinnigen Leidenschaften, oder den geringsten auf ihre Sinne gemachten Eindrücken zu widerstehen. Frauenzimmer dagegen, (so habe ich Lady Filmer oft sagen hören) wenn sie einmal beschlossen haben, groß zu seyn, sind das in ieder Sache, und geben ächte Tapferkeit zu erkennen.“

Durch diese verschlagne Anrede, indem sie sich an das wandte, was sie, wie ich weis, meine Schwachheit nennt, gedachte mich die Lady auf ihre Seite zu bringen. Allein ich schwieg still.

Lord F. antwortete ihr, er würde eine andre Gelegenheit ergreifen, diese Sache mit mir zu untersuchen; itzt aber läge ihm nichts anders am Herzen, als mit ihr zu reden. Daher könnte er, zur Antwort auf ihre letzten

ten Reden, blos so viel anmerken, sie glaubte da, Eitelkeit verwahrte nicht nur der Frauenzimmer Ehre, sondern machte sie auch zu Heldinnen vom ersten Range.

Lady Dacres. „Aber sage mir doch, Bruder, macht nicht Eitelkeit oft einen Mann ehrlich, der sonst iede zum Betrüger gehörige Gabe hat? Darinne, glaube ich, geben wir einander nichts nach; nur mit dem Unterschiede, daß unsre Thorheiten nicht so schädlich für die Gesellschaft sind. Ist nicht der Mann, der seine ganze Ruhe aufgiebt, seine ganze Zeit aufopfert, um nach Macht zu rapsen, und rastlosen Ehrgeiz zu befriedigen, demjenigen Frauenzimmer völlig gleich, die es zu ihrer ganzen Beflissenheit macht, ihre Reizungen zu zeigen und auszukramen, um Bewunderung zu gewinnen? Die nämliche Lust zu Macht ist der Beweggrund von ihrer beyder Handlungen. Daher kann ich denn nicht absehen, wenn sich bey der einen so viele Thorheit finden soll, als man sagt, wie der andre von gleicher Beschuldigung frey zu sprechen ist. Bewunderung halte ich allezeit für der Schönheit besten Beweis; Schönheit ist Quelle von

Macht; Macht aber ist bey allen Geschöpfen Quelle von Glückseligkeit.

„Der Irrthümer, die daraus entstehen können, sind nur wenige. Zerstreuung des Verstandes ist insgemein des Herzens Verwahrlosungsmittel. Diejenigen Leidenschaften, die in stiller Frauenzimmer Herzen solche Verwüstung anrichten, streifen nur über unsre hinweg. Zerstreuung macht ihre Schärfe stumpf, und unsre Herzen sind für jeden zärtlichen Eindruck beynah unzugänglich.

„Die gegenwärtige Mode legt uns nicht auf, unsre Männer zu lieben; und, um ihnen Gerechtigkeit zu erweisen, sie sind, überhaupt genommen, so unvernünftig nicht, daß sie das begehrten oder erwarteten.

„Wahr ists, ich spiele gern in der Karte. Aber ich kann es auch mit ansehen, wenn ich mein Geld verliere. Ehmänner und Brüder, anstatt auf diesen Zeitvertreib zu schelten, sollten ihn vielmehr ihren Frauen und Schwestern anpreisen. Der römische Redner — wie heißt er doch? — hat eine Abhandlung wider Gemüthsunruhen hinterlassen.

lassen. *) Allein Hoyle hat, meines Erachtens, eine viel beßre geschrieben, der Fühlbarkeit abzuwehren. **) Denn wer sich auf die von diesem Philosophen angepriesnen Bestrebungen einläßt, der genießt einen Stand höchst gesegneter Fühllosigkeit.“

Lord F., wiewohl er sich kaum des Lächelns enthalten konnte, sagte ihr, so bedauerte er denn sehr, daß sie jährlich achthundert Pfund ***) Nadelgeld hätte; weil sie sich für berechtigt zu halten schiene, es nach ihrem Gefallen zu verschleudern. „Du wirst dich wohl, sprach er, an das erinnern, was der Poet sagt,

„Liebe zum Spiele ist von allen Uebeln
„das ärgste. Sie erfüllt die verunreinigte Seele mit unaufhörlichen
„Stürmen, schilt auf den Himmel,
„kehrt sich nicht an Bande des Bluts,
„zerstört Macht und Neigung, Gutes
„zu thun, tödtet die Gesundheit, ver-
„pfändet die Ehre, stürzt in Unge-

*) Cicero.

**) Er hat vom Whistspiele geschrieben.

***) Viertausend, acht hundert Thaler.

„mach, und, was noch schrecklicher „ist, verunstaltet das Gesichte.“

Lady Dacres wiederhohlte die Stelle, schüttelte den Kopf, und sagte, „Gold, „spricht man, soll ein tüchtiges Mittel wi„der der Frauenzimmer Tugend seyn. Aber „wahrhaftig, wenn ihre reichen Männer „gleichwohl täglich ihre Redlichkeit dafür „verkaufen, warum sollten wir da nicht die „nämliche Gottheit anbeten, und ihr unsre „Ehre aufopfern? Einer Frau Geiz thut nur „einem Manne Schaden; aber desselben „Mannes Niederträchtigkeit kann die ganze „Gesellschaft in Gefahr stürzen.“

Lord F. bat sie, nur eine halbe Stunde lang im Ernste zu reden, und sagte, „wel„ches Vergnügen, liebe Schwester, kannst „du wohl in einer Gesellschaft finden, die „du doch verachten mußt?“

Lady Dacres. „Was insgemein Verstand genannt wird, das hat wenig mit dem zu schaffen, was die Mannsleute denken. Wo nur Eigenliebe Antheil hat, da tritt Neigung dazu, und läßt der Urtheilskraft nicht freyen Raum. Solchergestalt kann ich für oder wider jedes Ding reden;

nach allem dem, mein weiser Bruder, werden wir fortfahren, so zu handeln, wie es uns gefällt. Ich habe aber bereits die Ehre gehabt, dir zu sagen, und wiederhohle es hiermit, daß das Spiel mir gefällt, und ich es bestreiten kann; ferner bin ich schön, und es gefällt mir, Anbeter zu haben; zum dritten und letzten kann ich dem Lord Dacres nicht gefallen, folglich liebe ich ihn nicht.“

Hier befand es Herr Druce für anständig, bey Seite zu gehen. Denn alles das obige hatte sie in seinem Beyseyn gesagt.

Lady Dacres fuhr also fort, „meistens ist es der Fehler der Ehmänner selbst, wenn sie nicht von ihren Weibern geliebt werden. Einer Frau von der Welt muß man sicher einige Vorrechte einräumen, wenn der Mann sich der seinigen öffentlich rühmt.“

Lord F. sagte ihr, wer allen seinen erlaubten Wünschen willfahrte, der würde gewiß in kurzem die Herrschaft über sich selbst verlieren; sie müßte ja einsehen, daß er keinen andern Grund als ihren Vortheil haben könnte, auf solche Wahrheiten zu dringen, die ihr Gewissen bezeugen müßte; daß sie so

 viel

viel von ihrer Zeit am Spieltische mit alten Vetteln und gepuderten Jungferknechten verderbte, das würde ihn, wenn er ihr Mann wäre, unsinnig machen.

Sie antwortete ihm etwas hitzig, die Gesellschaft, mit der sie umgienge, wäre die beste zu London; was anlangt die Mannspersonen, die müßte sie so nehmen, wie sie wären, weil sie doch einmal nicht die Macht der Schöpfung hätte.

„Doch mich deucht, Mylord, redete sie weiter, ich habe dir bereits hinlängliche Beweise meiner Geduld gegeben. Ich bin überzeugt, wer viel anhört, der hat allezeit viel zu ertragen. Wenn wir standhaft und entschlossen bey unserm Willen bleiben, und gleich Anfangs dem gemäß handeln, da können wir machen, daß uns die Leute das gehörige einräumen, und uns so ehren, wie wir verlangen. Es macht weiter nichts aus, als daß wir darum weniger geliebt werden; das ist es alles. Steht es nur in unsrer Gewalt, diejenigen, mit denen wir umgehen, zu verbinden, so werden wir es gar nicht inne werden, daß man uns weniger liebt. Wie oft hört man sprechen, „das

„hat

„hat sich einmal die Lady zur Regel gemacht; „das ist ihre Weise so; ihr würdet es nicht „wagen, zur Herzogin so zu reden?“ Sey versichert, lieber Bruder, daß ich vollkommen wußte, was ich that, als ich den Lord Dacres nahm, und meine eigne Wichtigkeit völlig einsehe. Die alberne Frau, Julie Finlay, die so weit unter ihren Stand geheirathet hat, darf nicht den hundertsten Theil der Thorheiten begehen, um die man mich loben wird. Ich werde sie gar nicht bemerken, sondern vielmehr so sehr kränken, als es nur in meiner Macht steht. Und darinne werde ich mich gerechtfertigt finden. Aus des Herzogs Hause ist noch niemand an Leute von Geschäfften verheirathet worden; des Manns Oheim ist ein Kaufmann gewesen, und die Schande läßt sich gar nicht verbergen, daß er nach allen Welttheilen gehandelt hat. Leute in gewissen Ständen des Lebens machen daraus eine Wissenschaft, einander mit aller ersinnlichen Höflichkeit und Gefälligkeit zu hassen.

„Ich will mich also bey ihr zum Thee melden lassen. Komme ich nun hin, so werde ich rund um mich schauen, ihr zu ihrem leid-

lichen

lichen Hause Glück wünschen, mich verwundert anstellen, daß es noch so gut ist, ihr weitläuftigen Bericht von des Herzogs Rechtshandel geben, den Herr Finlay nach seiner Heirath nicht mehr führen darf. Darauf werde ich nach meiner Uhr sehen, und sagen, ich hätte mich um sieben versprochen, wiewohl es schon halb acht seyn wird, ehe ich noch in ihr Haus komme; hernach will ich davon reden, wie ich durch die halbe Stadt Besuche geben muß, und zu ihr sprechen, ich beneidete ganz ihre Ruhe. Ist nicht das, werther Bruder, ein allerliebster Entwurf?"

Wir wollten eben der Lady Dacres Vorstellungen wegen ihrer Grausamkeit thun, als ihr Gemahl in das Zimmer trat, und uns meldete, der Herzog wäre diesen Morgen am Schlage gestorben.

Lord F. gieng mit mir weg. Er bedauerte gegen mich in stärksten Ausdrücken seiner Schwester Aufführung und Mangel an Gefühle. „Sie scheint zu denken, sprach er, „alsdenn hätte sie alle Pflichten erfüllt, die „nur die Gesellschaft von ihr fordern kann, „wenn sie es nicht an Erwiederung der Be-

„suche, Abstattung von Höflichkeiten, und „Beobachtung der Staatsgebräuche im Vor„zimmer bey Hofe fehlen läßt. O Madam, „welch eine ganz andre Person schmeichelte „ich mir ehemals mit Eu. Herrlichkeit be„kannt zu machen! Doch sie ist auf immer „entwichen, und mit ihr sind es alle Gra„zien ihres Geschlechts.“

Das erinnerte mich an den Guarini, wenn er die Musen zugleich mit seiner Liebste begräbt.

„Der Parnaß und die Musen würden
„weinen; so aber sind sie zugleich mit
„ihr gestorben.“

Warum könnte man sinnreiche Erdichtungen nicht eben so gut in Prose anbringen, als in Versen? Ich erinnere mich, daß Catull von einer großen Schönheit sagt, „sie „allein hat alle Grazien zusammen in ihren „Besitz gebracht.“

Ich verbleibe stets,

wertheste Madam,

Ihre

ergebenste, gehorsame

Dienerin.

Amalie Filmer.

Drey-

Dreyundfunfzigster Brief.

Lady Henriette Filmer an Lady Julie Finlay.

Liebste Julie!

Ich wünsche Ihnen aufrichtig diejenige Glückseligkeit, die niemand so sehr verdienen kann, als Sie selbst, und zweifle nicht, des Herrn Finlay guter Verstand und Zärtlichkeit für Sie werde die vielen Vortheile des Rangs und Vermögens ersetzen, die Sie ihm aufgeopfert haben.

Ich weis sicher, liebste Julie, niemand besitzt ausgebildetern Verstand oder ein bessers Herz, als Sie. Nunmehr werden Sie aufgefordert, beydes zu zeigen. Ich habe Ihren Zustand durch und durch untersucht, und kann nicht umhin, Ihrentwegen zu zittern. In der That ist das eine schwere Rolle, die Sie zu spielen haben.

Da Herr Finlay durch Niederlassung in London sein Vermögen zu vermehren gedenkt, so hoffe ich, seine Absichten werden in Erfüllung gehen. Niemals darf die Frau

dem Manne einen Stand vorschreiben. Unstreitig ist es Ihre Pflicht, Sich nach ihm zu richten. Da iedoch Ihr Vermögen hinlänglich ist, daß Sie mit Anstande auf seinem Gute auf dem Lande hätten wohnen können, so kann ich nicht umhin, Sie wegen des Verlusts jener Ruhe zu bedauern, die Ihnen das Landleben in Gesellschaft eines verständigen Manns verschafft haben könnte. Ich gedenke Sie, liebe Julie, nicht zu erschrecken, sondern nur zu warnen.

Ich hoffe, Sie werden es nicht zu hoch anfangen. Denn geschieht Ihrer Hoffnung nicht völlig Gnüge, so werden Sie Verdruß haben, wenn Sie Ihren Aufwand einschränken müssen. Hingegen ist nichts leichter, als ihn zu erweitern.

Auf diesem Umstande bestehe ich um so viel mehr, weil ich sehr fürchte, Sie haben von naher Verwandten Beystande wenig zu gewarten. Vielmehr besorge ich stark, sie werden Ihnen großen Verdruß machen, und selbst Ihrem Manne in seinen Geschäfften hinderlich seyn.

Hier werden Sie vielleicht lächeln, und sprechen, „ja, bey Unwissenden; aber sein

„Ruf

„Ruf ist zu groß, und über solche Bosheit „erhaben.“

Das alles, liebe Julie, ist sehr wahr. Soll aber Ihres Manns Kundschaft nur auf die wenigen verständigen eingeschränkt werden, so wird sie seine Familie nicht sehr bereichern.

Neunundneunzig Leute unter hunderten sehen nicht der Dinge Grund ein; und bey ereigneten Irrungen zwischen großen, geringen oder mittlern Leuten, giebt die Welt insgemein ihre Stimme den vornehmsten. Gleich dem Thaue des Himmels fällt ihre Gunst auf das, was am sichtbarsten ist.

Wenn also Herr Finlay nicht mehr in des Herzogs Rechtshändeln gebraucht wird, werden seine Feinde sprechen, es wäre offenbar, daß er kein Geschicke hätte; denn seine nahen Verwandten bedienten sich ja seiner nicht. Erwarten Sie nur, daß das so kommen werde! Fällt es anders aus, so wird es Ihnen auf angenehme Art fehlschlagen.

Wäre ich, meine Julie, Ihre Schwester gewesen, so hoffe ich, Sie würden mich wirklich so gefunden haben.

Sie

Sie müssen, liebste Freundin, in Sich selbst das artige Frauenzimmer mit der sparsamen Hausfrau vereinigen, und herablassend gegen Leute in iedem Stande des Lebens seyn, um Ihrem Manne Nutzen zu verschaffen. Dennoch nach aller Ihrer angewandten Mühe werden Sie vielleicht niemandem gefallen.

Da Ihre Herkunft (verzeihen Sie, daß ich so sage!) für Herrn Finlay auf vielerley Art ein Verlust seyn muß, können Sie ihm den blos dadurch ersetzen, daß Sie Sich dieses scheinbaren Vortheils gegen solche bedienen, die einfältig genug seyn werden, Sie aus diesem Grunde zu ehren.

Doch um der Welt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so ist sie in dem Stücke weiser geworden. Die Menschen ehren den Rang zu sehr, als daß sie iemals ihre erhabnen Vorstellungen von ihm dadurch beflecken sollten, daß sie sie mit Begriffen von Geschäfften, vom Mangel äußerlichen Scheins und Schimmers verknüpften. Unterhalten Sie nicht gewisse Verbindungen, nehmen insonderheit Ihre Verwandten Sich Ihrer nicht an, so sinken Sie bis unter den

Namen einer vornehmen Frau hinab, und wer Ihren Rang beneidet, der wird froh seyn, wenn er Sie erniedrigen kann.

Hingegen Leute Ihres eignen Rangs, die da wissen, daß Sie ihren Schutz nöthig haben, werden darum desto langsamer seyn, ihn zu ertheilen. Denn solche handeln insgemein so, als fände sich etwas ansteckendes in mittlern Umständen, die sie für Armuth halten. Der einzige Weg, sie ihrer Wichtigkeit zu berauben, ist, sie zu überzeugen, daß Sie von ihnen unabhängig sind; und das sind Sie auch wirklich.

Die Freundschaft von Frauenzimmern nach der besten Mode ist nicht sehr zu achten. Selten erstreckt sie sich weiter als auf Gesellschaft an öffentlichen Oertern. Die Gecken beyderley Geschlechts können zwar anders denken; aber meiner Meynung nach sind wahres Verdienst und gesellige Eigenschaften am meisten im mittlern Stande zu finden, wo die Leute weniger durch Ehrgeiz oder Dürftigkeit, durch Zerstreuung oder haushältige Aufmerksamkeit auf ihre kleinsten Angelegenheiten getrieben werden, wodurch

die

die Gemüthsart mürrisch, der Mensch eigensinnig und ungesellig gemacht wird.

Butler sagt, die Bitte des weisen Manns an Gott im Prediger, ihm weder Reichthum noch Armuth zu verleihen, wäre im Umgange eben so sehr zu wünschen, als in Geschäfften, daß man nämlich nichts mit Leuten zu schaffen habe, die sehr reich oder sehr arm sind; denn erstere sind insgemein stolz und übermüthig, letztere niederträchtig und verächtlich; die aber zwischen beyden das Mittel halten, sind gewöhnlicher Weise die annehmlichsten.

Bey allen gesitteten Völkern giebt es wenig Reiche, ohne nur unter der mittlern Gattung von Leuten, die ihre Wünsche innerhalb der Schranken ihres Vermögens halten, und mehr Reichthum haben, als sie zu genießen wissen. Leute von höherm Range leben oft in einer Art schimmernder Armuth, sind in beständigem Mangel, weil sie, anstatt mit des Lebens gründlichen Vergnügungen zufrieden zu seyn, es einander an deren Schatten und Anscheine zuvorzuthun suchen. Hingegen ehrliche Mittelmäßigkeit führt weder der Armuth Niederträchtigkeiten,

noch der Reichen thörichte Verschwendung mit sich. Großer Mangel wird durch großen Ueberfluß veranlaßt, so daß oft der beste Weg, das zu bekommen, was wir bedürfen, der ist, uns dessen zu berauben, was wir haben.

Solchergestalt giebt es in verschiedentlichen Umständen verschiedentliche Denkungsarten; so wie wir in der Thierwelt nicht ein Vogelhaus flott machen, in Erwartung, die Vögel sollten schwimmen, noch einen Teich ablassen, in Erwartung, die Fische sollten fliegen.

Eine verständige Frau wird der Vorsehung Fügungen, der Weisheit Anwendung, um die Leute zu ihren verschiedentlichen Umständen im Leben geschickt zu machen, bewundern, und bemüht seyn, dadurch zu lernen, daß sie Unterricht von iedem in seinem eigentlichen Fache herhohlt, und iedem dadurch Gelegenheit verschafft, seine besondern Vorzüge zu zeigen.

Die wahren Geschmack am Umgange haben, freuen sich über wechselsweise Mittheilung von eines ieden Vortrefflichkeiten, frohlocken aber nicht über ihre gegenseitigen Unvoll-

Unvollkommenheiten, saugen, gleich der fleißigen Biene, die Süßigkeiten, nicht aber, wie giftige Spinnen, die schädlichen Eigenschaften.

Ein in der gelehrten Welt wohl bekanntes Frauenzimmer folgte diesem Grundsatze so sehr, daß das einzige Gespräche, zu dem sie mir Stoff gab, von der Schönheit meiner Kleidung handelte. „Ich vermuthe wohl, sprach sie, „dieses Kopfzeug haben Sie da „und da gekauft.“

Ich zweifle gar nicht, daß sie bey sich selbst meine Thorheit bedauerte; da hingegen ich durch ihr äußerliches Ansehen auf die Betrachtung gebracht wurde, daß die große, zu Untersuchung tiefsinniger Materien nöthige, Anstrengung der Gedanken der Erhaltung der Schönheit keineswegs günstig ist.

Solchergestalt herrscht Verachtung unter den Menschen gleich stark und gegenseitig, so wie Wirkung und Gegenwirkung bey dichten Körpern. Wer nur seine Gesellschaft verachtet, der kann versichert seyn, daß er von ihr nicht weniger verachtet wird.

Doch ich komme wieder auf das, was ich vom Widerspiele solcher Leute sagen wollte, die fast von allen lernen können, wenn sie mit ihnen von solchen Materien sprechen, die sie am besten verstehen. Wie unbedächtig und grausam ist es dagegen, Leute aus der ihnen eignen Lebensart heraus nöthigen, in der sie stets zum besten Vortheil erscheinen müssen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich ihrer Unwissenheit in einer Sache (dem äußerlichen Bezeigen) zu schämen, wenn wir uns doch bewußt sind, daß sie es an vielen andern wesentlichen Vollkommenheiten uns zuvorthun!

Wollte Minerva etwas unternehmen, so brachte sie den Ulyß auf den Schauplatz. Wollte sie einen Stillstand brechen, so schickte sich Pandar für sie. Sollten die Trojaner geschlagen werden, so ward Diomed angestellt. Diomed nämlich war tapfer, Pandar ein guter Schütze und Ulyß beredt.

Auf gleiche Weise, liebste Julie, wiewohl Sie nothwendig mit mancherley Leuten bekannt seyn müssen, kann doch die eine Frau Ihnen Lehren des Verhaltens geben, eine zweyte Ihnen Anweisung für den Geschmack

schmack ertheilen, eine dritte Sie in der Haushaltung unterrichten. Einer Person Urtheilskraft ist oft in kleinen, besondern Umständen zu sehen. Da es nur eine Lady Filmer in der Welt giebt, ist es selten, daß alle Eigenschaften sich in der nämlichen Person beysammen finden sollten.

„Erträgliche Beurtheilung der verschie„dentlichen Gemüthsarten der Menschen (sagt eine zierliche Schriftstellerin) „kann „uns selbst unter den schlimmsten und nie„drigsten irgendeinen nützlichen Endzweck be„wirken helfen. In Absicht auf des Lebens „Uebel und Güter wird man finden, daß „eine der Religion gemäße Empfindung der„selben zugleich die einzige wahre philosophi„sche ist. Erstere betrachte man als Ver„weise unsrer Fehler, und beßre sich; letztere „als Belohnungen unsrer Tugenden, und „beharre darinne!“

Ich muß Sie nun, liebste Julie, auf eine halbe Stunde verlassen. Mein Eduard war heute früh auf die Jagd gegangen, und kam eben wieder zurück, als ich diesen Brief anfieng. Da überredete ich ihn, andre Wäsche anzuziehen, und ein Glas Wein zu trin-

 ken.

ken. Er war sehr müde, hat sich auf den Sopha gelegt, und ist eingeschlafen. Da meine Amalie schläfrig war, legte ich sie in ihres Vaters Arme, wo sie nunmehr sanfte Ruhe genießt.

Hier nun gerathe ich in Versuchung, abzubrechen, und ein Bild von ihnen zu entwerfen. Doch welcher Pinsel kann wohl meines Eduards männlicher Schönheit, oder meiner Amalie lächelnder Unschuld ihr Recht thun?

* * *

Nun habe ich mein Bild fertig. Hier kömmt meine liebe Mama, die hat mich dafür geküßt. Sie beschaut Vater und Tochter mit Augen mütterlicher Freude. Meine Amalie wacht auf, und stört meinen Eduard. Vor ieder andern Unterbrechung der Ruhe würde seine Henriette ihn verwahrt haben.

* * *

Ich greife, liebste Julie, vom neuen zur Feder. Bis daher habe ich mir unsre Freundschaft zu Nutze gemacht, indem ich meine

meine Gedanken ohne Verbindung oder Ordnung, so wie sie von freyen Stücken entstanden, auf das Pappier hinwarf. Ich weis schon, daß Sie alles in dem Verstande nehmen werden, wie ich es meyne. Ihnen ist nicht unbekannt, wie zärtlich ich Sie liebe; daher muß ich, weil Sie es so verlangen, Ihnen meine wahre Meynung eröffnen.

Um wieder auf meine vorige Materie zu kommen, so gereicht sittliche Schönheit unsern Handlungen beynah auf gleiche Art zur Zierde, als Kleidung unserm Leibe; und es ist gleich sehr nothwendig, unser Verhalten nach derer Vorurtheilen zu beqvemen, mit welchen wir Umgang haben, als Sonderbarkeit im Anzuge zu meiden.

Als der berühmte Klimm sah, daß man ihn in Martinien für ein Ungeheuer hielt, darum weil er keinen Schwanz hatte, richtete er sich sogleich nach des Landes Gebrauche, und wich damit fernerm Tadel aus.

Einen Menschen, dessen Bezeigen sonderbar ist, dessen Begriffe nicht edel sind, sollte man, wie des Dädals bewegliche Bildsäule,

an seinen vaterländischen Boden anhäften; denn nirgendswo ist er am rechten Orte, als unter solchen, die ihm gleichen.

Sie, liebste Julie, haben glücklicher Weise ein geschmeidiges Gemüthe, und können Sich allen angenehm machen, auf welche nur Aufmerksamkeit zu wenden Ihre Umstände Sie bewegen.

Sie wissen, Lady Filmer pflegte mir den Unterschied zwischen wahrer, aus dem Herzen fließender Höflichkeit, und deren gezwungner Anmaßung zu zeigen. Da letztere blos auf äußerliches Bezeigen geht, ist sie selbst durch Leute von entgegengesetzter Gemüthsart leicht zu erhalten. Sterne sagte von der Franzosen Höflichkeit, sie ließe sich mit einer glatten, abgenutzten Münze vergleichen, die alle Spur von Gepräge verlohren hätte.

Lady Filmer pflegte zu bedauern, daß gemeiner Höflichkeit unglückliche Wirkung diese ist, daß wir dadurch nichts aus denen Tugenden machen lernen, die wir nachahmen. „Man bringe uns, sprach sie, bey

„unsrer.

„unsrer Erziehung Leutseligkeit und Men„schenliebe bey, so werden wir dadurch „Höflichkeit lernen, oder sie gar nicht weiter „nöthig haben.“

Auf ebendiese Art entlehnen Sie alle Ihre äußerlichen Annehmlichkeiten von Ihrer innern Güte, die der Gesellschaft, Tugend, Glückseligkeit, kurz, aller schätzbaren Dinge Grundlage ist. Sie werden, das weis ich gewiß, durch Ihre Freundlichkeit Schüchterne aufmuntern, und iede einnehmende Aufmerksamkeit anwenden, besonders in Ihrem eignen Hause, um zu der zur Beruhigung Ihrer Gäste stets nothwendigen Linie der Gleichheit diejenigen zu bringen, die ihre Fühlbarkeit unter dieselbe versetzt hat. Sie werden Ihren Witz durch alle die Feinheit mäßigen, die unglückliche Gemüther lindern kann, denen unbehutsame Lustigkeit unvermeidlich anstößig wird.

Wiewohl Sie Leuten von Range gehörige Ehrerbietung erweisen werden, wird Sie das doch nicht verleiten, die übrige Gesellschaft zu übersehen. Selbst Ihr eigner Stolz fordert Sie auf, bey Ihrer Höflichkeit

keit gegen die von Ihnen eingeladnen, oder in Ihrem Hause aufgenommnen, ohn Unterschied zu verfahren.

Unter vertrauten Freunden ist gesittetes Wesen eben so nothwendig; und gegen noch so gute sollten wir uns vor dem Gemeinmachen hüten, wollen wir anders ihre günstige Meynung erhalten. Denn oft geschieht es, daß, die vertraut zusammen leben, einander zuletzt gegenseitig verachten; haben sie nun keine Behutsamkeit gebraucht, so wird ihre Schwachheit und Gebrechlichkeit aufgedeckt.

Gleichwohl giebt es gegen wahre Freunde eine Nachlässigkeit, die schmeichelhaft, und hingegen eine Höflichkeit, die verdrüßlich ist. Der nämliche Ausdruck, der gegen Fremde eine Höflichkeitsbezeugung wäre, würde, gegen die Freundin unsers Herzens gebraucht, ihre Fühlbarkeit verwunden, und sie innig schmerzen.

Wer wahrhaftig höflich ist, der weis, wie er mit Ehrerbietung widersprechen, und ohne Schmeicheley gefallen soll. Er wird von niedriger Gemeinmachung und unschmack-

schmackhafter Gefälligkeit gleich sehr entfernt seyn.

Wir alle sollten (und Sie, liebste Freundin, insbesondre) sorgfältig seyn, daß wir uns nicht Feinde machten. Unsre meisten Freunde können uns weder Nutzen verschaffen noch Leid anthun; schaden aber kann uns der geringste Feind; Unfug anstiften, dazu sind alle fähig.

Erfahrung zeigt täglich, daß viele, deren Bosheit durch die Umstände lange ist gehindert worden, dennoch sie zuletzt, bey ereigneter Gelegenheit, zu erkennen gegeben haben. Daher ist es denn klüger, sich mit einem kleinen Feinde aussöhnen, als sich einen mächtigen Freund machen.

Das dürfen wir iedoch so weit nicht treiben, als ein gewisser Lord, dessen Selden gedenkt. Der antwortete seinem Hofmeister, von dem er gleiche Lehre bekommen hatte, „ich habe Ihren Rath standhaft befolgt, so„gar gegen den Teufel selbst; und hoffe da„her, seine höllische Majestät wird mir „glimpflich begegnen, wenn ich an seinen „Hof komme.“

„Erzei-

„Erzeige deinem Freunde gutes, sagt der weise Cleobul; „das wird seine Freund-„schaft vermehren. Erzeige deinem Feinde „gutes; das wird seinen Haß vermindern.“

Es sind iedoch gewisse gehörige Mittel, seine Höflichkeit zu bezeugen. Es giebt Leute, die ich in Krankheit warten, in Bedrängniß unterstützen, zu deren Nutzen ich mir iede Befriedigung versagen, und mit denen ich gleichwohl, besonders in Ihren Umständen, mich nicht gern öffentlich sehen lassen würde. Wiederum giebt es viele, die ich öffentlich begleiten wollte, deren Rang und verehrungswerthe Eigenschaften mir Ehre machen würden, die ich iedoch, wegen Ermangelung geistiger Vollkommenheiten, zum geselligen Umgange für untüchtig halten würde.

Als Apolls Orakel befragt wurde, warum Jupiter für den obersten Gott gehalten würde, da doch Mars der beste Soldat wäre, gab es zur Antwort, „Mars ist zwar tapfer, „Jupiter aber weise.“

Kein Grund, von welcher Art er auch wäre, sollte Sie bewegen, mit iemandem öffentlich aufzuziehen, der nicht Ihre Würde ver-

größerte. Sie können wohl aus eigner Neigung abwesend bleiben; gehen Sie aber mit unschicklicher Gesellschaft herum, das wird als ein sichers Kennzeichen Ihres Mangels an Urtheilskraft, Ihrer Unachtsamkeit auf der Klugheit festgesetzte Regeln ausgelegt werden. Folglich müssen Ihrer Gesellschaft Mängel an Rufe oder Stande, ihre ungeschickte Kleidung, ihre pöbelhaften Sitten, ihre unanständige Lage im Leben, nachtheilige Begriffe von Ihnen selbst rege machen. Jemanden bey sich haben, den niemand kennt, das ist ein so altes Aergerniß, von dem man schon zu Homers Zeiten wußte. *)

Es findet sich zwar Stolz dabey, Schutz zu verleihen; klüger aber ists von Ihnen, welchen anzunehmen. Ein großer Vortheil vornehmen Standes ist der, daß wir Verdienst öffentlich schützen können, in welchem Zustande wir es auch finden, ohne uns selbst dadurch zu schaden.

Verwaltung des Hauswesens und Aufsicht über das Gesinde macht es nöthig, daß jede

*) Man sehe die Odyssee, das II. B., den 175. Vers.

iede Frau dieser innern Herrschaft Triebfedern untersucht haben muß, daß sie nicht aus Unwissenheit oder Eigensinne den Ehestand unter den falschen Vorstellungen der Freyheit, des Vergnügens, des Staatsgebrauchs betrachtet habe. Daß man selbst vom Gesinde geehrt werde, ist nothwendig, damit man fähig sey, ihm Anweisung zu geben, und nicht in solchen Dingen für unwissend gehalten werde, deren Kenntniß einer Hausfrau obliegt.

Ich verbleibe stets,

wertheste Julie,

Ihre

ergebenste Freundin.

Henriette Filmer.

Ende des vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walker, Mary

Sammlung von Briefen und Geschichten aus fremden Sprachen

Bd.: Vierter Theil

Leipzig 1777

40.11017-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702716-6
VD18 80026079